STACK
ANNEX
5
062
840

ARCHÄOLOGISCHE

Beschreibung Jerusalems

SEINER

ÖRTLICHKEITEN UND PRACHT-GEBÄUDE MIT BESONDERER RÜCKSICHT AUF DEN TEMPEL UND SEINE EINRICHTUNGEN

VOM BERÜHMTEN ARCHÄOLOGEN

J. S. KOLBE

DIRECTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN CABINETS IN WIEN

AUS WARSCHAU.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

WIEN 1883.

Druck von Moritz Knöpflmacher,
Wien, II., Obere Donaustrasse Nr. 63, (Productenhof.)

ARCHÄOLOGISCHE

Beschreibung Jerusalems

SEINER

ÖRTLICHKEITEN UND PRACHT-GEBÄUDE MIT BESONDERER RÜCKSICHT AUF DEN TEMPEL UND SEINE EINRICHTUNGEN

VON

J. S. KOLBE.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

WIEN 1883.

Verlag des Verfassers.

Druck von Moritz Knöpflmacher.

Auszüge

der von den jüdischen Sachverständigen und Capacitäten unserer Zeit über dieses Werk abgegebenen Gutachten:

1.

Welcher Mensch, in dessen Innern die Liebe zu seinem Volke und dessen Geburtsstätte glüht, könnte dem Anblicke des Denkmales uralter Zeiten widerstehen?

Besonders jeder Israelite, der für die Heiligthümer seiner Vorfahren Verständniss hat, wird dem Autor dieses Werkes, Herrn Osias Josef Kolbe, Dank wissen, dem es nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelungen ist, uns den heiligen Tempel zu Jerusalem in dessen Urgestalt zu veranschaulichen.

Ich hege die Erwartung, dass Jedermann, in dessen Brust das göttliche Gefühl nicht erloschen, dem weisen Verfasser thatkräftigst beistehen wird, damit er den durch unsägliche Mühe verdienten Lohn ernte. Auch ich abonnire hiermit auf ein Exemplar.

Hirsch Ornstein
Oberrabbiner in Lemberg.

2.

Ich habe den ehrenwerthen und gelehrten Künstler, Herrn Josef Kolbe aus Warschau, kennen gelernt, dessen Vorliebe und tiefes Verständniss für die Worte unserer Weisen ihn veranlasst haben, über deren Abhandlungen vom Tempelbau mühevolle und mit vielen Kosten verbundene Forschungen anzustellen, bis es ihm richtig gelang, uns eine greifbare Gestalt des erhabenen Gotteshauses zu liefern, als ob dasselbe im Originale vor uns stünde, so dass dieses

2069207

herrliche Bild uns förmlich einladet, in die Hallen des Tempels einzutreten, die zum Gottesdienste führenden Stufen zu besteigen, das Innere und Allerheiligste, die Opferaltäre und all' die prachtvollen Einrichtungen anzustaunen. Ausser dem aus diesem Werke zur richtigen Erklärung der Halachah erwachsenden Nutzen, hat dasselbe noch den besonders schätzenswerthen Vorzug, dass es in uns die wahre Andacht erweckt und unser Herz zum Allmächtigen erhebt.

Herrn Kolbe ist der physische und moralische Lohn seiner Bemühungen gewiss gesichert. Möge ihn Gott in seinem erhabenen Unternehmen beglücken, wie dies innigst wünscht

Simon Schreiber
Oberrabbiner in Krakau und Reichsrathsabgeordneter.

3.

„Für Zion kommt noch der Erlöser"; die erhabenen Gefühle, die sich eines jeden wahren Juden bei der Betrachtung über diesen Ausspruch bemächtigen, überkommen auch mich und veranlassen mich, dem phänomenalen Gelehrten, Herrn Josef Kolbe, beizustehen. Dieser bereitet uns mit der Aufstellung des Tempelgebäudes ein wahres Seelenvergnügen. Nun beabsichtigt derselbe die heilige Stadt Jerusalem und den Prachtbau des Tempels, auf Grund der authentischesten Quellen, bildlich darzustellen. Unsere verständnissvollen Glaubensgenossen werden die Bedeutung dieser erhabenen Arbeit zu schätzen wissen und dem Künstler nach Kräften zur Verwirklichung seines Gedankens verhelfen. Der Allmächtige möge ihn in seiner edlen Absicht unterstützen und uns Alle der Wiederherstellung Zions würdig machen.

Isaak Schmelkes
Kreisrabbiner in Przemysl.

4.

Ich habe die Bekanntschaft eines fertigen Künstlers gemacht, der sich der erhabenen Arbeit unterzogen, mit der Aufstellung der heiligen Stadt und ihres Prachttempels die schwierigen Abhandlungen unserer Weisen über diesen Gegenstand zu commentiren,

Er zeichnet uns die Gestalten aus längst vergangenen Zeiten mit unnachahmlicher und unverkennbarer Wahrheit, jede Gestalt in ihrem Lager, jeden Mann an seinem Panier. Die Abhandlungen unserer alten Gelehrten über dieses Thema bedürfen der Erklärung, unser Wissen scheitert an der Tiefe ihrer Meinungen, an der Complication ihrer Sentenzen. Jetzt erst ging mir ein Licht auf, seitdem ich das Werk des wunderbaren und mit tiefer Gelehrsamkeit begabten Künstlers, Herrn Josef Kolbe aus Warschau, gesehen habe, der sein Gut und Blut zur Fertigstellung dieses göttlichen Werkes geopfert, der aus den alten vermoderten Manuscripten uns die Wahrheit hervorholte, die Details so mühevoll sammelte und zu einem grossen Ganzen fügte, Alles klar uns vor Augen gestellt, die Irrthümer aufgeklärt nnd das Verborgene an's Tageslicht gefördert hat.

Ich schliesse mich daher gerne dem Gutachten unserer Capacitäten an und stimme in ihr Lob ein. Aber auch aus eigenem Antriebe fühle ich mich verpflichtet, ihm aus tiefsten Herzen für den mir gewährten geistigen Genuss zu danken. Ich bin dessen gewiss, dass dieses Buch mit dem vollen Werthe bezahlt werden und reissenden Absatz finden wird.

A. L. Horowitz
Kreisrabbiner in Stryj.

5.

Der Gelehrte, Herr Josef Kolbe, hat mich in seinen Tempelbau eingeweiht und mir die Einzelheiten desselben gezeigt. Jeder Jude, der das sieht, muss von einem heiligen Gefühle beschlichen werden. Der genannte Gelehrte hat dies Alles mit unaussprechlicher Mühe und wunderbarer Pünktlichkeit an den Tag gefördert, weshalb er es werth ist, dass ihn Jeder nach Möglichkeit unterstütze.

Ch. L. Horowitz
Rabbiner in Zolkiew.

6.

Eine wahrhaft göttliche Anregung veranlasste den grossartigen Gelehrten und Weisen, Herrn Josef Kolbe, Israel die Pracht des

Tempels zu verkünden, denselben nach genauen Forschungen aus alten Manuscripten darzustellen. Auch ich habe mit ihm persönlich über diesen Gegenstand discutirt und ihn äusserst tüchtig gefunden. Uebrigens haben die Koryphäen unserer Zeit sich über ihn sehr lobend ausgesprochen und auch ich bin bereit, ihn mit diesen wenigen Zeilen zu empfehlen und an unsere Glaubensgenossen die Bitte zu richten, den erwähnten Gelehrten im Interesse des heiligen Landes und unseres alterthümlichen Heiligthumes nach Kräften zu unterstützen, damit sein Werk vollendet und unter Israel verbreitet werde, wie dies aus Liebe zu seinem Volke und im Interesse der Aufklärung vieler schwieriger Talmudstellen wünscht

M. Horowitz
Kreisrabbiner in Stanislau.

7.

Erhabene, seelenerquickende Gefühle wurden in mir wach, als ich das Werk des hervorragenden Gelehrten, Herrn Josef Kolbe, sah, der sich der Mühe unterzogen hat, uns den Bau des heiligen Tempels und seiner einzelnen Bestandtheile nach dem babylonischen und jerusalemitischen Talmud darzustellen. Die Capacitäten unserer Zeit, welche das prachtvolle Gebäude des seltenen Künstlers sahen, bezeugen einstimmig die Unübertrefflichkeit desselben. Das ganze erhabene Haus steht in Wirklichkeit vor uns. Nun beabsichtigt Herr Kolbe, ein mit photographischen Skizzen versehenes Buch über dieses Werk herauszugeben. Wer Liebe zu seinem Volke und zum Lande der Abstammung desselben fühlt, wird gewiss eilen, dieses erhabene Werk in sein Haus zu bringen und es dem Verfasser gegen den vollen Werth und mit Dank abzunehmen? Auch ich will ein Exemplar davon gegen den vom Verfasser zu bestimmenden Preis nehmen und hoffe, dass jeder warmfühlende Jude meinem Beispiele folgen werde.

Mit der Bitte, den Verfasser thatkräftigst zu unterstützen, zeichnet

Benjamin Weiss
Rabbiner in Czernowitz.

8.

Auch ich abonnire auf das zu erscheinende Buch vom Tempelbaue des ehrenwerthen Künstlers, der als neuer Erbauer des Tempels gelten kann.

Dr. E. Igl
Bukowinaer Landesoberrabbiner, Czernowitz.

9.

Da ich der Mühe, der sich der hervorragende Gelehrte, Herr Josef Kolbe, in Betreff Beschreibung des Tempelbaues nach den richtigen Quellen unterzogen, meine vollste Aufmerksamkeit zugewendet habe, beschloss auch ich, demselben beizustehen, auf sein Werk zu abonniren und ihn überall bestens zu empfehlen. Möge Gott ihm zur Realisirung seiner weihevollen Gedanken beistehen, damit er den wohlverdienten Lohn seiner Mühe ernte.

L. Brodi
Rabbinats-Assessor in Lemberg.

10.

Mit meinen eigenen Augen habe ich den Bau des Gotteshauses und die durch den Gelehrten, Herrn Josef Kolbe, angefertigten heiligen Geräthe gesehen. Dieser Herr hat seine Zeit diesem hehren Werke gewidmet, durch welches er zeigt, dass Israel noch einen nationalen Werth hat.

Ich darf mich der heiligen Pflicht, diesen Mann bestens und wärmstens zu empfehlen, nicht entziehen und hoffe, dass jeder Jude, der für sein Volk und seinen Glauben fühlt, ihm thunlichst beistehen werde. Auch ich abonnire auf das Buch.

P. J. Grünes
Volksschullehrer in Lemberg.

11.

Ich kenne den genialen Archäologen, Herrn Josef Kolbe, der uns den Bau des heiligen Tempels in seiner Urgestalt darstellt.

Zu meiner Freude sah ich, dass Viele unserer Glaubensgenossen in Lemberg der mühevollen Arbeit des genannten Gelehrten das lebhafteste Interesse entgegengebracht haben. Ist das nicht ein glänzender Beweis dafür, dass die alte Liebe zum jüdischen Volke und Glauben nicht rostet?

O, möge dieser brave Künstler überall nach Verdienst gewürdigt und anerkannt werden.

J. J. Grünes
Volksschullehrer u. k. k. Gerichtsdolmetsch
der hebräischen Sprache in Lemberg.

12.

Wie gross war meine Freude, als mich der Gelehrte, Herr Josef Kolbe, in seinen Bau des ersten und zweiten Tempels auf talmudischer Basis einweihte. Wunderbar stellt er den heiligen Berg, die Stufen, die Hallen, in- und auswendig, die Vorhalle, das Innere und das Allerheiligste dar; Alles haarklein, klar und deutlich. Als ich das sah, konnte ich mich des Ausrufes nicht enthalten: „Segne, o Gott, dieses erhabene Unternehmen."

N. Weinig
hebräischer Literat in Przemysl.

13.

Prachtvoll schön ist das Werk dieses Gelehrten, auf dessen Weisheit Alle stützen müssen, die sich für diese heilige Kunst interessiren. Ich meine den weisen, verständnissinnigen und tiefgelehrten Herrn Josef Kolbe, der es muthig wagte, das Allerheiligste nach der Länge und Breite auf Grund talmudischer und altliterarischer Sammlungen zu durchforschen. Wer sich nur irgendwie für Wissen interessirt, wird gewiss nicht ruhen, bis er einen Einblick in dieses Heiligthum gewinnt.

Auch ich will ein Exemplar dieses Werkes nehmen, dessen Inhalt mir eine wahre Herzensfreude verursacht.

Jacob Horowitz
Rabbiner in Delatyn.

14.

Es war eine göttliche Regung im Herzen des tüchtigen Gelehrten, Herrn Josef Kolbe, aus Warschau, die ihn zur unermüdlichen Forschung in Sachen des Tempelbaues begeisterte und ermuthigte. Er hat wahrhaft Grosses und Bewunderungswürdiges geleistet. Dieser Specialist ist jeder Unterstützung würdig, weil er zur Tempelliteratur unendlich Grosses beigetragen hat. Auch ich abonnire auf ein Exemplar dieses ausgezeichneten Werkes.

Salomon Slitzker
Bolechow.

15.

Auch mir war es vergönnt, den Tempelbau und die heiligen Geräthe zu sehen und die Erklärungen über dieselben vor einem sachverständigen Auditorium durch den gelehrten Herrn Josef Kolbe zu hören, was meinen vollsten Beifall hervorrief. Deshalb will auch ich gerne das von Herrn Kolbe herauszugebende Buch abzunehmen bereit sein, da dieses meines Erachtens sehr viel zum Verständniss der Tempelliteratur beiträgt.

B. Modlinger
Rabbinats-Assessor in Lemberg.

16.

Auch ich habe den Tempelbau und die heiligen Geräthe gesehen, wie der mächtige Gelehrte, Herr Kolbe, dieselben vor dem Publikum darstellte. Er hat Alles auf Grund talmudischer und authentischer Quellen bearbeitet. Die Empfehlungen und Zustimmungen aller rabbinischen Capacitäten hat Herr Kolbe nur zu sehr verdient. Ich bin gerne bereit, ein Exemplar seines Werkes abzunehmen.

L. Meisels
Rabbinats-Assessor in Przemysl.

17.

Jeder Jude hegt den Wunsch, die Herrlichkeit des heiligen Tempels und der Stadt Jerusalem zu schauen. Nun hat der gelehrte Herr Josef Kolbe diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zugewendet und stellt uns diesen erhabenen Anblick auf Grund von Uebersetzungen authentischer Manuscripte aus dem Vatican in Rom, sowie auch auf Grund talmudischer Erklärungen dar. Er ist deshalb würdig, Jedermann bestens empfohlen zu werden, damit dessen Werk verdientermassen die weiteste Verbreitung finde.

W. Hammer
Rabbiner in Bolszewec.

18.

Auch ich werde, so Gott will, nach Erscheinen dieses Werkes ein Exemplar desselben nehmen und habe den vollen Werth hiefür bezahlt.

Wien, 22. November 1882.

Dr. M. Güdemann
Oberrabbiner zu Wien.

19.

Wen wird es nicht freuen, das wunderbare Meisterwerk des würdigen und gediegenen Gelehrten, Herrn Josef Kolbe, zu sehen; nämlich das leibhaftige Bild unserer heiligen Stadt und des heiligen Tempels mit allen gottesdienstlichen Geräthen, Alles, wie es einst war? Wer würde sich nicht bestreben diese heilige Sachen zu fördern?

Auch ich will mein Schärflein beitragen und gerne ein Exemplar des vom Herrn Kolbe herausgegebenen Werkes, sowie ein Bild abnehmen.

Salomon Spitzer
Rabbiner der orthodoxen „Schiff-"Synagoge
zu Wien.

20.

Da der gediegene Gelehrte, Herr J. Kolbe, sich so viel Mühe zur Ehre unseres Gotteshauses, für Zion und Jerusalem genommen und im Talmud, sowie in anderen Büchern die Daten gesammelt hat, deren Werth Jedermann zu schätzen wissen wird, ist es eine verdienstliche Sache, ihn in seinem Unternehmen nach Möglichkeit zu fördern.

S. B. Schreiber
Oberrabbiner zu Pressburg.

21.

Der Verfasser des Werkes „Binjon Ariel", ein verdienstvoller Kenner und Forscher auf archäologischem Gebiete, ist genugsam bekannt und von bedeutenden Männern in Israel empfohlen, als dass mein schwaches Wort zu seiner Empfehlung nöthig wäre. Auf sein ausdrückliches Verlangen jedoch bestätige ich hiermit sein ausgezeichnetes, der archäologischen Wissenschaft zu Gute kommendes Streben, mit dem Bemerken, dass ich hiermit auf ein Exemplar des genannten Werkes abonnire.

Lundenburg, Mai 1883.

Dr. Gross, Rabbiner.

22.

Auch ich will dem Verfasser mein höchstes Wohlgefallen aussprechen. Er hat sich bemüht, ein so theueres Werk herzustellen, nämlich die ganze und deutliche Beschreibung des heiligen Tempels, wie auch die der heiligen Städte Zion und Jerusalem auf Grund altliterarischer Sammlungen, wie es in der Wirklichkeit dagestanden. Daher möge Jedermann, welcher Gefühl und Interesse für dieses heilige Werk in sich birgt, dem weisen und hochgelehrten Verfasser eine milde Unterstützung zukommen lassen, um ihm beihilfig zu sein, dieses sein lobenswürdiges Unternehmen auch ausführen zu können. Auch ich bin bereit, mit Herzensfreude ein Exemplar seines ausgezeichneten Werkes zu nehmen.

Dr. David
Rabbiner und Prediger in Pressburg.

23.

Auch ich bin bereit, ein Exemplar zu nehmen und habe bereits à Conto geleistet.

Professor Bloch
Budapest.

24.

Auch ich werde nach Erscheinen des Werkes, das eine Bereicherung der Literatur über Jerusalem zu werden verspricht, ein Exemplar nehmen.

Dr. Kayserling
Oberrabbiner in Budapest.

25.

Auch der Unterzeichnete abonnirt auf ein Exemplar dieses empfehlenswerthen und vielversprechenden Werkes.

Dr. Johann Caro
Oberrabbiner in Pilsen.

26.

Ich habe einige Abhandlungen aus dem geschätzten Werke des phänomenalen Gelehrten, Herrn J. Kolbe, gelesen, der die heilige Stadt, den Tempel sammt allen seinen Einzelheiten behandelt, und mit dem Verfasser hierüber discutirt; da fand ich, dass sein Werk von grossem Nutzen für die archäologischen Forscher und geeignet ist, manche dunkle Punkte aufzuhellen. Deshalb segne ich den Autor. Mögen die Förderer der Wissenschaft und der heiligen Lehre ihm beistehen, damit er sein verdienstliches Werk zu Tage bringe. Auch ich nehme ein Exemplar zum festgesetzten Preise.

J. Gugenheimer
Rabbiner in Kolin.

27.

Etwas Grosses sehe ich hier: die Gottesstadt und ihre Mauern der Vergessenheit entrissen, den heiligen Tempel aus dem Dunkel seiner Verborgenheit an's Weltlicht gefördert, die geweihten Steine feiern ihre Auferstehung aus der Mitte verwüsteter Gegend und Vieles, schier zu ewigem Schlafe verurtheilt, erwachet zum neuen Leben, erneuert sich und leuchtet himmelklar durch die Kunst des verehrten gründlichen Gelehrten, Herrn J. Kolbe aus Warschau. Möge Gott ihm sein Werk vollenden lassen und ihm dafür lohnen. Mögen bewährte Männer, die Freunde Zions ihn unterstützen und die Reichen meines Volkes sein Werk förderu; denn er hat das Fernliegende nahegebracht, die Worte der Weisen aufgeklärt und das ganze Chaos ward in seiner Hand zu einem grossen Meisterwerke. Mögen unsere Glaubensgenossen dieses Werk sich anschaffen und den Werth desselben zu schätzen wissen!

M. Hirsch
Oberrabbiner zu Prag.

28.

Auch ich stehe nicht an, das betreffende Werk nachdrücklichst zu empfehlen.

Prag, 14. Juni 1883.

Professor Dr. Kaempf.

29.

Von der Vortrefflichkeit des bezeichneten Werkes überzeugt, abonnire ich ein Exemplar desselben.

Marienbad, 22. Juni 1883.

Rabbiner Lederer.

30.

Das von Herrn Kolbe zur Herausgabe vorbereitete Werk empfehle ich hiemit auf's Beste und abonnire auf ein Exemplar desselben.

Rabbiner Dr. Porges
Karlsbad.

31.

Für Zion will ich reden und ebenfalls dem erhabenen Gelehrten, Herrn J. Kolbe aus Warschau, tiefen Dank sagen für seine Verdienste um Israel, für seine vieljährige mit Aufopferung von Gut und Blut verbundene Mühe zur Darstellung des heiligen Palastes und seiner vielen Abtheilungen auf Grund talmudischer Forschungen. Jeder, der sein Volk, sein Land, die heilige Stadt, unsere alten Kostbarkeiten liebt, wird sich freudig beeilen, diesen geehrten Gast zu unterstützen und dessen Buch als Segen in sein Haus zu nehmen.

Simon Horowitz
Rabbiner in Leipzig.

Vorwort.

Da und dort erzählen uns Schriften Dieses und Jenes vom alten Jerusalem und seinem stolzen Tempel. Man versuche aber, sich aus diesen Bücherstellen klar zu werden, wie wohl im Grossen und Ganzen die Kidronstadt im Alterthum ausgesehen habe, und der Versuch wird sicherlich nicht gelingen. Es fehlt nämlich an einer gewissenhaften Sammlung alles Dessen, was die Ueberlieferung erzählt. Dieser Mühe nun habe ich mich unterzogen und ich hoffe, dass es meinem Eifer gelungen ist, den erwähnten Uebelstand zu beheben. Das Studium der Bibel selbst, einiger französischer und englischer Schriften, verschiedener Papiere im Vatikan, um derentwillen ich Rom viermal besucht habe, beschäftigten mich durch neun volle Jahre und, was ich da erfuhr, beseitigte jede Unklarheit, die in meinen Vorstellungen über das alte Jerusalem geherrscht hatte. Diese Klarheit, die ich durch meine Bemühungen erlangte, wünschte ich auch in weitere Kreise getragen zu sehen und dieser lebhafte Wunsch bewog mich, das, was ich gesammelt habe, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich habe dabei mit meinen Meinungen, so viel ich konnte, zurückgehalten; wie gesagt, ich habe nur gesammelt, aber ein Jeder wird es, so hoffe ich, dieser Sammlung ansehen, dass sie nicht blind vorgenommen wurde und dass sie den Stempel der Wahrheit an sich trägt. Das Buch führt den Leser erst vor die mächtigen Mauern der jüdischen Königsstadt, lässt ihn durch die verschiedenen Thore eintreten, führt ihn, gleichwie in einer heute lebenden Stadt, durch die wichtigsten Gassen hindurch, an den prächtigsten Gebäuden vorbei. In einem zweiten Theile des Buches gelangt der Leser zum Herzpunkt der Stadt, zum Tempel, und grosse Zeiträume fliegen an ihm vorbei, indem auf die Unterschiede des salomonischen und des nachexilischen Tempels hingewiesen wird. Die weiteren Theile des Werkes beschäftigen sich, vom Grösseren zum Kleineren schreitend, mit der

Beschreibung der einzelnen Einrichtungsstücke, der Schilderung verschiedener interessanter Ceremonien, mit Abhandlungen über das Priesterwesen, wobei einerseits historische Reminiscenzen, andererseits Gegenstände der Mythe und Sage am richtigen Platze, wie ich hoffe, berücksichtigt sind. Sollten sich aber trotz meiner minutiösen Genauigkeit in dem ein Decennium währenden Studium Fehler eingeschlichen haben, was doch bei der Fehlbarkeit der menschlichen Natur sehr leicht geschehen sein kann, so richte ich an Jedermann die Bitte, mich auf solche aufmerksam zu machen; sie sollen dann bei einer nächsten Auflage, die das Werk hoffentlich erleben wird, entfernt werden.

Es sei mir nur noch erlaubt, darauf hinzuweisen, dass ich nach meinen Forschungsresultaten eine Ansicht der Stadt Jerusalem, wie sie vor dritthalbtausend Jahren aussah, im Bilde verfertigen liess, und dass dieses Bild als Ergänzung des Werkes Jedem willkommen sein dürfte. Die Ausstellung eines plastischen Kunstwerkes, die Stadt Jerusalem sammt dem Tempel in verkleinertem Massstabe darstellend, soll die Reihe meiner archäologischen Arbeiten beschliessen.

Nach diesen Vorausschickungen lasse ich das Werk die Reise in die Lesewelt antreten, in der Erwartung, dass es bei Jedermann, ohne Unterschied der Nationalität und Religion guten Anklang und freundliche Aufnahme finden wird und umsomehr bin ich zu dieser Erwartung berechtigt, als sich bereits grosse Autoritäten schriftlich in anerkennender Weise über mein Unternehmen geäussert haben.

Wien, im September 1883.

I. Abtheilung.

Der Glanz einer grossartigen monotheistischen Gottesverehrung, verbunden mit orientalischer Prachtliebe, machten Jerusalem zu einer der herrlichsten Städte der alten Welt, zu einer Stadt, deren eigenthümliche Schönheit den Fremden entzücken musste. So sind denn auch egyptische Gesandte, die König Talma von Egypten zur Besichtigung Jerusalems ausschickte, in einem Berichte an ihren König voll des Lobes und der Bewunderung über die Stadt, die ein Areal von 40 Ris bedeckte und die, theils auf Bergen, theils im Thale erbaut, eine terrassenförmige Anordnung der Strassen, die durch Treppen mit einander verbunden waren, besass.

I.

Mauern, Thore und Gassen Jerusalems.

Jerusalem war von der Nord-, Süd- und Ostseite mit Mauern umgeben, während im Westen der Moriah, an den sich links der Oelberg lehnt und rechts die Wüste Jeruel anschliesst, eine hinreichende natürliche Befestigung bot. Die Mauern selbst, die 40 Ellen hoch und 40 Ellen breit gewesen sein sollen, hatten 12 Thore, je 4 in einer Front. Die Mauern zerfielen — dies Alles berichtet Aristas in einem Briefe an Philadelphus — in vier Abtheilungen der Dicke nach, von denen die äusserste im Kriegsfalle mit Wasser gefüllt wurde. Vor den östlichen Thoren befanden sich Schanzen, die mit dem Kidron in Verbindung standen und die beim Herannahen der Feinde durch eine nur den Priestern bekannte Handhabung von dort befindlichen Riegeln das nöthige Wasser lieferten. Die Thore waren im Belagerungsfalle nicht nur gegen aussen, sondern auch gegen innen, und zwar an der Grenze der ersten und zweiten Mauerab-

theilung (von aussen aus gerechnet), abgesperrt. In dem dadurch entstandenen Hohlraume, der blos von Eisenwänden eingefasst war, wurde dann ein Feuer unterhalten. Die Hitze theilte sich dem Wasser, das, wie schon erwähnt wurde, innerhalb der ersten Abtheilung sich befand, mit und brachte dasselbe zum Sieden. Vor den zwei äussersten, einander entgegengesetzten Thoren befanden sich grosse Metallstatuen, die auf der Nordseite Abraham, die auf der Südseite befindliche David darstellend. Dieselben sprühten im Kriegsfalle aus Mund und Fingerspitzen auf weite Entfernung eine Flüssigkeit aus, welche sich bei der geringsten Berührung mit Feuer sofort entzündete.

Diese Beschreibung des Aristas zeigt, wenn man auch nicht alle Details gelten lassen will, immerhin, wie grossartig die Befestigungswerke des alten Jerusalem gewesen sein müssen.

Die Namen der 12 Thore sind nach dem Talmud:

1. Das Abrahams-Thor. Durch dasselbe soll der Patriarch nach seinem Weggang von Terrah Jerusalem betreten haben.

2. Das Davids-Thor. So genannt, weil dort Samuel dem David prophezeite, worauf David von Arawne den Berg Moriah kaufen wollte. Dieser willigte nicht ein und David eroberte sich den Berg.

3. Das Zionsthor. Der Name daher, weil dort David von Aravne den Berg Zion kaufte und zum Zeichen des Kaufes daselbst den Zions-Thurm errichtete.

4. Das Josaphat-Thor. Dort zertheilt sich das Thal in das Josaphat-Thal und das Thal des Kidron-Baches.

5. Das Thor der Stämme. Deswegen so geheissen, weil daselbst Josua das Land unter die Stämme vertheilte.

6. Das Säulenthor. Dort wurden die berühmten Säulen Jachin und Boës für den Tempel verfertigt und zum Andenken ebendaselbst zwei Säulen aufgestellt.

7. Das Löwenthor, dessen Namen die Sage an die Geschichte von Daniel in der Löwengrube knüpft.

8. Das Thor von Sichem. So genannt, weil daselbst Simeon und Levi die Beute von Sichem, da sie aus Rache für ihre Schwester Dinah geplündert, in einer unterirdischen Höhle verborgen haben sollen; die Schätze soll David dem Tempelschatze einverleibt haben.

9. Das Wasserthor. Daselbst befanden sich die Maschinen der Wasserleitung.

10. Das Thor des Jechonjah. Deswegen so genannt, weil dieser König bis zu diesem Thore kam und nicht weiter dringen konnte.

11. Das schöne Thor. Dieses Thor befand sich in einer der schönsten Gegenden Jerusalems, weshalb die Jerusalemiten das Thal, in welchem sich dieses Thor befand, als beliebten Spaziergang benutzten. Aus diesem Grunde verwendete man auch viel Mühe auf die Verschönerung dieses Thores.

12. Das Thor der Erstgeborenen. Dort soll nämlich Jakob dem Esau die Erstgeburt um ein Linsengericht abgekauft haben.

Die Strassen und Gassen Jerusalems waren nach der Schilderung des Römers Narbo theils hoch, theils tief gelegen, und zwar lagen neun Strassen im gebirgigen Theile der Stadt und 2636 füllten die Thäler aus. Es dürfte nicht uninteressant sein, die Namen der neun grossen Bergstrassen zu erfahreu und aus diesem Grunde mögen sie hier angeführt sein:

1. Die höchste Gasse, nach ihrer relativen Höhe so genannt.

2. Die Geschäftsgasse. Sie war das Centrum des geschäftlichen Lebens Jerusalems und des ganzen Reiches. Der ganze in- und ausländische Handel hatte hier seine Stätte.

3. Die Gewürzgasse. In derselben waren die verschiedensten Gewürze aufgespeichert. Die Bedeutung der Gewürze im Orient ist doch hinlänglich bekannt; dort bilden sie einen viel wichtigeren Artikel als bei uns.

4. Die Gasse der Bräutigame. Dieselbe war nur dazu bestimmt, Hochzeitsfeste für Arm und Reich in ihr zu veranstalten. Eigene Gebäude erfüllten diesen Zweck.

5. Die Gemüsegasse. Von dort besorgten die jerusalemitischen Hausfrauen ihren Bedarf an Grünzeug.

6. Die Wanderergasse. Sie bestand aus Gebäuden, die alle der den Orientalen so nachgerühmten Gastfreundschaft dienten. Dort bewirthete man auf öffentliche Kosten die einkehrenden Fremden. Wahrlich, eine billigere und wohlthätigere Einrichtung als unsere modernen Hotels!

7. Die Freudengasse oder, wie wir sie in unserer nüchternen Weise nennen würden, die Trauergasse. Durch sie gingen nämlich die Leidtragenden vom Gottesacker zurück und man nannte sie mit Rücksicht auf die erhoffte Tröstung durch göttliche Hilfe die Freudengasse, wiewohl sie eigentlich die Trauergasse heissen sollte.

8. Die Töpfergasse. Dort hatte das Töpfergewerbe seinen Sitz aufgeschlagen.

9. Die Fischgasse. Der Fischmarkt des alten Jerusalem.

II.

Wichtige Gebäude.

1. Im Südosten der Stadt, nicht weit von der Zionsstadt, die sich fast längs der ganzen Südmauer hinzog, befanden sich der Tradition nach 20 Schulen für körperliche Uebungen, den griechischen Gymnasien zu vergleichen. Merkwürdig ist ein Bericht über die Prüfung, der sich ein junger Priester unterziehen musste, um zum Tempeldienst zugelassen zu werden, wegen seiner nicht ganz unauffälligen Aehnlichkeit mit der Tell-Sage. Diese Reifeprüfung bestand darin, dass der junge Mann ein Haar, das ein auf einem 100 Ellen hohen Thurm stehender Priester in der Hand hielt, mit dem Pfeile spalten musste. Solche Prüfungen sollen an den drei grossen Jahresfesten stattgehabt haben.

2. An der Ostmauer befand sich das Gebäude für die Wasserleitungsmaschinen. Die Wasserleitung war äusserst künstlich angelegt und versorgte die höchstgelegenen Theile der Stadt mit Wasser. Ihre Verwendung im Belagerungsfalle wurde schon gelegentlich der Besprechung der Mauern und Thore erwähnt.

3. Ein eigenes Gebäude im Nordosten der Stadt beherbergte eine aus Synhedrion-Mitgliedern bestehende Commission, welche die Aufgabe hatte, die Zeugenberichte vom Aufgang des Neumondes entgegenzunehmen. Bekanntlich war das Jahr bei den Juden ein Mondjahr. Die Wichtigkeit einer geordneten Kalenderführung für den Staat und die Religion einerseits und die Unzulänglichkeit der astronomischen Kenntnisse andererseits machten es nöthig, dass dieser scheinbaren Kleinigkeit zu Liebe solche zeremoniöse Handlungen, wie es eine Zeugenvernehmung ist, vorgenommen wurden.

4. Nicht weit von dem unter 3 erwähnten Gebäude, aber an der Nordmauer, befand sich der Thurm des Antonius Marcus. Derselbe wurde von den hasmonäischen Fürsten gebaut und von Herodes einer Reparatur unterzogen; er sollte zum Schutze des Tempels dienen. Den Namen gab Herodes dem römischen Kaiser Marcus Antoninus zu Ehren.

5. Im Nordwesten hatte der Vertreter der römischen Regierung seine Wohnung. Die weltbeherrschende Roma hatte auch das abgesondert liegende Hebräerland in den Kreis seiner Politik gezogen. Die Römer belauschten und zählten die Pulsschläge des jüdischen Staatslebens.

6. 2000 Ellen von dem Thurme des Antoninos Marcus erhob sich der stolze Palast des Königs Herodes zu einer Höhe von vier Stockwerken. Im Erdgeschoss zogen sich die grossen Wartesäle hin, deren Säulen aus weissem Marmor bestanden. Ebensolche Stiegen führten zum Audienzsaale des Königs empor. Die spezielle Wohnung des Königs trug zwei goldene Dächer.

7. Hinter dem Tempel befanden sich der Tradition nach 40 Häuser, in denen die Frauen der Priester gebaren und wo die priesterlichen Kinder bis zu ihrem achten Jahre auferzogen und während welcher Zeit sie nur zu ganz geringfügigen rituellen Verrichtungen verwendet wurden.

Gehen wir nun längs der Südmauer herab, indem wir die Zionsstadt, der wir später ein eigenes Capitel widmen, vorläufig ausser Acht lassen, so kommen wir zum

8. Thurm des Antiochus, der nebst seiner strategischen Bedeutung dazu diente, die Beute, die man dem Feinde abgenommen, aufzubewahren, also als eine Art Arsenal.

9. Reich war Jerusalem auch an Wohlthätigkeitsanstalten und Schulen zur geistigen Bildung. Nach der Tradition soll es nicht weniger als 40 Krankenhäuser, ausgestattet mit der nöthigen Anzahl von Aerzten und Apotheken, gegeben haben. Ebenso 12 Anstalten für blinde, stumme, krüppelhafte und Waisenkinder. Ueber 400 Schulen für alle Stadien der Jugend sollen für die Ausbildung des Geistes gesorgt haben.

III.

Der Oelberg und die herumliegenden Gräber.

Bevor wir die Zionsstadt und den Tempel innerhalb der Stadt selbst ins Auge fassen, wollen wir die Stadt ein wenig verlassen und auf dem Oelberg und seiner Umgebung Umschau halten. Der Oelberg wurde zu rituellen Zwecken benützt. Die Umgebung desselben ist berühmt durch die Gräber und Grabmale von Persönlichkeiten, die durch historisches oder wissenschaftliches oder religiöses Wirken allgemein oder wenigstens in ihrem Volke bekannt geworden sind.

Diese Gräber sind:

1. Die Königsgräber.
2. Das Grab der Prophetin Chulda.
3. Das Grab des Rabbi Mordechai.

4. Das Grab des Rabbi Kalonymos (er soll verlangt haben, man möge ihn nach dem Tode steinigen, und so soll ihm auch geschehen sein).
5. Das Grab des Rabbi „Get Paschut".
6. Das Grab des Rabbi „Baal Sera Abraham".
7. Das Grab des Königs Usiachu (in seinem Garten).
8. Das Denkmal Absalom's (das er sich bei Lebzeiten stellen liess).
9. Das Grab des Rabbi Gelanti.
10. Das Grab des Rabbi Abulafia.
11. Das Grab des Rabbi Delinsanti.
12. Das Grab des Rabbi „Pri Chadasch".
13. Das Grab des Rabbi „Pri Toar".
14. Das Grab des Rabbi „Chason Nachom".
15. Das Grab des Rabbi „Bothe Kehunna".
16. Das Grab des Rabbi „Admas Hakodesch".
17. Das Grab des Rabbi „Pri Haarez".
18. Das Grab des Rabbi „Pri Haadamah".
19. Das Grab des Rabbi „Schema Jakob".
20. Das Grab des Rabbi „Nechpah Bakessef".
21. Das Grab des Rabbi „Get Mekuschar".
22. Das Grab des Rabbi „Betlechem Jehudah".
23. Das Grab des Rabbi „Gedaljahu Chijon".
24. Das Grab des Rabbi „Schalom Scharewi".
25. Das Grab des Rabbi „Abraham Chananjah".
26. Das Grab des Rabbi „Baal Korban Aharon".
27. Das Grab seines Sohnes Rabbi David.
28. Die Gruft (Höhle) des Rabbi „Jehuda Hachassid".
29. Die Gruft der Profeten Chagi, Secharia, Maleachi.
30. Die Gruft des Profeten Jesaia.
31. Die Gruft des Nakdimon ben Girjon.
32. Die Gruft des Simon Hazaddik.
33. Die Gruft der 70 Mitglieder des Synhedrions.
34. Die Gruft Benjamin's, des Sohnes Jakob's.
35. Die Gruft von Kisch, Saul und Jonathan.

IV.

Die Zionsstadt.

Dieselbe bedeckte den Berg Zion und war von einer sehr dicken Mauer umschlossen, die von vier Thoren durchbrochen war, welche folgende Namen führten:

1. Das Thor „ha-Mor"; so genannt, weil durch dasselbe der Weg zum Hügel Moriah führte.

2. Das Zionsthor, der Haupteingang in die Zionsstadt.

3. Das Jeriel- oder Asaselthor; der Name daher, weil der Weg durch dasselbe in die Wüste Jeriel führte, wo man am Versöhnungstage einen Stier dem Asasel weihte.

4. Das Sündopferthor; deswegen so geheissen, weil man durch dasselbe die Sündopfer in den Tempel brachte.

V.

Der grosse Palast des Königs Salomo.

Das hervorragendste Gebäude der Zionsstadt war der Palast des Salomo, den schattige Alleen, marmorne Säulenhallen und künstlerische Ausschmückung zu einem augenblendenden Bauwerke machten. Wegen dieser seiner glänzenden Schönheit ward der Palast „Haus im Wald des Libanon" genannt. In dem vierstöckigen Prachtbau befand sich an der Front ein Wartesaal von collossalen Dimensionen für diejenigen, die beim grossen Rath eine Gerichtssache zu führen hatten. Die Volkssage erzählt, dass die Decke des Saales mit vielen Bildern aus den Mysterien der Natur bemalt war, so dass der menschliche Geist davon verwirrt wurde und derjenige, der die ungerechte Sache führte, auf seine erlogenen Rechtsgründe vergass. Von dem Wartesaal führte, so erzählt ebenfalls die Tradition, eine merkwürdige Treppe in den Gerichtssaal. Dieselbe wurde erst sichtbar, sobald man an einen in der Wand befindlichen Kalbskopf drückte und beim Heraufsteigen bewirkte ein kunstreicher Mechanismus, dass allmählig hinter dem Steigenden die schon bereits überschrittenen Schwellen verschwanden. Der Gerichtssal selbst war an einer Seite halbkreisförmig, denn so sass der grosse Rath, dem gegenüber Richter, Gesetzeskundige und Tribunalschreiber ihren Platz hatten. Wollte man von dem oben erwähnten Wartesaal in den Gerichtssaal kommen, so musste man zuerst auch einen Garten passiren, über den sich der Volksmund viel zu erzählen weiss: Gerade so wie die Gestalten an der Decke des Wartesaales, ebenso machten auch die wunderbaren Pflanzen dieses Gartens alle vorzubringenden Scheingründe vergessen. Dann gab es Blätter, die, von dem Präsidenten des grossen Rathes in der Hand gehalten, sofort erbleichten und sich

zusammenrollten, sobald eine der streitenden Parteien einen falschen Schwur that. Auf eine ähnliche Art zeigten Rosen durch Auseinandergehen oder Ruhigbleiben ihrer Blätter an, ob Brüder, welche behaupteten, dass ein anderer Bruder von ihnen nicht wirklich ihr Bruder sei, das Richtige sprächen oder nicht. Solches, und was dergleichen Wunderdinge noch mehr, erzählte sich das Volk, von dem geheimnissvollen Garten Salomo's.

Aber nicht minder Wunderbares erzählt die Tradition von den übrigen Räumlichkeiten des königlichen Schlosses, namentlich vom Thronsaal mit dem kunst- und geheimnissvollen Throne des Königs; sechs Stufen führen zum Sitze empor, der aus zwei ausgebreiteten Händen bestand. Auf jeder Stufe und auf beiden Seitenlehnen waren je zwei goldene Löwen, während die Rücklehne einen Kalbskopf enthielt. Diese automatischen Figuren belehrten den König über Alles, was er wissen wollte.

VI.

Das Harem des Königs Salomo.

Ebenfalls in der Zionsstadt weiter gegen Westen stand der Palast der tausend Frauen Salomo's, von denen 300 königlichen Blutes waren. Jede hatte ihre eigene Wohnung, welche ihrem Range und Vermögen gemäss eingerichtet war. Die höchste im Range war Bathja, die Tochter des Egypterkönigs, sie war die eigentliche Königin und die Lieblingsgemalin Salomos. Darum hatte sie auch einen eigenen Palast, der durch eine Citadelle von dem für alle Frauen Salomo's gemeinsamen Harem getrennt war. Natürlich war der König darauf bedacht, seine Gemalin, die als die schönste Dame der Welt gepriesen wurde, vor fremden Männeraugen zu hüten. Darum wurde die Königin in ihrem irdischen paradiesischen Heim nur von Frauen bedient und ausserdem. so erzählt die dichtende Volkssage, waren an den Wänden Säulen aus einem Edelstein, der die Macht besass, die Wollust zu vertreiben. Wenn oben das Palais der Königin mit dem Paradiese verglichen wurde, so ist das in Bezug auf die Grossartigkeit des Baues ganz richtig „Ganz aus Malachit aufgeführt mit schattenreichen, duftenden Gärten auf dem platten Dache“, so wird das Haus der Königin geschildert.

II. Abtheilung.

I.

Vom Erbauer des Tempels.

Im Eingange zu diesem Abschnitt können wir den grossen König nicht unerwähnt lassen, der das grösste unsterbliche Denkmal orientalischer Pracht, den ersten Tempel, erbaut hatte. Das war bekanntlich der unvergleichlich grosse König Salomo der Weise, dem die heilige Schrift das Zeugniss ausstellt: Er war der Klügste unter allen Menschen. Ungeachtet dessen hat Salomo — wie im Buche der Könige verzeichnet — den Tempel nicht nach seinem eigenen Plane, sondern nach den ihm von seinem Vater, dem König David, ertheilten Weisungen errichten lassen, welch' Letzterer dieselben vom Profeten Samuel erhielt. Ebenso wie Moses zur Errichtung des provisorischen umherziehenden Tempels Andeutungen erhielt, wurden dieselben dem David zu Theil, deren vollständige Realisirung jedoch dem Weisesten aller Könige vorbehalten blieb.

II.

Die Zahl der Arbeiter
und die übernatürliche Schilderung des Baues durch die Tradition.

Die Gesammtzahl der beim Baue des Tempels Beschäftigten betrug 363.600, von denen 3300 die Inspicirung der Arbeit oblag. Diese unterstanden 300 Vorgesetzten, welche die Tagesbefehle ertheilen.

Um den Eindruck, den der Anblick des riesigen Tempels hervorrief, nur annähennd zu schildern, wollen wir hier die Tradition hierüber sprechen lassen. Dieselbe erzählt

„Unbeschreiblich war das Getöse und Gewoge in allen Weltregionen. Himmel und Erde erdröhneten ob des Arbeitslärmes. Alle Geschöpfe der Welt kamen herbei, um irgend eine Beschäftiguug beim Baue des heiligen Tempels zu erbitten. Die Vögel des Himmels kamen geflogen, merkten auf die nöthigen Gegenstände und eilten fliegend nach allen Richtungen der Windrose, um das Erforderliche aus der weitesten Ferne zu holen, damit Niemand in seiner Arbeit gestört werde. Die Wolken fächelten den Arbeitern erquickende Kühlung zu, um ihnen die drückende Hitze erträglich zu machen. Die Engel des Himmels kamen und gingen unaufhörlich, um die beim Baue Beschäftigten zu beschützen. Sieben Jahre hindurch standen Letztere ununterbrochen an der Arbeit, ohne dass nur Einer von ihnen erkrankt oder auch nur unwohl geworden wäre. Keinem derselben ist während dieser Frist ein Unfall zugestossen, kein Arbeitsgeräth oder Werkzeug versagte während der Dauer dieser Zeit den Dienst. Das aus dem Walde herbeigeholte Gehölz war zu dem damit vorgehabten Unternehmen zutreffend geeignet und bereits so beschaffen, wie man es eben brauchen konnte, so dass es nicht erst bearbeitet oder zugerichtet werden musste. Der Glanz der herbeigeführten Steine blendete das Menschenauge, so dass es in dieselben nicht sehen konnte, gleichwie in den Glanz der Sonne. Voller Freude und Bereitwilligkeit verfertigten sich die Materialien selbst zum Nutzen des erhabenen Gotteshauses, und zwar so, wie der sterbliche Mensch sich dieselben im Geiste gar nicht hätte vorstellen können."

III.

Fremde Mitwirkung.

Einen grossen und wesentlichen Theil der Arbeit besorgten auch Abkömmlinge fremdländischer Nationen, und zwar in erster Reihe die von Zidon und Zor. Die Fertigkeit dieser beiden Stämme in der Holzschnitzerei, im Steinhauen und in der Gypsarbeit war sprichwörtlich. Sie erfreuten sich in diesen Kunstzweigen eines weit verbreiteten Rufes. Ausserdem strömten auch andere Völkerstämme in Massen dem Judenthum zu, um beim Baue Dienste zu leisten, das Holz aus dem Walde zu holen, Steine zuzuführen und dergleichen mehr.

IV.

Die Enthaltsamkeit

des Königs Salomo während der siebenjährigen Dauer des Baues war so gross, dass er während dieser Zeit keinen Wein getrunken, um sich den Geist in gesunder Frische zur Vollbringung des phänomenalen Werkes zu erhalten.

V.

Die Zahl der Arbeiter beim Baue des zweiten Tempels

durch König Horodes belief sich auf 131.500; davon waren 50.000 Künstler und 30.000 gewöhnliche Arbeiter zum Hauen der Steine und des Holzes; 50.000 jüdische Arbeiter in Jerusalem; 1000 Priester, ohne körperlichen Fehler, welche bei dem keinem Uneingeweihten zugänglichen Allerheiligsten arbeiteten und 500 Leviten zur Verfertigung der Musikinstrumente. Während der achtjährigen Dauer des Baues des zweiten Tempels soll es — wie die Sage behauptet — zur Tageszeit nicht geregnet haben, so dass die beim Baue Occupirten ungestört ihre Arbeit verrichten konnten.

Die Höhe des auf dem Berge gelegenen Gebäudes war eine so immense, dass wenn ein Mann von der Spitze der Südwand (vom „Har habaith") hinuntersehen wollte, dies ihm unmöglich war. Das Menschenauge erwies sich nicht nur zu schwach für diese Höhe, sondern der Mensch, der dies hätte unternehmen wollen, würde von einer Schwindelohnmacht befallen worden sein, überdies befanden sich unten Thäler und Gewässer.

VI.

Die Vorbereitungen zur Arbeit

waren riesenhaft und unbeschreiblich war die Zahl der dazu verwendeten kostbaren Gegenstände, als: Marmor, Zedern- und Korallenholz, Edelsteine jeder Gattung, Smaragd-, Saphir-, Rubinsteine und viele andere mehr. Der gemeinen Metalle wie Kupfer und Eisen lagen ganze Berge aufgehäuft ohne Gewicht und ohne Zahl. An Gold

und Silber wurden 180.000 Zentner und 10.000 Unzen verwendet, das macht 290,068.750 Dukaten. Zum Transport der edlen Metalle kamen 100 indische Schiffe in Verwendung. Diese Schätze übernahm Salomo von seinem königlichen Vater, welcher dieselben zum Tempelbaue im Wege der Collecte zusammengebracht. Die Schrift sagt, König Salomo gab an Gold und Silber so viel wie Steine; an einer anderen Stelle heisst es: „In den Tagen des Königs Salomo ward das Silber für Nichts geachtet.“ Damit soll angedeutet werden, dass Salomo Silber in so grosser Quantität aufgehäuft hatte, dass dasselbe den Werth der Seltenheit verlor.

VII.

Der Reichthum des Tempelschatzes.

Die im Tempelschatze aufgehäuften Geräthe waren sehr mannigfaltig. Goldlöffel waren 20.000; Silberlöffel 40.000; Leuchter, Lanzen und Kandelaber aus Gold 10.000; goldene Weinkrüge 80.000, solche aus geläutertem Silber 20.000; Golddeckel 10.000; Präsentierschüsseln aus Gold zur Darreichung der dem Altare zugeführten Mehlopfer 80.000; silberne 160.000; andere Schüssel zur Bereitung des aus Oelteig bestehenden Mehlopfers (Minchah): goldene 60.000, silberne ebenfalls 60.000; Wein- und Oelmaasse aus Gold 20.000; silberne 40.000; Gold-Kohlenpfannen, in welchen das Räucherwerk dem Goldaltar zugeführt wurde, 20.000; solche aus Silber 50.000, in welchen das Feuer vom Steinaltar zum goldenen Altar getragen wurde; silberne Blasinstrumente 200.000; viele andere musikalische Instrumente aus einem, den Werth des Goldes übersteigenden Metall 40.000; Goldtische zur Aufnahme der im Gottesdienste verwendeten Geräthe 10.000. An Goldgegenständen gab es in der Gesammtzahl 360.000, solche von Silber 520.000 und von „Alictyre“ 40.000; alle Gegenstände zusammen 920.000, welche im Tempelschatze zur Verrichtung des Gottesdienstes bereit lagen.

Ist eines der Geräthe unrein oder fehlerhaft geworden, musste dasselbe sofort durch ein anderes ersetzt werden, damit der Gottesdienst ohne jede Störung vor sich gehe, während das unbrauchbar gewordene Gefäss zum Bruch genommen wurde, aus welchem neue Geräthe verfertigt wurden; reparirt durfte keines werden. War eines der priesterlichen Kleider abgetragen, dann durfte es nicht mehr angelegt werden, sondern wurde zur Herstellung von Dochten zu den Vorhoflampen verwendet.

Die Golddecken an den Wänden und auf den Fussböden — das ganze Innere des Hauses war mit Gold bedeckt — mussten bis drei Finger dick sein, so dass die auf denselben geschnitzten Figuren durchaus deutlich ersichtlich gemacht werden konnten: Cherubine, Palmen und aufbrechende Blumen, von denen jede einzeln nach ihrer Gattung klar erkennbar sein musste.

Die Golddecken in dem Innern und im Allerheiligsten sammt den Gold-Decorationen betrugen 22,040,000 Ducaten. Der vom Gold bedeckte Raum war 60 Ellen lang, 20 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Ausserdem war viel Gold in der Vorhalle in gleicher Weise verwendet worden.

VIII.

Der Plan zum Eingang in den Tempel.

Der ganze Tempel stand nicht auf einer Ebene. Der Platz war vom Eingang bis zur Vorhalle stufenweise immer höher. Dadurch wurde die Schönheit des Tempelgebäudes wesentlich erhöht. Wir wollen dies hier durch ein Beispiel veranschaulichen. Es ging Jemand durch das Har-habaith hinein, da musste er eine Brücke passieren, die ihn geradwegs ohne jegliche Erhöhung bis zur nördlichen Vormauer führte, nämlich bis zum Thor der Frauenhalle; hier begann die Erhöhung um 6 Ellen und 12 Stufen, von denen jede eine halbe Elle hoch war, führten in die Frauenhalle. In dieser ging er der Breite nach 135 Ellen, wo wieder eine um $7\frac{1}{2}$ Ellen erhöhte Brücke sich befand, nämlich 15 Treppen, je $\frac{1}{2}$ Elle hoch, welche zur Männerhalle führten. Nun war der Weg ganz eben bis zur Vorhalle, wo wieder 12 Stufen von je einer halben Elle hoch in die Vorhalle führten. Der übrige Theil vom Innern und dem Allerheiligsten war ganz eben, so dass die drei Brücken der Vorhalle, des Innern und des Allerheiligsten sich in gleicher Linie befanden. Man sieht also, wie ungemein complicirt und dabei so meisterhaft die Eintheilung gehalten war.

IX.

Die Urgeschichte des Tempelbaues.

Der Prophet Samuel überbrachte dem König David die Mittheilung, dass ein Tempel gebaut werden müsse, welcher den Namen „Haus David“ führen soll. Nun ging man daran, einen geeigneten

Ort für den Tempelbau herauszusuchen. Es wurde beschlossen, den Tempel auf den Moriah-Berge zu erbauen, auf welchem der Erzvater Abraham seinen Sohn Isaak zu opfern sich bereit fand. Beim Ausgraben der Fundamente wurde der ganze Platz plötzlich überschwemmt, so dass es unmöglich geworden war, sich dem Moriah-Berge zu nähern, denn dieser war zwischen Thälern — darunter das Josaphat-Thal — und dem Bache Kidron gelegen.

Die Tradition erzählt hierüber ausführlich:

„Beim Anblicke des Hochwassers erschrack David und er fürchtete, die plötzliche Störung durch irgend eine begangene Sünde herbeigeführt zu haben. Der König nahm sich dies so sehr zu Herzen, dass er gefährlich erkrankte. Da kam Samuel, um ihn zu trösten. Der Prophet sagte ihm „Gott hat Dein Flehen erhört. Dein eigener Sohn wird den Tempel bauen. Uebergieb diesem alle die zum Tempelbaue gesammelten Schätze und mache ihn mit dem Bauplane vertraut, dann wirst Du gesunden.“ David war hierüber sehr erfreut und that, wie ihm befohlen ward. Als nämlich David den Riesen Goliath besiegt hatte, brachten ihm die Juden 100 Zentner Gold zum Geschenke, welchen Schatz er für den Tempelbau bestimmt hatte. Im Laufe der Zeit war eine Hungersnoth angebrochen, welche drei Jahre hindurch anhielt. In ihrer Bedrängniss wendeten sich die Juden an David mit der Bitte, er möge ihre Noth mit dem von ihnen zum Geschenke erhaltenen Golde lindern. David wies dieses Ansinnen zurück und versuchte es nicht, den Kindern Israels in dem höchsten Elende beizustehen. Zur Strafe für diese Hartherzigkeit beschloss der Allmächtige, die Vollführung des Tempelbaues den Händen Davids zu entnehmen und seinem Sohne Salomo zu überlassen. Weil aber David ein so gläubiges Gemüth hatte, dass er die letzterwähnte Ankündigung Samuels nicht nur ohne zu murren entgegennahm, sondern vielmehr dem Geheisse Gottes freudigst entsprach, hat ihm der Ewige zugesichert, dass der Name Davids mit dem Tempel für ewige Zeiten eng verknüpft bleiben werde, dass bei jedem Opfer die Psalmen Davids recitirt werden, und dass die Einweihung des Tempels im Namen des Königs David erfolgen werde“.

Ein im Vatikan sich noch heute befindender Originalbrief des Aristo von Philadolpho schildert den Beginn des Tempelbaues folgendermassen:

„Als nun König Salomo an den Bau des Tempels schritt, fand er den Moriah-Berg noch immer von Wasser umgeben. Salomo verstand die Sprache aller Thiere und wusste, sich mit denselben ver-

ständigen. Da ging er an die Ufer des grossen Meeres und fand daselbst ungeheuer grosse Steine, von denen jeder einzelne 40 Quadratellen im Umfange hatte. Um nun diese Steine zum Moriah-Berge zu befördern und damit dem Wasser einen Damm legen zu können, bedurfte es einer übermenschlichen Kraft. Salomo nahm nun die Hilfe eines Seefisches in Anspruch. Dieser verliess auf das königliche Geheiss das Meer. Salomo legte ihm Eisenketten um, an deren Ende er den Stein befestigte. Nun ging der ungeheuere Seefisch in's Meer zurück, und so wie er sich bewegte, kam der Stein dorthin, wohin der König ihn eben haben wollte. Wie der Stein zu liegen kam, das war gleichgiltig, denn er war ja von allen vier Seiten von gleicher Grösse, nämlich je 40 Ellen hoch. Auf diese Weise ist es dem König gelungen, dem Wasser einen Damm zu setzen. Auf diesen Steinen konnte er nun den Bau begründen, nachdem er den Berg 300 Ellen hoch von allen Seiten mit Mauern umgeben und von allen Seiten mit Erdwerk umschüttet. Nun dankte er dem Weltenschöpfer für die ihm bewiesenen Wunder, welche ihn in dem Glauben bestärkten, dass er das Riesenwerk des Tempelbaues zu Ende führen werde."

Dieser Brief ist im Original auf Pergament griechisch geschrieben und befindet sich die Uebersetzung desselben im Englischen und Französischen.

Der Moriah-Berg, auf welchem — wie schon erwähnt — der Erzvater Abraham seinen Sohn opfern wollte, war 300 Ellen hoch und wurde von drei Seiten abgeglättet und, wie oben beschrieben, mit den 40 Ellen hohen Steinen umgeben. Der Berg war auch von zwei Seiten von Stufen umgeben. In der Nähe desselben befanden sich verschiedene überbrückte Thäler.

X.

Der Brückenbau.

Folgende Brücken, welche in dem Oelbilde genau ersichtlich sind, befanden sich in der Umgebung des Moriah-Berges:

a) Die Kunstbrücke, die zum Olivenberge führte, auf welchem das rothe Opfer verbrannt wurde. Diese Brücke wurde deshalb „Kunstbrücke" benannt, weil sie besonders künstlich hergestellt war. Es war nämlich nicht festgestellt, ob sich unter dieser Brücke kein Grab befinde, wodurch die Asche des rothen Opfers „unrein" geworden wäre, und damit auch der Träger der Asche,

sowie Derjenige, auf den diese gesprengt wurde. Deshalb wurde diese Brücke doppelt gebaut: mit doppelten Thoren, ein Thor auf dem anderen. Das rothe Opfer wurde also ganz oben verbrannt, so dass von einer Berührung mit einem eventuell unter der Brücke befindlichen Leichengrabe keine Rede sein konnte.

b) Die zweite Brücke führte zur Jeruelwüste, in welcher am Versöhnungstage zwei Ziegen geopfert wurden. Derjenige, welcher die Ziegen in die Wüste führte, musste dorthin begleitet werden. Da jedoch die Entfernung $2^1/_2$ Meilen betrug und dieser Weg am Versöhnungstage, seiner Weite wegen, von einem Israeliten nicht zurückgelegt werden darf, wurde es nur dem eigentlichen Führer der Opferziegen gestattet, am Versöhnungstage den Weg zur Wüste zurückzulegen. Damit jedoch die Begleitung nicht wegbleibe, wurde zu folgendem Auskunftsmittel Zuflucht genommen: Auf dem Wege vom Tempel bis zur Jeruelwüste wurden 10 Hütten errichtet, von denen jede von ihrer Nachbarin so weit entfernt war, als ein Jude eben am Versöhnungstage gehen durfte. Am Vorabende des Versöhnungstages gingen Leute in diese Hütten, wo sie bis zum nächstfolgenden Tage blieben. Am Versöhnungstage wurde nun der Führer der Ziegen vom Tempel bis zur ersten Hütte von einigen Leuten begleitet, welche nun dort zurückblieben, während die in der ersten Hütte ihn bis zur zweiten begleiteten. Dieses Verfahren wurde so weiter bis zur zehnten Hütte beobachtet. Am Abend kehrten alle Begleiter mit dem Führer der Opfer zum Tempel zurück, wo die Nachricht von der ohne Unfall vollzogenen Opferung mit grossem Jubel entgegengenommen wurde.

c) Die Korallenholz-Brücke, welche den Palast des Königs Salomo mit dem Tempel in Verbindung brachte. Diese 9000 Fuss weite Brücke diente dem König Salomo und seiner Suite als Gang in den Tempel und war mit einem goldenen Dache bedeckt.

XI.

Die Gestalt des Tempels

zu Zeiten des Königs Salomo und des Horodes.

Der obere Platz auf dem Moriah-Berge hatte 225.000 Quadratellen im Umfange. Um den Berg herum befand sich oben eine kleine Mauer von 6 Quadratellen, welche als Geländer diente.

Von dieser kleinen Mauer, in einer Entfernung von 50 Ellen, stand die erste Mauer (Chomath har habaith), deren Höhe 40 Ellen und deren Dicke 25 Ellen betrug. Die in das Innere des Hofraumes hineinreichende Seite dieser Mauer war 500 Ellen lang und eben so breit. In dieser Mauer waren 5 Thore angebracht. Eines derselben auf der Morgenseite war aus rothem Golde verfertigt, 20 Ellen hoch, 10 Ellen breit und wurde das „Thor von Susa“ (Schaar Schuschan) genannt.

Die Benennung dieses Thores hat ihre eigene Geschichte. Nachdem nämlich der persische König Cyrus die Juden aus der Verbannung befreit und ihnen aus eigenen Mitteln zum Baue des Tempels verholfen hatte, sprach er den Wunsch aus, das persische Wappenbild möge über dem Thore angebracht werden. Die Juden konnten diesem Wunsche aus rituellen Rücksichten nicht entsprechen; sie liessen jedoch die Abbildung der persischen Residenzstadt Susa, in kostbarem Schnitzwerke verfertigt, über dem Thore aufhängen, welches demgemäss das Thor von Susa benannt wurde.

Ueber diesem Thor war die Mauer etwas niedriger als die ganze Wand, damit der Hohenpriester, der das rothe Opfer auf dem Olivenberge verbrannte, gradaus das Innere übersehen könne. Alle Thore des Tempels waren nämlich von gleicher Höhe, eines dem anderen gegenüber gelegen; der Boden des Innern war jedoch 22 Ellen höher, als der Boden des Vorhofes, während das Thor nur 20 Ellen hoch war, weshalb dem Hohenpriester die Uebersicht nicht möglich gewesen wäre. Es musste also die ganze Mauer über dem Thor niedriger gemacht werden.

Das zweite Thor, auf der Mitternachtsseite, wurde das Tadi-Thor benannt, welches nicht wie alle anderen Thore ein Viereck, sondern ein Dreieck bildete. Die obere Seite dieses Thores war mit schwarzen Edelsteinen bedeckt. Dieses Thor passirte nur der „unrein“ — zur Verrichtung des Gottesdienstes unfähig — gewordene Priester, der sich im Geheimen durch dasselbe zu schleichen pflegte, weshalb man es das Tadi- oder das geheime Thor nannte. Die Edelsteine ober dem Thore hiessen lapis lazuris.

Das dritte Thor, auf der Abendseite, ward „Kiponioth“ genannt, welches Wort Gartenlaube bedeutet. In der ganzen Stadt Jerusalem durfte kein Garten existiren, damit sich keine Würmer einschleichen und das auf dem Altar zur Verwendung kommende Brennholz verunreinigen. Unter dem in Rede stehenden Thor war jedoch ein Garten noch von den Zeiten Josua's her angelegt, welcher Gewürz zum Räucherwerk lieferte. Dieses Thor bestand aus grünem Kristall und war durchsichtig.

Zur Mittagseite befanden sich zwei Silberthore, welche die „Chuldah-Thore“ genannt wurden, weil die Prophetin Chulda ihren Aufenthalt bei demselben nahm und von hier aus die Zerstörung des Tempels durch Nebuchadnezar prophezeite.

Alle fünf Thore waren je 20 Ellen hoch und 10 Ellen breit. In der Umgebung der Aussenmauer befand sich eine Spazierhalle mit weissen Marmorsäulen, von denen jede so dick war, dass es dreier Menschen bedurfte, um sie ganz mit den Händen umfassen zu können, so standen je drei Säulen, eine hinter der anderen.

Die oberen Spitzen der Säulen waren der ganzen Dicke nach aus reinem Golde. Sowohl an der Aussen-, sowie an der Innenseite der Mauer waren 135 Cabinete angebracht, von denen jedes seinen Namen hatte, entsprechend dem Theile des darin verrichteten Dienstes. Die Fenster, gross und klein, waren von Gold eingerahmt, während die Scheiben aus raren Edelsteinen bestanden. Glas hat es zu jener Zeit noch nicht gegeben. Alle Dächer waren rein aus Gold, ebenso die Galerien. Die Westwand war doppelt so hoch und breit, als die anderen Wände. Vor der Frontseite dieser Mauer standen drei kleine Citadellen, an deren beiden Seiten sich wieder zwei grössere Citadellen befanden. Der Plan dieser Citadellen war derselbe wie der Plan der Mauer von Jerusalem.

Die Halle auf der Westseite war sehr gross. Daselbst hatte König Horodes das ganze Volk zu einer politischen Discussion versammelt. Auch Agrippa hatte hier vor 6000 Mann eine politische Rede gehalten.

XII.

Die Säulencabinete

waren, wie oben erwähnt, 135 an der Zahl, von denen jedes einen anderen Namen hatte. Wir wollen dieselben hier so viel als möglich detailliren und ausführlich besprechen:

a) Beth-hamidrasch,

so hiess jenes Cabinet, in welchem die Gesetzesgelehrten in ihrer freien Zeit, namentlich an jedem Samstag und Feiertag, dem Volke in der Thora sowie in den Gotteslehren Unterricht ertheilten.

b) Das Waffencabinet,

in welchem verschiedene noch vom König David herrührende Waffen sich befanden. König David soll ein Gewehr ganz besonderer Art

erfunden haben, welches weder durch Feuer noch durch Pfeil tödtete. Die Mündung dieser Waffe war mit einem schrecklich verheerend wirkenden Gift gefüllt worden, welches beim Losgehen die ganze Luft zwei Meilen weit verpestet hat, so dass alle in diesem weiten Raume existirenden Menschen binnen längstens zwei Stunden zu Grunde gehen mussten. Mit einem anderen Mittel hat er gleichzeitig auf die Luft in seiner eigenen Umgebung stärkend gewirkt. Alle Welt gab sich Mühe, dieses Mittels habhaft zu werden, was aber trotz der eifrigsten Nachforschungen keinem einzigen der Regenten gelungen ist. Um aber dem verheerenden Wirken dieser gefährlichen Waffe Einhalt zu thun, versammelten sich die damaligen Herrscher, um mit dem König David eine Abmachung zu treffen, derzufolge diese Waffe nicht mehr zur Verwendung kommen solle. Diesem Vertrage stimmte David bei und versah ihn mit seiner Unterschrift. Die kunstvoll construirte Waffe jedoch legte er in die in Rede stehende Waffenkammer, von wo sie nur noch einmal aus einem besonderen Anlasse hervorgeholt wurde.

Königin Athalie hatte nämlich die Ausrottung der David'schen Dynastie geplant. Der kleine Joas, welcher bereits todtgesagt wurde, gerieth in die Hände eines dem Hause David loyalen Priesters, der ihn sammt seiner Amme 6 Jahre lang verborgen hielt. Nach Ablauf dieser Zeit stand die Entdeckung des kleinen Joas zu befürchten. Nun begab sich der Hohenpriester Jehojada in das Waffencabinet, aus welchem er das oben erwähnte Gewehr zum Schutze des Sprösslings David's holte. Hierauf erliess er eine Proclamation, in welcher er dem Volke die bevorstehende Krönung des Königs aus dem Hause David ankündigte. Die Krönung wurde auch am selben Tage in der Frauenhalle vollzogen. Als Athalie die Hochrufe vernahm, welche das Volk auf den neuen König ausbrachte, lief sie erbost auf den Krönungsort, wo sich die Menge auf sie stürzte, um sie zu tödten. Der Hohenpriester liess dies jedoch nicht zu, damit der Tempel nicht entweiht werde. Er liess sie zur „Kunstbrücke" schleppen, von wo sie in die Tiefe geschleudert wurde, welche 300 Ellen betrug. Sie wurde zerschmettert und man fand nur noch Stücke von ihrem Körper.

c) Die Gemarjah-Kammer,

in welcher der Prophet Baruch ben Narjah im Namen des Propheten Jeremias die Zerstörung des Tempels durch den babylonischen König Nebuchadnezar voraussagte.

d) Das Cabinet des Königs Nathan.

Die Benennung dieser Abtheilung stammt von folgender Begebenheit her:

Zu damaliger Zeit stand das Judenthum in der höchsten Blüthe. Die Notabeln der anderen Völker pflegten ihre Töchter dem jüdischen Glauben zuzuführen, um sich mit Juden verschwägern zu können. Ein Jude kam nun zum König Nathan und zog ihn darüber zu Rathe, ob er sich mit einer nichtjüdischen Familie verschwägern solle. Der König rieth ihm das nicht ab, weshalb er auch diesen Schritt that. Als nun die nichtjüdischen Familienmitglieder in den Tempel kamen, wurde ihnen die in Rede stehende Abtheilung angewiesen. Diese waren aber Heiden, welche Sonne und Mond anbeteten; als nun die Sonne aufging, verliessen sie eilends das Cabinet und liefen zur Anbetung der Sonne. Durch diese That wurde der heilige Ort entweiht, weshalb dieses Cabinet gesperrt und dem König Nathan zur Strafe auf dessen Namen benannt wurde.

e) Die Umsturzkammer,

in welcher zur Zeit des Königs Zidkijahu der Prophet Jeremias in Folge einer Anschwärzung durch den falschen Propheten Paschor in Haft gehalten wurde.

f) Das Jochanan-Cabinet.

Hier hat Esrah die vom Auslande nach Jerusalem kommenden jüdischen Wallfahrer versammelt und ihnen die Entsündigung ermöglicht. Der grösste Theil dieser Juden aus dem Auslande hatte nichtjüdische Frauen, was ein schweres Vergehen gegen Gesetz und Lehre involvirte.

Nun müssen wir zum Verständniss des Nachfolgenden eine kurze Erklärung über ein Instrument geben, welches „Magrepha“ hiess. Es war das ein kugelförmiges Instrument, dessen Ton weit vernehmbar und so ergreifend war, dass er die Zuhörer zur grössten Andacht stimmte. Wir werden dieses Instrument an anderer Stelle bis zur Ausführlichkeit beschreiben.

Als nun die Wallfahrer die Töne der „Magrepha“ hörten, überkam sie tiefe Reue über ihren religiösen Fehltritt in Betreff ihrer Gemalinnen. Zerknirscht eilten sie zu den Sanhedrin (grosses Richter-Collegium), um von ihnen Absolution zu erbitten. Die San-

hedrin verweigerten ihnen die Absolution. Als jedoch Esrah, der Präsident des Richtercollegiums, die aufrichtige und tief empfundene Reue der Petenten bemerkte, liess er sie in dieses Cabinet rufen, wo er an sie folgende Ansprache hielt: „Ihr wollet Opfer bringen, um dadurch den von Euch begangenen Fehler gutzumachen. Wie ihr sehet, verweigert man im Sanhedrion die Annahme euerer Sühnopfer. Wenn ihr jedoch allen Ernstes eueren Fehltritt bereuet, will ich euch auch ohne Opfer Befreiung von der Sünde sichern, wenn ihr eueren Weibern Scheidung zu geben und vom ganzen Herzen euch einem weihevollen religiösen Lebenswandel zuzuwenden bereit seid.“ Die Wallfahrer willigten in die ihnen gestellten Bedingungen ein und erhielten Absolution.

g) Das Cabinet des Tobias.

Der Amoniter Tobias war der Freund des nichtjüdischen Königs Snablat. Letzterer hatte einen jüdischen Eidam aus Jerusalem. Dieser bat seinen Schwiegervater, er möge ihn in das Amt eines Hohenpriesters einsetzen. Diese Würde konnte man damals zwar mit vielem Gelde oder durch die Krone erwerben, jedoch musste der Prätendent unbedingt der Familie des ersten Hohenpriesters entstammen, d. h. überhaupt dem Priesterstamme angehören, was bei dem Schwiegersohne des Königs Snablat jedoch durchaus nicht der Fall war. Dieser Umstand machte die Erfüllung seines Wunsches zur puren Unmöglichkeit, und dennoch wollte er von dem einmal gefassten Plane nicht lassen. Er bat seinen königlichen Schwiegervater dringend, für ihn diese Würde gewaltsam durch einen Krieg gegen die Juden zu erobern.

Als nun der Amoniter Tobias, der Freund des Königs, dies hörte, rieth er ihm den Krieg ab, indem er ihm folgendermassen den Standpunkt auseinandersetzte:

„All deine Mühe wäre vergeblich, wenn du durch Krieg und Blutvergiessen zum Ziele zu kommen dich bestreben würdest, denn auch im Falle, wenn du siegen solltest, würde man deinem Eidam, da er kein „Kohen“ (Priestersprössling) ist, die Priesterwürde nicht verleihen können. Du musst daher zu einem originellen Auskunftsmittel greifen, als welches ich dir folgendes anrathe:

Der Tempel ist auf dem Moriah-Berge erbaut. Im Grunde genommen wäre ja der Berg „Gerisim“ geeigneter, dem Gotteshause als Postulat zu dienen, da es ja in der heiligen Schrift heisst: „Den

Segen sollst du auf dem Berge Gerisim ertheilen.“ Der Berg Gerisim ist ja dein Eigenthum. Du kannst also einen neuen Tempel auf diesem Berge bauen lassen, in welchem dein Schwiegersohn als Hohenpriester wird fungiren können; ich werde dir mit meinem Anhange zur Seite stehen. Wenn nun die Juden erfahren werden, dass dein Tempel auf jenem Berge steht, auf welchem der Segen Gottes ruht, dann werden sie sich alle auf unsere Seite schlagen, so dass der neue Tempel den gegenwärtigen überragen wird. Um jedoch den Bauplan des Tempels zu bekommen, werde ich nach Jerusalem fahren, wo ich in einem der Cabinete den Plan genau aufnehmen werde.“

Der König folgte dem Rathe seines in hohem Ansehen stehenden Freundes, der sich nun, wie besprochen, nach Jerusalem begab. Als er hier anlangte, wurde er unter hohen Ehrenbezeugungen empfangen. Eine Deputatien unter Führung des obersten Tempelverwalters Jochanan ben Elischaw begrüsste ihn an den Thoren des Tempels, in welchem ihm die in Rede stehende Halle zugewiesen wurde. Als er nun allein war, machte er sich an die genaue Zeichnung der Pläne. Der Verrath wurde jedoch bald entdeckt und Tobias mit Schande aus der Halle entfernt.

h) Die Versuchungshalle.

Hier hat der Prophet Jeremias die Söhne des Jonadans ben Rechew in Versuchung geführt und ihnen im Namen Gottes Wein vorgesetzt, von welchem sie jedoch nicht einen Tropfen trinken wollten, da sie ihrem Vater geschworen haben, keine geistigen Getränke zu geniessen.

i) Das Cabinet des Masijahu.

Dieses war die Halle des Tempelschweizers Masijahu ben Schalom.

j) Die Reparaturhalle,

in welcher das Schekelgeld zur Bestreitung der Opfer und aller Reparaturen deponirt war.

k) Die Spendenhalle,

in welcher die gespendeten goldenen und silbernen Geräthe aufbewahrt wurden. Diese Halle wurde nur einmal im Monat geöffnet, damit die Geräthe nachgezählt und deren Zahl controlirt werde. Zur selben Zeit haben die Verwalter die Geräthe geprüft, ob diese nicht verdorben oder zu sehr abgenützt wurden. Die dienstbaren Geräthe wurden in die Geschirrhalle gegeben, während die schadhaft oder zum Dienste untauglich gewordenen, verkauft wurden. Der Erlös wanderte in die Reparaturenhalle.

l) Das Cabinet für verschämte Arme.

In dieses Cabinet pflegten grosse Summen Geldes einzufliessen, von welchen man verschämten Armen Spenden in's Haus schickte, ohne dass der Name des Betheilten in die Oeffentlichkeit gedrungen wäre. —

m) Die Priestergarderobe,

in welcher die alten Priesterkleider bis zur zweiten Nacht des Laubhüttenfestes aufbewahrt, wodann aus denselben Dochte gedreht, welche zur Beleuchtung aus Anlass der Feier des „Brunnenfestes" verwendet wurden; sie dienten an diesem mit grossem Pompe begangenen Festabende zur Illumination der ganzen Stadt Jerusalem.

n) Magazinen-Halle,

in welcher das Zehent, die Hebe und andere ähnliche zum Gottesdienste im Tempel in Gebrauch kommende Gegenstände aufbewahrt wurden.

o) Die Halle der Erstlinge,

in welcher die Erstlinge aller Früchte aufgehäuft wurden.

p) Die Wechslerhalle.

Hier versammelten sich die Tempelverwalter am 15. des jüdischen Monats Ador, um das „Schekel"-Geld zu Zwecken der even-

tuell nöthigen Reparaturen des Tempels entgegenzunehmen. Wer bis zum 25. des benannten Monates das Schekelgeld nicht entrichtet hat, wurde gepfändet. Die gepfändeten Gegenstände wurden jedoch nicht verkauft, sondern in diesem Cabinet aufbewahrt, bis sie ausgelöst wurden.

q) Die Apothekenhalle,

in welcher der Arzt Achija Medicamente — besonders für die Priester — bereitete. Die Priester waren nämlich sehr oft Unpässlichkeiten ausgesetzt, weil sie leicht gekleidet waren, barfüssig einhergingen, halbgebratenes Fleisch assen u. s. w.

r) Die Bannhalle,

in welcher all die in Bann gelegten Gegenstände angesammelt wurden.

s) Das Kriegscabinet.

Hier pflegte der Kriegsminister, bevor man in den Krieg zog, sein Gebet für den Sieg der Juden zu verrichten, ebenso nach der Rückkehr vom Schlachtfelde einen Gottesdienst abzuhalten.

t) Die Adjutantenhalle

für Adjutanten des Kriegsministers.

u) Die Wächterhalle,

in welcher die Wächter sich versammelten, um die Priester und Leviten zum Gottesdienste zur gehörigen Zeit zu wecken.

v) Die Nachthalle.

Diese zerfiel in 15 Cabinete für die 15 Aufseher, welche daselbst Nachtdienst hatten. Für dieselben waren Betten aufgestellt und nannte man diese ganze Abtheilung auch das Cabinet der Betten.

w) Die Koreh-Halle,

in welcher der Thorwächter Koreh ben Imna seinen Aufenthalt hatte.

z) Die Sitzungshalle.

Vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels wurde dem Sanhedrion (Richtercollegium) das Recht genommen, selbständig rechtskräftige Urtheile zu fällen, und demselben ein römischer Senator als Beisitzender zugesellt. Das Sanhedrin pflegte, als es noch volle Competenzkraft hatte, in einer im Innern des Tempels gelegenen Halle zu Gericht zu sitzen; als ihm jedoch ein römischer Senator beigegeben wurde, konnte dieser als Römer nicht in das Innere zugelassen werden, weshalb diese eben in Rede stehende, ausserhalb des Tempels gelegene Halle als Sitzungssaal gebraucht wurde.

aa) Die Vorhänge-Fabrikationshalle.

In dieser Halle, welche in fünf Abtheilungen zerfiel, arbeiteten Jungfrauen an der Verfertigung der Vorhänge für den Tempel. Späterhin wurde jedoch diese Halle arg missbraucht, indem in derselben verrätherischer- und heimlicherweise Vorhänge für die Heiden zum Götzendienste gearbeitet wurden. Als man diesem Verrathe auf die Spur kam, wurden diese 5 Hallen „Buhlhäuser" genannt und wurden dieselben durch König Josijahu für immer gesperrt.

bb) Die zweite Vorhänge-Fabrikationshalle.

Nach der Sperrung der obigen Fabrik wurde eine zweite errichtet, welche vorsichtsweise nur aus einem einzigen Locale bestand, damit nicht im Geheimen wieder Verrath gestiftet werde, Trotzdem wiederholte sich der Missbrauch mit einem Götzenbilde. Diesem wurden bleierne Augen eingesetzt, hinter welche im jüdischen Monate Tamus Feuer gelegt wurde, damit das Blei schmelze und dem Volke vorgemacht werde, dass die Figur an diesem für Jerusalem verhängnissvollen Monate Thränen vergiesse. Auf diese Weise wurde ein grosser Theil des dem Aberglauben hinneigenden Volkes mystificirt. Nun musste auch diese Halle in Bann gelegt und gesperrt werden. An ihrer Statt wurde

cc) Die dritte Vorhängefabrik

errichtet, in welcher die Arbeiten von den Aufsehern und Leviten Tag und Nacht streng bewacht wurden.

dd) Die Taubenhalle.

Hier waren drei Sammelbüchsen mit verschiedenen Aufschriften angebracht. Von den hier eingeflossenen Spenden wurden — je nach der Aufschrift — alte oder junge Tauben zum Opfern angekauft.

ee) Die Altarbewachungshalle,

in welcher sich die Priester der 24 Wachabtheilungen während ihrer dienstfreien Zeit aufhielten.

ff) Die Sängerhalle,

die den Leviten und dem Chore zum Sammelplatze diente, welche die 15 „Stufenlieder“ an den von der Frauen- in die Männerhalle führenden 15 Stufen sangen.

gg) Das königliche Cabinet

zur Zeit des zweiten Tempels. In diesem Cabinet wurden vom König die Priester ernannt. Die Ernennung des Hohenpriesters stand nämlich nur der Krone zu.

hh) Die Geräthekammer

zur Aufnahme der täglich in Gebrauch kommenden Gold- und Silbergeräthe, welche von hier für die Priester zum Dienste bei dem „ständigen Opfer“ herausgeholt wurden.

ii) Die Bethalle,

in welcher das Volk gewöhnlich zum Beten sich versammelte.

kk) Die Verbrennungshalle.

Diese Halle bestand aus vier Säulen und einem Dache, ohne Wände. In derselben pflegte man ein unrein gewordenes Sündopfer zu verbrennen. Diese Halle befand sich im Hofe links vom östlichen Thore.

ll) Die erste Richterhalle,

welche ebenfalls keine Wände hatte und blos aus vier Säulen und einem goldenen Dache bestand, hat der ersten Richterklasse als Sitzungssaal gedient. Vor diesem „kleinen Sanhedrion" (Richtercollegium) kamen nur Civilsachen zur Entscheidung. Dieses Sanhedrion war aus 23 Richtern zusammengesetzt, welche einen Halbkreis bildeten. An deren Spitze sass der Präsident und diesem zur Rechten sein Substitut. Die übrigen Sanhedrin sassen rechts und links, nach Rang und Stellung eingetheilt. Dem Sanhedrin gegenüber befanden sich in drei Reihen die Rechtscandidaten, aus deren Mitte nöthigenfalls ein Ersatzmann genommen wurde. Zwischen dem Sanhedrion und den Candidatenreihen sassen zwei Gerichtsschreiber, welche jede Aussage, sowie das Urtheil zu Protokoll brachten.

mm) Das Arsa-Cabinet.

Hier sass der Capellmeister B e n - A r s a, der das Zeichen zum Beginn und zum Schluss der gottesdienstlichen Musik gab.

Auf der Abendseite des „Har-habaith" befand sich keine Halle; hier stand nur eine grosse Mauer von 40 Ellen Höhe und 5 Ellen Dicke. Es war das eigentlich eine Verzierungsmauer.

Die übrigen Hallen und deren Beschreibung folgen im Verlaufe der weiteren Schilderung.

XIII.

Der innere Theil der Hofmauer

enthielt drei Reihen über einander gebildeter Stufenbänke, welche zur Aufnahme gebildeter Stufenbänke, welche zur Aufnahme der

„Lulawim“ (Palmen) dienten. Wenn nämlich der erste Tag des Laubhüttenfestes auf einen Samstag fiel, mussten die beim Festgottesdienste zur Verwendung kommenden Palmen schon am Tage zuvor auf die in Rede stehenden Stufenbänke gelegt werden, da man dieselben am Samstage nicht von einem Orte zum anderen tragen durfte.

XIV.

Der innere Hofraum

hatte 500 Quadratellen im Umfange.

Die Entfernung von der auf der Mittagseite gelegenen Mauer (der Männer- und Frauenhalle) bis zur zweiten in derselben Richtung situirten Hofmauer war 265 Ellen; die morgenseitige Mauer war von der in derselben Richtung ihr gegenüber gelegenen Mauer 115 Ellen entfernt; die auf der Mitternachtsseite befindliche Mauer war von ihrer in derselben Richtung ihr gegenüber gelegenen Nachbarin 100 Ellen weit entfernt; endlich bleibt noch die auf der Abendseite gelegene Mauer zurück, welche von der ihr gegenüber gelegenen Mauer 63 Ellen weit entfernt war. Die Breite von den (oben erwähnten zwei) Hallen bis zur inneren Mittagseite betrug 135 Ellen. Dieser Berechnung gemäss hatte der innere Hofraum 500 Ellen in der Länge und ebensoviele in der Breite.

Die Ursache, warum die Männer- und Frauenhalle, sowie das Innere und Allerheiligste von der Mittagseite mehr entfernt waren, liegt in folgendem Umstande: Der Haupteingang in den Tempel war von der Mittagseite, auf welcher deshalb zwei Pforten errichtet worden waren, während an den übrigen drei Seiten nur je ein Thor sich befand. Das war planmässig berechnet, um einem Andrange und den damit verbundenen Folgen vorzubeugen.

XV.

Die Flechtumzäunung.

Im Hofe vor den Mauern der zwei Hallen befand sich eine aus dünnen Stäben geflochtene Umzäunung, welche „S o r e g“ genannt wurde. Die Entfernung des Soreg von den Hallen-Mauern betrug 10 Ellen. Es war das eigentlich ein auf einer Anhöhe — eine Elle

hoch — befindliches, aus mehreren weissen Marmorsäulen gebildetes Viereck, welches von geflochtenen Stäben umgeben war. Diese Säulen enthielten in hebräischer und griechischer Sprache folgende Inschrift: „Jeder Nichtjude, der es wagen sollte, diese Grenze zu überschreiten, ist dafür mit seinem Kopfe verantwortlich".

Im Verlaufe der Zeiten weckte diese Inschrift den Neid der Griechen, welche 13 der Stäbe entfernt hatten. Die Hasmonäer rächten diese Kühnheit, indem sie unter den Griechen ein wahres Blutbad anrichteten. Hierauf wurden andere 13 Stäbe eingesetzt. Für jeden der neu eingesetzten Stäbe wurde ein Gebet angeordnet, welches der sich ihnen Nahende zu verrichten hatte.

XVI.

Die Erdmauer,

bekannt unter dem Namen „Chil"; zur Klarstellung derselben diene folgende kurze Auseinandersetzung:

Der Erdboden unter den Hallen-Mauern war höher als derjenige unter den Hofmauern; er ging bergauf immer höher, und zwar begann die Erhöhung von der Morgenseite angefangen in der Entfernung von vier Ellen von der Mauer des „Har-habaith". Der 10 Ellen weite Raum der Mauer der Frauenhalle war schon um sechs Ellen höher und so ging es immerfort höher und höher. Bis zur Abendseite war der Boden um 22 Ellen höher als der Hofboden. Deshalb musste man den Weg in die Hallen, von einer in die andere, durch Stufen passiren, bis in das Innere des Tempels.

Die Breite des „Chil" vor der Hallenmauer bis zum zweiten in den Hof mündenden Ende desselben betrug 10 Ellen. Die Erdmauer war um und um gemauert; dadurch wurde die Verhütung einer Erdabbröckelung beabsichtigt, denn auf die Erdmauern wurden die grossen Hallen-Mauern aufgeführt. An der Spitze des „Chil", eine Elle hoch, befand sich die Flechtumzäunung, welche wir oben unter der Benennung „Soreg" beschrieben haben.

Dort wo, laut obiger Erklärung, die Erhöhung um 6 Ellen begann, befanden sich 12 Stufen, je eine halbe Elle hoch. Die Länge dieser Treppen, welche in den ersten Theil des Tempels führten, erstreckte sich von einer Mauer zur anderen, nämlich 135 Ellen.

Von der Aussenseite des „Chil" befanden sich 24, zu den oben der Reihe nach beschriebenen Cabineten gehörende, Wachposten:

3 für priesterliche Wächter und 21 für die aus Leviten bestehende Wache.

Der Eingangsplatz zum inneren Theil des Tempels bildete einen separirten Hof, welcher zu Zeiten des zweiten Tempelbaues in die Frauenhalle verwandelt wurde. Es war das die viereckige Mauer, deren jede Seite 135 Ellen breit und 40 Ellen hoch war. An der Morgenseite, wo sich die 12 Stufen befanden, war ein 20 Ellen hohes und 10 Ellen breites Thor aus sogenanntem „Blankkupfer", welches noch seltener war als Gold. Beim zweiten Tempel war dieses Thor mit Goldblechen, ein Finger dick reines Gold, bedeckt.

Im zweiten Tempel befanden sich an drei Seiten der Frauenhalle Säulen aus weissem Marmor, die Stützen goldener mit kunstvollen Mosaikfenstern versehenen Galerien. Diese Galerien wurden eigens für die Frauen zur Feier des Brunnenfestes eingerichtet, welches in der zweiten Nacht des Laubhüttenfestes begangen wurde. Durch die Fenster konnten die Frauen hinuntersehen, während die Männer nicht hinaufsehen konnten. In einem separirten Hofe der Frauenhalle waren viele mit Oel gefüllte Lampen vorbereitet, die mit aus den alten Priesterkleidern verfertigten Dochten versehen waren. Die durch diese Lampen entstandene Beleuchtung illuminirte die ganze Stadt.

An zwei Seiten der Frauenhalle waren zwei Pforten mit Silberthüren angebracht; diese wurden die Frauenpforten genannt. Der Fussboden der Pforten war höher als derjenige der Frauenhalle selbst, damit die Frauen sich nicht unter die Männer mengen. Der Eingang in die Frauenhalle führte durch Treppen.

In allen vier Winkeln der Frauenhalle waren vier Hallen, jede von 40 Quadratellen, ohne Dächer, weil der darin verrichtete Dienst dies erforderte, wie wir es gleich bei der Detailschilderung derselben auseinandersetzen werden.

XVII.

Die Tagesholzkammer.

Hier wurde immer der für einen Tag hinreichende Holzbedarf aus der grossen Jahres-Holzniederlage untergebracht. Zur Reinigung des Holzes von etwaigen Würmern und zur Entfernung der daran haftenden Aeste wurde ein noch auf Heilung hoffender „fehlerhafter" Priester bestellt. Das auf den Altar zur Verbrennung kommende Holz musste ganz rein und astlos sein. Die Reinigung verursachte oft Dünste, weshalb diese Kammer oben offen sein musste.

Die Kammer der Aussätzigen.

Wenn ein Aussätziger sich im Stadium der Recovalescenz befand, wurde er in diese Kammer zur Reinigung gebracht. Gleichzeitig kamen hier die Reinigungsopfer zur Verbrennung. Die Reinigung erforderte einen luftigen Raum, weshalb dieses Cabinet ebenfalls ohne Dach war.

Die Tages-Oelkammer.

Hier wurde immer der für einen Tag hinreichende Oelbedarf aus der grossen Jahres-Oelniederlage untergebracht. Es waren hier verschiedene Fette und Oele zur Beleuchtung und zum Opfern. Um diese Oele frisch zu erhalten wurden sie in ein dachloses Cabinet gebracht.

Das Cabinet der „Nasirim".

Unter „Nasirim" versteht man Leute, die 30 Tage hindurch abgeschieden lebten und einen Eid leisteten, keinen Wein zu trinken, sich das Haar nicht schneiden zu lassen und dergleichen mehr. Nach Verlauf der 30 Tage wurden die „Nasirim" in diese Kammer gebracht, wo man ihnen das Haar schnitt. Gleichzeitig wurde hier ein Opfer dargebracht und das geschnittene Haar in's Feuer geworfen, wodurch ein unangenehmer Geruch entstand. Auch diese Kammer musste also eine geräumige Oeffnung haben.

In der Frauenhalle befand sich ein weiteres Cabinet von vier Marmorsäulen ohne Wände, jedoch mit einem Dache aus gediegenem Golde. Es war das die zweite Richterhalle, in welcher die Sanhedrin ihre Plätze einnahmen, und zwar in derselben Rangordnung, wie wir sie bei der ersten Richterhalle beschrieben haben. Auch diese Sanhedrin haben nur in Civilangelegenheiten Recht gesprochen.

Eine weitere Halle nannte man die königliche Kanzel. Im ersten Tempel war das ein 20 Ellen hoher auf 2 Säulen gestützter Thurm. Jede Säule umfasste eine zwölfellige Schnur. Das Alles war mit reinem Golde bedeckt. Das Dach war mit gewebtem Golde, sowie mit Purpur u. dgl. verziert.

Im zweiten Tempel war diese Halle von ganz anderer Gestalt. Sie stützte sich auf vier Goldsäulen, hatte keine Wände, nur ein Golddach. Nach Ablauf jeder 7 Jahre, das ist bei Einkehr des Ablassjahres (am Laubhüttenfeste) versammelten sich die Juden im Tempel,

um das Gotteswort aus dem Munde des Königs zu vernehmen. In der eben beschriebenen Halle bestieg nun der König die Kanzel und las dem lauschenden Volke einen Abschnitt aus der Thorarolle vor, der mit den Worten beginnt: „Versammle das Volk". Am Versöhnungstage pflegte der Hohepriester von dieser Kanzel aus die Priestergesetze aus der Thorarolle vorzulesen, und zwar stehend, denn hier durfte Niemand sitzen. Nur den Mitgliedern der Davidschen Herrscherfamilie war es gestattet, hier Platz zu nehmen. So sass dort Joas, als ihn der Hohepriester Jehojada zum König krönte; dann König Chiskijahu, als er dem Volke die ihm vom assirischen König Sancherib zugekommenen Schandbriefe vorlas; endlich König Josijahu, als er den Bund zwischen Jehova und Israel sanctionirte, damit die Juden die Religionsgesetze heilig halten.

Die von der Frauenhalle in die Männerhalle mündenden Stufen waren 15 an der Zahl. Diese Stufen waren halbrund, auf jeder derselben spielten und sangen die Leviten ein Stufenlied.

Zur Abendseite der Frauenhalle befand sich eine 40 Ellen hohe und fünf Ellen dicke Mauer, welche die ganze Breite der Frauenhalle passirte und diese von der Männerhalle trennte. Der Fussboden der Männerhalle war um $7\frac{1}{2}$ Ellen höher als die Frauenhalle. Diese Erhöhung bildete eben die 15 Stufen, von denen jede eine halbe Elle hoch war. Diese Stufen führten in die Männerhalle zur grossen Mauer, in deren Mitte oben ein Thor angebracht, welches beim ersten Tempel „das obere Thor", im zweiten Tempel jedoch nach dem Spender desselben „das Nikner-Thor" benannt wurde. Nikner hat mit Lebensgefahr diese Pforte über's Meer hergebracht, welche also ihm zu Ehren nach seinem Namen benannt wurde. Diese Pforte war 20 Ellen hoch, 10 Ellen breit, mit blankem Kupfer, welches noch rarer war als Gold, bedeckt, und wurde nur dann geöffnet, wenn der „Nasi" („Fürst", Gemeinde-Präsident) am Sabbath, Neumond oder Feiertag kam, bei der allgemeinen Wallfahrt aller Juden in den Tempel. Dieses Thor liess sich auch schwer öffnen und bedurfte es hiezu der Kraft von 20 Leuten.

Unter der Stufenmauer befanden sich vier kellerartige Hallen. In der einen wurde der Unterricht und die Uebung im Spielen und Singen vollführt, ohne dass hiedurch oben der Gottesdienst gestört worden wäre; in der anderen anstossenden wurden die hiezu nöthigen Musik-Instrumente aufbewahrt. In der dritten dieser Hallen pflegten diejenigen Priester, deren Dienst — beim „ständigen Opfer" — gerade mit dem Sabbath-Ausgang abgelaufen war, sich bis zum

Sonntag-Morgen aufzuhalten. Diese Halle wurde vom König Achas abgeschafft, als er die Goldverzierung von den 10 (weiter unten beschriebenen) Maschinen, sowie die Handfässer und die Kupfer-Fontaine oder das Kupfermeer entfernt hatte.

In der vierten Halle befand sich die grosse Holzniederlage für den Jahresgebrauch.

Unter diesen Kellerhallen befand sich eine zu dem oben beschriebenen „Tadi"-Thor führende Höhle.

Das „Nikner"-Thor war sehr complicirt und hatte mannigfaltige Bestandtheile. So befanden sich zu beiden Seiten desselben zwei Cabinete. Das zur Rechten hiess die Pinchas-Garderobe, nach dem Namen des hier waltenden Oberaufsehers, unter dessen Verwahrung sich die Priestergarderobe befand. Hier waren 96 Schränke für die 24 Wachhabenden („Mischmorim"), vier Schränke für je ein Mischmor. Auf jedem Schrank war das in demselben liegende Kleidungsstück durch eine Ueberschrift ersichtlich gemacht, damit keine Verwechslung vorkomme.

Das Cabinet zur linken Seite hiess das „Chawitim"-Cabinet, in welchem die Priester das Feuerpfannen-Opfer zubereiteten, von welchem die eine Hälfte des Morgens, die zweite des Abends dargebracht wurde.

Weiter hatte das Nikner-Thor zwei kleine Pförtchen. Eines derselben diente zur Reinsprechung der Wöchnerinnen durch das Zweitraubenopfer und zur Reinsprechung des Aussätzigen durch die Ceremonie des Handschlages.

Im zweiten Pförtchen wurde den „abwendig" gewordenen Frauen das „verfluchte Wasser" zum Trinken gereicht. War die Frau unschuldig, dann schadete ihr dieses Getränk nicht im Geringsten; war sie jedoch ehrlos, dann wurde, nach dem Ausspruche der Bibel, ihr Bauch geschwollen und sie ging bald zu Grunde.

Zu beiden Seiten des Nikner-Thores waren zwei Extra-Thore errichtet, so dass man durch die eine Pforte hinein und, ohne umkehren zu müssen, durch die andere hinausgehen konnte.

Die übrigen drei, ebenfalls 40 Ellen hohe und fünf Ellen dicke Mauern, umschlossen mit der eben beschriebenen Mauer einen 187 Ellen langen und 135 Ellen breiten Raum. Diese vier Mauern hatten 7 Thore, von denen eines, nämlich das Nikner-Thor, wir bereits dargestellt haben. Vor jedem der Thore war ein Prachtvorhang aus überaus theueren, mit gewebtem Golde, sowie Purpur und Carmoisin

versehenen, von aus seltenen Edelsteinen gearbeiteten Blumen besetztem Stoffe angebracht.

Nun wollen wir noch die übrigen sechs Thore etwas umständlicher beschreiben:

Dieselben befanden sich je drei an einer Mauer.

An der abendseitigen Mauer, $39^1/_4$ Ellen abgetheilt, befand sich das Heizthor, durch welches das Holz zum Altare zugeführt wurde. Nach einem Zwischenraume von weiteren $39^1/_4$ Ellen befand sich das Thor der Erstlinge, durch welches das erstgeborene Vieh zur Opferung geführt wurde. Nach einem gleichen Zwischenraume kam man zum Wasserthor. Unter der Schwelle dieses Thores floss das Wasser der „Eitam"-Quelle aus der neuntausend Fuss von der Stadt entfernten Sommerwohnung des Königs Salomo.

An der gegenüberliegenden Mauer befanden sich in den gleichen Zwischenräumen die übrigen drei Thore:

Das Funkenthor; hier brannte immerwährend ein kleines Feuer, damit das Heizungsmaterial nicht ausgehe.

Das Opferthor; hier wurde das Opfervieh geschlachtet.

Das Thor des grossen Hauses; hier war „das grosse Brennhaus".

Also jedes Thor war von dem anderen $39^1/_4$ Ellen entfernt und 10 Ellen breit. 4 Zwischenräume (à $39^1/_4$ Ellen) und die Breite dreier Thore geben zusammen die Länge einer Mauer, nämlich 187 Ellen.

Jedes Thor war 20 Ellen hoch, 10 Ellen breit und 5 Ellen dick. Da aber der Raum nicht im Verhältniss stand zu der Grösse des Thores, wurden zwei Marmorsäulen zugemauert, u. zw. nach der Frontseite hin und einem dreielligen Zwischenraum vom „Chil" (Erdmauer). Diese Marmorsäulen bildeten vor jedem Thore eine Art Vorhaus, gleich breit und ebenso hoch wie das Thor selbst; zu der Dicke des Thores (5 Ellen) kamen jedoch noch 3 Ellen von den Marmorsäulen hinzu, so dass das hiedurch entstandene stubenartige Gebäude eine besondere 8 Ellen dicke Pforte bildete.

Nun hatte jedes Thor zwei Thüren: eine nach innen und eine nach aussen; denn eine Pforte, deren (hohle) Dicke 8 Ellen betrug, musste nothwendiger Weise von beiden Seiten schliessen können, damit durch die Aussenseite kein Unberufener hineinkomme und die offene Innenseite keinen grellen Contrast bilde. Demnach hatten die letztbeschriebenen 6 Thore zusammen 12 Thüren, dazu kommt eine Thüre vom Thore der morgenseitigen Mauer, so dass die 7 Thore zusammen 13 Thüren hatten.

Nun wollen wir die Männerhalle beschreiben, welche von der Morgenseite angefangen 11 Ellen breit und 135 Ellen lang war. Der Fussboden dieser Halle war um $7^1/_2$ Ellen höher als derjenige der Frauenhalle. Die Erhöhung wurde — wie schon erwähnt — durch 15 halbellige Stufen gebildet, welche durch das Nickner-Thor in die Männerhalle führten.

An den Wänden der Männerhalle hingen die im Kriege erbeuteten Waffen und andere Kostbarkeiten.

Das „grosse Haus", dessen wir oben bei Beschreibung der Thore kurz erwähnt haben, wurde auch das „Feuerungshaus" genannt. Hier brannte ein grosses Feuer, an welchem sich die Priester während des Nachtdienstes wärmten, als sie aus dem kalten Reinigungsbade kamen.

In jedem der vier Winkel des „grossen Hauses" befand sich ein kleines Zimmer, von denen jedes einen anderen Namen hatte und zu einem anderen Dienste gebraucht wurde. Der ganze Saal war in zwei Theile getheilt. Ein Theil — dem Innern zu — war heilig, der andere — dem Hofraume zu — nicht heilig.

Die vier Zimmer in den Winkeln des „grossen Hauses" waren:

1. Die Kammer der Altarsteine,

zur Morgenseite nach Aussen; hier haben die Chasmonäer die von den griechischen Königen durch Opferung unreiner Thiere entweihten Altarsteine aufbewahrt, welche deshalb nicht mehr in Verwendung kamen, aber auch nicht ganz entfernt werden durften.

2. Die Kammer der Schaubrode,

zur Morgenseite nach Innen, wo die Schaubrode gebacken wurden. Hier befanden sich zwei Brodformen, eine aus Eisen und eine aus Gold; in der Eisenform wurde das Brod gebacken, welches dann in die goldene Form auf eine Marmorplatte gelegt wurde.

3. Das Lämmer-Cabinet.

In diesem von der Abendseite nach Innen gelegenen Cabinet befanden sich immer sechs Lämmer, von denen täglich zwei, eines Morgens und eines Abends, geopfert, und an deren Stelle gleich zwei andere gesetzt wurden.

4. Die Feuerungshalle,

von der Abendseite nach Aussen gelegen; hier war jener von uns bereits beschriebene Ort, wo immerwährend ein Feuer brannte, an

dem sich die Priester wärmten, als sie des Nachts die Reinigungsquelle („Mikwah") verliessen.

Dieses Cabinet wurde auch die „Quittungshalle" genannt, weil hier immerwährend ein Administrator fungirte, der die Zahlungen für die zur Opferung gehörigen Oele einkassirte und hierüber dem Opfernden eine Quittung ausfolgte.

Eine dieser Hallen, an der Nordseite, diente als Schlafstätte für eine Reihe von priesterlichen Bediensteten, und war demgemäss mit Treppen versehen, die bei Nacht in Lagerstätten umgewandelt wurden. Was aber dieser Halle eine besondere Wichtigkeit verlieh, war ein Kellergewölbe, das sich unter derselben befand und wo alle Tempelschlüssel aufbewahrt wurden.

Ein Marmorstein, der sich mittelst eines goldenen Ringes aufheben liess, verschloss die Oeffnung, durch die man in das Gewölbe hinabsteigen konnte. Ein eigens dazu bestimmter Diener hütete bei Tag und Nacht den Eingang in das unterirdische Gemach; bei Nacht ruhte er sogar auf dem Marmorsteine. Er musste natürlich auch die Schlüsseln, die an einer goldenen Kette hingen, auf Verlangen herausholen und wieder hereinhängen.

In einer anderen, an der Südostseite befindlichen Halle, der wir noch später gedenken werden, versammelten sich die Priester früh Morgens, um hier durch das Los, wie schon oben erwähnt wurde, ihren Dienst für den Tag zugetheilt zu erhalten. An den Fenstern dieser Halle trompeteten die Priester bei gewissen Opfern, Freitag Abends, zum Zeichen, dass der Sabbat beginne, Samstag Abends, um dessen Aufhören anzuzeigen, und wenn das Heer die Stadt verliess um gegen den Feind zu ziehen.

Ueber dem sogenannten „Funkenthor" befand sich eine Halle, wo sich die in der Nacht wachhabenden Leviten versammelten. „Funkenthor" hiess das Thor, weil der Sage nach die Feinde durch die in der Nähe befindlichen Fenster Feuer in die Tempelräume warfen. Ueber dem Funkenthor erhob sich ein Thurm, in welchem sich die gemeinsame Wohnung der jungen Priester befand.

Auf der Nordostseite, in der Wand, die zwischen der Frauen- und Männerhalle lag, war eine grosse Halle, die in 3 Zimmer zerfiel. Sie war so gebaut, dass ihr Dach in eine Höhe fiel mit dem Fussboden der Männerhalle. Das erste von den 3 Zimmern hiess das Salzzimmer, weil dort verschiedene Einsalzungen vorgenommen wurden, die zu den Opfer nöthig waren. Auch das zweite Zimmer diente einem ähnlichen Zwecke. In dem dritten Zimmer wurden die

Waschungen der Eingeweide der Opferthiere vorgenommen. Auf dem Dache, das die ganze Halle bedeckte, war ein Bad, in dem der Hohepriester am Versöhnungstage die vorgeschriebenen religiösen Waschungen vornahm. Die ganze Halle führte den Namen desjenigen, der das Bad gebaut, nämlich Perwe-Haus. Was das Merkwürdige an der Geschichte von dem Bade ist, ist die Erkenntniss, dass schon damals das Problem vom perpetuum mobile in den Köpfen gespuckt haben muss, da man berichtet, dass das Wasser blos nach einer einzigen, einmaligen Handhabung der Leitungsmaschinen durch Perve selbst nie mehr zu fliessen aufgehört habe, und dass es beständig, ohne jede menschliche Hilfe, von selbst auf das Dach hinaufgestiegen sei. Ueber diese Halle befand sich auch eine Bodenstube, wo die Priester ihren Theil an den Opfern verzehrten. Auch eine Küche befand sich dort, in der man das Fleisch der Sünd- und Schuldopfer kochte.

Im Südosten des Tempels war ebenfalls ein solcher Hallencomplex, aus 3 Hallen bestehend. Die eine Halle, unter dem Namen „Quaderhalle" allgemein bekannt, war der Sitz des obersten Gerichtshofes, der sich aus 71 Mitgliedern zusammensetzte. Ihr Präsident war der Nassi, den der Ab-beth-din (Vater des Gerichtshofes), also gleichsam den Vicepräsident zu vertreten hatte. Die übrigen Mitglieder des Sanhedrions sassen in kreisrunder Anordnung, gerade so wie sie zur Zeit Salomo's in dessen Palaste gesessen waren. Der 16 Ellen lange und 12 Ellen breite Saal hatte zwei Thüren, die eine führte hinaus in den Hof, die andere in das Innere des Tempelgebäudes. Die Quaderhalle war, wie schon kurz erwähnt wurde, das Versammlungslocale für die Priester, wenn früh Morgens die Dienstleistungen durch's Los vertheilt wurden. Daselbst verrichteten auch die Priester vor dem täglichen Opfer gemeinschaftlich das Sch'ma-Gebet, das mit wenigen Worten den Hauptgedanken der jüdischen Religion, den reinsten Monotheismus enthält. Die zweite Halle hiess Halle der Verbannung. Dort hatten die Juden nach ihrer Rückkehr aus Babylon einen Brunnen gegraben und Wasser gefunden, ein Fund, der auf Palästinas Boden, in dem verwahrlosten Zustande am Ende der 70 Jahre des Exils kostbar war. Die dritte Halle war der gewöhnliche Aufenthaltsort des Hohepriesters. Die letzten sieben Tage vor dem Versöhnungstage aber brachte er Tag und Nacht in dem Zimmer zu, um sich für den hohen Festtag vorzubereiten. Zu diesem Gemach des Hohepriesters führte der nächste Weg durch das sogenannte Wasserthor. In dem Zimmer standen auch Schränke, in denen

des Hohepriesters Kleider und Insignien lagen, weshalb er auch dort die Kleider wechselte.

An der Südseite befand sich noch die Abtinashalle. Abtinas war ein Erzeuger von Räucherwerk in der Zeit des zweiten Tempels, der seine überaus gerühmte Kunst Fremden gegenüber als Geheimniss bewahrte und nur seinen Söhnen, überhaupt seiner Familie mittheilte. Ueber diese Halle stand eine zweite, die ebenso genannt wurde, doch hatte sie auch den Namen „Halle der Altarwache". Zum eigentlichen Altardienst waren nämlich nur die Nachkommen des Hohepriesters Zadok, der zu Salomo's Zeit lebte, auserlesen. Diese Zadokiten hatten nun hier in der Halle ihren Versammlungsort, von dem aus sie sich zu ihrem Dienste begaben.

Ausserdem befanden sich auf derselben Seite ein zweites Bad für den Hohepriester.

XVIII.

Die Priesterhalle.

Eine andere Abtheilung des Tempels, im weitesten Sinne des Wortes genommen, war die Priesterhalle, wie schon oben erwähnt wurde. Balken trennten sie von der Männerhalle, welche dem Laien sagen sollten: „Bis hieher und nicht weiter", da den Nichtpriestern der Eintritt in die Priesterhalle nur im äussersten Nothfall gestattet war. Dort wo die Trennungsbalken waren, war der Estrich erhöht und lag ein grosser Stein, so breit wie die Halle selbst, der eine Vertiefung zwischen der Priester- und Männerhalle bedeckte. Hier waren Stufen angebracht, auf welchen die Leviten standen und mit Sang und Spiel den Gottesdienst begleiteten. Besonders geschah dies beim Trankopfer. Ein Capellmeister und Musikdirector leitete die Musik. Da aber das Trankopfer erwähnt ist, so sei auch der Vorgang bei demselben des Näheren auseinandergesetzt: An dem Altare stand der Hohepriester, der die Libation vorzunehmen hatte, ihm zur Seite zwei Priester. Diesen dreien gegenüber stand der Leiter der Tempelmusik, an seiner Seite ebenfalls zwei Priester mit Trompeten in den Händen. Der zur Rechten des Hohepriesters stehende, der ihm im Range am nächsten stand, hielt zwei Fahnen in der Hand und sobald er mit diesen schwenkte, begannen die beiden gegenüberstehenden Priester zu trompeten, was ein Zeichen war, dass Alle an ihren Ort eilen sollten. Sobald nun der Hohepriester sich bückte, um die Libation zu beginnen, schlug der Capellmeister auf eine vor ihm befindliche Cymbal, die nun einen Ton von sich gegeben haben soll, der auf die Entfernung von sechs Meilen und die

Dauer von 20 Minuten gehört wurde. Mit den letzten ausklingenden Accorden der Cymbal fingen die Leviten auf ein Zeichen ihres Dirigenten zu singen und zu spielen an. Wie sie fertig waren, schlug der Obermusiker des Tempels wieder auf eine zweite Cymbal, deren Töne das Concert beschlossen. Bei dem „beständigen Opfer" sangen blos die Leviten, und zwar mussten es wenigstens zwölf sein. Uebrigens war es hier Laien von vornehmer Geburt, sowie ihren Frauen und Töchtern erlaubt, durch Gesang und Instrumentalmusik die Leviten zu unterstützen. Für jeden Tag war ein anderes Lied festgesetzt und zwar für den ersten Tag der 24. Psalm, für den zweiten Tag der 48., für den dritten Tag der 82., für den vierten Tag der 94., für den fünften Tag der 31., für den sechsten Tag der 93. und schliesslich für den Sabbat der 92. Psalm.

Gehen wir zu unserer Beschreibung der Priesterhalle zurück. Von dem Orte, wo der obenerwähnte grosse Stein lag, bis zum Altar, waren 11 Ellen Entfernung, während die Ausdehnung von der Nord- zur Südseite 135 Ellen betrug. Man begreift, dass bei einer solchen Grösse der Halle alle Opfer, und wenn deren noch so viele da waren, verbrannt werden konnten; Salomo hatte neuerlich die Einrichtung getroffen, dass in Zeiten, wo überaus viel Opfer da waren, die ganze Halle als Verbrennungsstätte gebraucht werden könnte, und dass man da nicht gerade auf dem Altar allein angewiesen sei.

In der Priesterhalle befand sich auch ein Thron, der in einer runden, mit einem Golddach bedeckten Halle stand. Das Dach ruhte auf 10 Säulen. Diese Thronhalle hatte König Salomo erbaut, als er den ganzen Tempelbau zu Ende gebracht hatte. Hier verrichtete er seine Andacht, hier bat er den Allmächtigen, dass er Jeden, der in dem Tempel komme, um zu beten, erhören möge, ob er nun Jude sei oder nicht. Dieses tolerante Gebet hatte auch in der Praxis sein Aehnliches, denn es wurden nach dem Gesetze auch die Opfer von Heiden angenommen, wie das die Geschichte so oft beweist.

Auch ein Kasten befand sich in der Priesterhalle, in den man die halben Sekal, eine Steuer, die ein Jeder, vom 20. Jahre an, jährlich gewissermassen als Lösungsgeld leisten musste, warf. Ein anderes Einrichtungsstück war ein Kästchen aus Buchsbaumholz, in welchem zwei goldene Täfelchen lagen. Auf dem einen stand geschrieben „Dem Ewigen", auf dem anderen „Dem Asasel". Das Wort „Asasel" ist hier schon zum zweiten Male angeführt und bedarf wohl einer kurzen Erklärung: Am Versöhnungstage nahm der Hohepriester zwei Böcke. Den einen opferte er als Sündopfer, den

anderee schickte man durch einen Mann in die Wüste. Mit ihm glaubte man sybolisch alle Sünden in die Wüste geschickt und das Volk gesühnt zu haben. Diesen Vorgang nannte man „Den Bock dem Asasel schicken“. Der Talmud behauptet, dass der Führer des Bockes denselben in der Wüste von einem Felsen herabgestürzt habe, und dass so dessen Tod gleichsam die Vergehen des Volkes gesühnt habe. Es ist aber nicht durchaus nöthig, diese doppelte Sühnung anzunehmen. Die beiden Täfelchen dienten nur dazu, um unter zwei Böcke zu losen, welcher für das Sündopfer und welcher für den „Asasel“ zu wählen sei: Der Hohepriester griff mit der Rechten in die Urnen, entnahm ein Täfelchen daraus, legte es auf den Bock den er zur Rechten hatte, nahm mit der Linken gleichzeitig das andere Los und legte es auf den anderen Bock. So hatte es sich entschieden. Das eine Thier ward geopfert, das andere „la-Asasel“, was die Einen „zum Fortgehen“, die Anderen „dem Asasel“ als einen Dämon der Wüste erklären, geschickt. Einige wollen Asasel als den Berg auffassen, von dem der Bock herabgestürzt wurde. Der Mann, der das Thier in die Wüste Jeruel brachte, kehrte erst am Tage nach dem Versöhnungstage zurück und musste sich rituellen Waschungen unterziehen, weil der sündenbeladene Bock, nach der Vorstellung der Alten, verunreinigte.

XIX.

Der Ganzopferaltar.

Er stand in der Priesterhalle. Doch da er eine genauere Beschreibung erfordert, wollen wir ihm ein eigenes Capitel widmen:

Seine Ausdehnung in der Richtung von Norden nach Süden betrug 62 Ellen, in der von Osten nach Westen 32 Ellen. Die Basis hatte die Höhe von 5 Faustlängen, auf ihr stand ein Kasten mit riesigen Dimensionen, an dessen Rändern sich oben ein Gang hinzog. Ueber diesem Kasten erhob sich ein zweiter, fast eben so gross, auf dem die Fleischstücke verbrannt wurden. An den vier Ecken dieses Kastens waren vier kleine Kästchen angebracht, die oben offen und hohl waren und die man die „Hörner“ des Altars nannte. Eine wesentliche Ceremonie bestand nun darin, dass der Priester, auf dem vorerwähnten Gange gehend, diese Hörner mit dem Blute der Opferthiere besprengte. Im Südwestwinkel der Altarbasis war eine Oeff-

nung, welche das von der Sprengung übrig bleibende Blut und alle anderen Unreinigkeiten aufnahm, die dann vermittelst einer Leitung zum Kidron geführt wurden. Eine Elle unter dem Gange war eine rothe Linie rings um den ganzen Altar, die als Grenze diente. Es war nämlich für gewisse Opfer eine Besprengung vorgeschrieben des oberen Theiles, für andere der unteren Hälfte des Altars. Die obere Hälfte, also der über dem rothen Strich gelegene Theil des Altars, war auch auf verschiedene Weise verziert. Ganz oben um die Verbrennungsstücke zog sich eine Gallerie hin für die Priester, die das Verbrennen besorgten. Zwei Ellen war die Gallerie breit und am Ende der zwei Ellen lagen schon die Fleischstücke in einer Breite von einer Elle. Eine weitere Elle von den Fleischstücken entfernt, lag Holz aufgeschichtet, das die ganze übrige Breite der Plattform einnahm und auf dem das Fleisch verbrannt wurde.

Oben auf der Plattform befanden sich auch zwei silberne Becken, eines im Winkel der Südseite und das andere im Winkel der Westseite. Das erste diente zu Wein- und das andere zu Wasserlibationen. Wasser und Wein gingen durch Röhren unter die Erde hinab.

Nach der Sage war auf dem Orte wo der Altar stand, Abraham, im Begriffe seinen Sohn Isaak auf Gottes Befehl zu opfern. Noch andere Sagen existiren über die Oertlichkeit des Altars.

Drei langsam ansteigende Aufgänge führten zum Altar herauf, von folgender Beschaffenheit und Grösse:

Der mittlere Aufgang führte bis auf die Plattform hinauf, während der rechte und linke nur zu dem weit tiefer liegenden Gange führten. Demgemäss war der mittlere Aufgang der höchste und zwar 8 Ellen hoch, der rechte und linke dagegen blos 5 Ellen. Auch in Breite und Länge unterschieden sie sich. Der mittlere Aufgang war 32 Ellen lang und 16 breit, die beiden anstossenden 31 lang und 7 Ellen breit. Des mittleren Aufganges bediente sich der Priester, um die Fleischstücke hinaufzuschaffen. Da bei dieser Gelegenheit viel Fett herabrann, so war die Vorsichtsmassregel gegen Ausgleiten getroffen, dass man Salz auf den Aufgang streute. Rechts ging ein Priester zur Besprengung der Hörner (s. oben) empor, auf der linken Seite kam er von dieser Ceremonie herab. Der Ausdruck „Aufgang“ wurde hier gewählt, weil er der Thatsächlichkeit mehr entspricht als der der „Treppe“, mit welcher man die Vorstellung von Stiegen verknüpft, und Stiegen beim Altar waren nach mosaischem Gesetz aus Anstandsrücksichten durchaus verboten.

Um noch andere Einrichtungsstücke und Bestandtheile des Altars anzuführen, so sei vor Allem eine silberne Pfanne erwähnt, die auf dem Altare in Bereitschaft stand und von einem Priester mit der unnöthigen und nur störenden Asche angefüllt und an einer goldenen Kette auf den Boden herabgelassen wurde. Dies Verfahren wurde so oft wiederholt, bis der Altar von Asche ganz frei war. Die Asche wurde dann in einem Kanalgewölbe geschüttet. Im Südwestwinkel der Altarbasis war nämlich eine Marmortafel angebracht, welche mittelst eines Ringes aufhebbar, die Oeffnung zum Kanale verschloss.

Das Material zur Feuerung wurde von Nuss- und Feigenbäumen genommen, und zwar gingen die Priester selbst auf's Fällen aus, das vom 1. des Monates Nissan bis zum 15. des Monates Ab, also volle $4^1/_2$ Monde währte. Der 15. Ab, wo dann das Fällen aufhörte, wurde festlich begangen. Die Hacken, die man gebraucht hatte, wurden ausser Gebrauch gesetzt und jährlich neue angeschafft. Das Letztere gilt auch von allen anderen Tempelgeräthen, wie wir es denn auch schon in diesem Buche öfters gesehen haben. Für die Bereitung des Räucherwerks, das für den Altar im Hechal bestimmt war, diente Oelbaumholz, das, so wie Weingerten, zur Feuerung bei den Opfern verboten war, da Wein und Oel im Tempel verbraucht wurden.

Eine eigene Feuerstätte war errichtet für die Bereitung des Räucherwerkes für den Versöhnungstag.

Die Steine, aus denen der Altar errichtet wurde, mussten vollständig glatt sein, ohne den geringsten Ritz. Sobald ein solcher entstand, war der Stein unverwendbar; man durfte ihn da aber nicht ausbessern lassen, denn die Werkzeuge eines Menschen durften nach den religiösen Satzungen die Steine nicht berühren. Die Steine mussten also von Natur glatt sein, und solche fand man, der Ueberlieferung nach, nur auf einem Orte, der „Mibkaath Beth Kerem" hiess und an der Küste des mittelländischen Meeres, wo man mit hölzernen Werkzeugen danach graben musste.

Andere Geräthe, die beim Altardienst angewendet wurden, sind: kupferne Löffelchen, um auf dem Altar die heisse Asche zusammenzuscharren, dann kupferne Kessel, in welche die zu beseitigende Asche gelegt werden sollte, kupferne dreizinkige Gabeln zum Umwenden des Fleisches, damit die Verbrennung schneller vor sich gehe, kupferne Kessel zum Kochen des Opferfleisches und 12 Sprengbecken von dem äusserst theueren polirten Kupfer verfertigt u. dgl. m.

Auf der Südseite des Altars standen 2 Tische. Der eine von Silber trug 93 goldene und silberne Geräthe, die zum Altardienste nothwendig waren, auf dem anderen, aus Marmor verfertigten, legte man die Fettstücke, bevor sie auf den Altar geschafft wurden. Auf den beiden Seiten der Tische befanden sich zwei Säulen, auf denen die beiden Trompeten standen, die das Signal zum Beginne der feierlichen Opferhandlung gaben, wie oben ausführlich erzählt ward.

Ferner befand sich auf derselben Seite des Altars ein kupfernes Fass mit 12 Röhren, damit sich zu gleicher Zeit 12 Priester die Hände und Füsse waschen könnten. Man setzte dann auch noch nahe dem Boden des Gefässes 12 Röhren an, da am Abend durch die Morgenwaschungen der Wasserstand im Gefässe schon niedrig geworden war. Ausserdem waren zehn Waschkesseln zum Waschen der Eingeweide der Opferthiere dort vorhanden, die von König Salomo für's Heiligthum angeschafft worden waren. Sie waren aus polirtem Kupfer verfertigt, standen auf eben solchen Fundamenten, an denen vier Räder angebracht waren. Mittelst derselben wurden die Kessel von einem Priester zum anderen geschoben.

Ein sehr wichtiges und allgemein bekanntes Einrichtungsstück war das kupferne Meer, das 10 Ellen breit und 5 Ellen hoch war. Blumenblätter, aus einem Gusse mit dem Meere selbst, umgaben oben den Rand. Das kupferne Meer ruhte auf 12 kupfernen Rindern, je drei nach einer Himmelsgegend gerichtet, welche auf einem goldenen Kasten standen. Aus den Mäulern der Rinder ergossen sich Wassersäulen, die auch zu Waschungen dienten. Unter allen diesen Geräthen lag ein grosser Marmorstein von einer Form, die der der geflochtenen Backwerke ähnlich sieht. Auf Befehl des Königs Ahas nahm man das kupferne Meer und die 12 Rinder von ihrem erhöhten Standpunkt herab und stellte sie auf die Pflastersteine. Bei der Zerstörung des ersten Tempels zerbrachen die Chaldäer diese theueren Geräthe und trugen das Kupfer nach Babylon.

Auf der Nordseite des Altars lagen 24 Instrumente, die den eigenthümlichen Zweck hatten, durch den Druck auf eine Springfeder einen Ring um den Hals des Opferthieres legen zu können, so dass dieses sich nicht mehr bewegen und die Schlachtung sogleich vollzogen werden konnte. Daneben standen 8 marmorne Tische, auf denen das Fleisch der Opferthiere präparirt wurde. Ein und einhalb Ellen war ihre Länge und Breite und eine Elle die Höhe; sie hätten aus Gold verfertigt sein können, und man hätte dieses sicherlich nicht gespart, doch eignete sich Stein besser zu dem

vorerwähnten Zwecke. Neben den Tischen befand sich die Schlachthalle von 8 Säulen umgeben.

Auf derselben Seite standen auch 5 Waschkesseln, wie sie oben beschrieben wurden, während die anderen 5 auf der anderen Seite standen.

Der Raum vom Altare an, 22 Ellen bis zur Westseite, zwischen dem Altar und der Vorhalle, war heiliger als die Priesterhalle, und wir werden ihm eine eingehendere Besprechung widmen, nachdem wir noch zwei wesentliche Einrichtungsstücke der Priesterhalle werden geschildert haben, und zwar sind das die grosse und die kleine Orgel.

Die grosse Orgel (Magrefah gedolah), zwei und einhalb Ellen lang, zwei Ellen breit und eine Elle hoch, aus Cedernholz gearbeitet. Oben waren Vögel von Gold ausgeschnitzt, womit man sehr gut die Tonkunst symbolisirte. Jedes Vögelchen hatte eine goldene Krone, seine Augen waren Brillanten. Wie die Ueberlieferung erzählt, bestand die Orgel aus 22 Röhren, entsprechend der 22 Buchstaben des Alphabets; jede Röhre hatte 10 Oeffnungen und aus jeder Oeffnung hallten 10 Töne. Dass durch das Zusammenklingen so vieler Töne ein ungemein lauter Klang entstand, ist leicht begreiflich. Die Volkssage geht so weit, dass sie erzählt, der Ton der Orgel sei ein so starker gewesen, dass zwei Männer, die in Jericho, also in weiter Entfernung von Jerusalem, mit einander sprachen, sich nicht verstehen konnten. Zur Zeit des zweiten Tempels verstand man nicht mehr auf allen 22 Pfeifen der Orgel zu spielen, sondern blos auf zehn derselben. Man nimmt diesen Uebelstand als Vorbedeutung an, dass der Tempel nicht mehr lange bestehen sollte.

Was wir die kleine Orgel genannt haben, ist eigentlich nicht das, was wir heute unter „Orgel" verstehen, sondern ein seltsames Instrument von folgender Form und Eigenschaft: Eine aus einer Legierung der verschiedensten Metalle verfertigte Kugel, hohl und mit einer Oeffnung versehen, enthielt in ihrem Innern zwölf kleinere Kugeln. Diese kleinen Kugeln waren wieder hohl und enthielten Edelsteine, ebensolche wie die Steine auf dem Brustschilde des Hohepriesters, und auf denen auch die Namen der einzelnen Stämme eingravirt waren. Im Innern der grossen Kugel waren die Namen Abraham's, Isaak's und Jakob's eingravirt. Sobald nun der Priester das tägliche Opfer darbrachte, verkündete man der Stadt die heilige Handlung durch dieses Instrument, indem es ein Priester auf die Stufen, die zur Vorhalle führten, warf. Der Ton, den nun das Instrument

hervorbrachte, wird ebenfalls als überaus laut beschrieben; besonders wurde ihm aber auch eine moralische Kraft zugeschrieben, der Art, dass der Mensch, der diesen Ton hörte, sofort zur Reue und Busse sich gedrängt fühlte. Der Ton störte den Menschen vom Schlafe und vom Mahle auf und bewog ihn, niederzuknieen und mit gegen den Tempel gewandten Gesichte sein Gebet zu verrichten. Diesen und ähnlichen übernatürlichen Wirkungen schreibt die Tradition dem Instrumente zu, das wohl ein Jeder nach der hier wiedergegebenen Beschreibung eher der Glocke, als der Orgel vergleichen wird.

XX.

Der Raum zwischen dem Altar und der Vorhalle.

Zwischen dem Altar und der Vorhalle war ein Raum von 22 Ellen Länge. Da nun die Vorhalle um 6 Ellen höher lag als die Priesterhalle, so mussten Stiegen von der Priesterhalle in die Vorhalle (Ulam) hinaufführen und diese füllten den 22 Ellen langen Raum aus. Es waren 12 Stufen vorhanden, so dass jede bei dem Höhenunterschied von 6 Ellen eine halbe Elle hoch sein musste. Der Abstand vom Altar bis zur ersten Stiege war 3 Ellen lang; dann folgten 3 Stufen von je einer Elle Länge, dann eine Stufe von 3 Ellen, dann wieder drei von je einer Elle, hierauf abwechselnd eine Stufe 3 Ellen lang und 3 Stufen je eine Elle lang und zum Schluss eine von 4 Ellen Länge. Das zusammengezählt ergibt die richtige Summe von 22 Ellen. Auf diese Treppe, die schon oben erwähnt wurde, stellten sich die Priester, wenn Sie den Segen über das Volk aussprechen wollten.

XXI.

Die Vorhalle (ulam).

Die Vorhalle, d. i. die Vorhalle in den Tempelsaal (Hechal) und das Allerheiligste besass eine auf die mannigfachste und reichlichste Weise geschmückte Façade. Ornamentaler Schmuck, Gold und Edelsteine waren nicht gespart. Die Vorhalle war 100 Ellen breit und von 120 Ellen hohen, 5 Ellen dicken Mauern umgeben. Auf beiden Seiten der Vorhalle befanden sich 2 Hallen im zweiten

Tempel 15 Ellen lang und 11 Ellen breit, in der Zeit des ersten kleiner. Diese Hallen dienten zur Aufbewahrung der Opfermesser, und zwar in der rechten Halle, der im Gebrauche stehenden, in 24 Kasten, und in der links gelegenen, der ausser Gebrauch gesetzten in eben so vielen Kasten.

Der Eingang in die Vorhalle war 40 Ellen hoch und 20 Ellen lang, und wurde demgemäss nicht durch eine Thüre verschlossen, sondern durch einen Vorhang, der auf's Kostbarste gearbeitet war und auf dem unter Anderem auch die 12 Sternbilder eingewirkt waren. Dort hatte, um auch etwas Geschichtliches zu berühren, der König Herodes den römischen Adler aufgehängt, worüber in der Stadt eine Revolte entstand, bei der der Adler gewaltsam herabgerissen wurde. Auch ein goldenes Schwert, einen Centner schwer, soll König Herodes dort haben anbringen lassen.

Auf beiden Seiten der Vorhalle erhoben sich die beiden vielgenannten und auch schon in diesem Werke erwähnten Säulen Jachin und Boes; sie waren aus 5 Zoll dickem Kupfer verfertigt, innen hohl und hatten die imposante Höhe von 18 Ellen. Eine 12 Ellen lange Schnur wand sich um sie. Die Spitzen bildeten 2 Kronen, die 5 Ellen hoch, mit Blumen, vom feinsten Golde umschlossen waren. Ueber diese Kronen waren Decken aus dem feinsten Material verfertigt, gebreitet, an welchen goldene Ketten angebracht waren, die eine grosse Anzahl von goldenen Früchten trugen. Von den Kronen waren Blumen von Gold, Edelsteinen und Perlen zur Mauer der Vorhalle gezogen.

Die beiden Säulen wurden von den Chaldinern bei der Zerstörung des ersten Tempels zerbrochen und das Kupfer nach Babylon geführt.

Zu dem ornamentalen Schmuck der Vorhalle gehörten 5 Gesimse über dem Thore, die den Abstand einer Elle von einander hatten, nur das oberste Gesimse war von den nächstliegenden fünf Ellen entfernt. Auf den Gesimsen selbst waren allerhand Blumen ausgeschnitzt, während sich in den Zwischenräumen von einem Gesimse zum anderen Tafeln, 5 Faustlängen hoch, befanden, auf denen Reihen von Edelsteinen und andere Decorationen angebracht waren.

In die Vorhalle gehören noch die Schatzkammern des Tempels und zwar waren dieselben in den dicken Mauern geheim angebracht; eine ungeheuere Menge von Gold und Silber war dort aufgehäuft. Kein Wunder, dass diese Schätze so mancher Fürsten Habgier reizte. Zuerst nahm Sisak, der König der Egypter, im Kriege mit Rehabrom,

dem König von Juda die Tempelschätze weg. Später gab König Assa von Juda die Tempelschätze, die er einstweilen wieder gesammelt hatte, dem Ben-Hadad, König von Syrien, damit dieser von ihm ablasse und den König Bascha von Israel, den früheren Bundesgenossen, mit Krieg überziehe. Später musste Joas, der König von Juda, die Schätze, die Josaphat, Joram und Achasjahu und er selbst für den Tempel geheiligt hatten, dem Hasael, König von Syrien übergeben, damit er von Jerusalem abziehe. Bald darauf besiegte Joas, der König von Israel, Amaza, den König von Juda, drang in Jerusalem ein und raubte die vorhandenen Tempel- und Königsschätze. Später schickte Ahas, König von Juda, die sich vorfindenden Tempelschätze dem König Teglat-Pilesser von Assyrien, um von ihm Hilfe gegen Syrien und Israel zu erlangen. Auch der spätere König Hiskia leerte die Schatzkammern des Tempels, ja er liess sogar das Gold und Silber von Thüren und Wänden herabnehmen, um damit den König Sonherib von Assyrien von der Fortsetzung des Krieges abzubringen. Zuletzt war es Nabusradan, der assyrische Feldherr, der den ersten Tempel verbrannte und alle Schätze nach Babylon führte. Cyrus, der berühmte Perserkönig, gab wieder die meisten beim Baue des zweiten Tempels zurück, doch gewinnt in der Zeit des zweiten Tempels der Schätzeraub und Diebstahl an Ausdehnung. Da wären zu erwähnen die Veruntreuungen der hellenistisch gesinnten Hohepriestern selbst, der grosse Raub des römischen Triumvirs Crassus und so weiter in langer Reihe, bis Titus den Tempel einäscherte und die Schätze nach Rom nahm, wo sie sich durch die Plünderung der Ostgothen und Vandalen allmälig verloren.

Nach dieser kurzen historischen Skizze wollen wir wieder zu unserer Beschreibung zurückkehren.

An den beiden Seiten des Eingangs von der Vorhalle in den Tempelsaal standen zwei Tische, rechts ein marmorener, links ein goldener. Auf dem Marmortisch wurden die Schaubrode, um sie abzukühlen, gelegt, bevor sie auf dem goldenen Tisch im Hechal selbst ihren Platz fanden. Auf den Goldtisch legte man die Brode, die bereits eine Woche ihrem Zwecke gedient hatten und schon von dem goldenen Tische im Allerheiligsten herabgenommen worden waren.

Um sich den ungeheueren Aufwand an Silber und Gold im Tempel zu erklären, erzählt eine alte Ueberlieferung von einem goldenen Weingarten, den Salomo im Tempel gepflanzt hatte und der jährlich goldene Trauben trug, die aber nicht etwa gepflückt wurden,

sondern wenn sie abfielen, von den Priestern gesammelt wurden. Auch Herodes soll einen solchen goldenen Weingarten gepflanzt haben, bei dem sogar die Trauben aus den feinsten Edelsteinen bestanden hätten.

In der Vorhalle hiengen auch zwei goldene Ketten. Eine befestigte der Hohepriester am Versöhnungstage, bevor er in das Allerheiligste trat, an seinem Körper. Wurde er im Allerheiligsten unwohl, so zog man ihn an dieser Kette heraus; soweit wurde das Verbot des Betretens des Heiligthums durch einen Anderen als den Hohepriester befolgt.

Zwölf Fenster öffneten sich von der Vorhalle in das Hechal, entsprechend, wie die Sage erzählt, den zwölf Stämmen des israelitischen Volkes: die Gebete eines jeden Stammes sollten durch ein besonderes Fenster sich zum Allvater emporschwingen. Auf zweien dieser Fenster ruhten zwei goldene Kronen, die die aus dem babylonischen Exil heimkehrenden Juden aus den mitgebrachten Edelmetallen verfertigt hatten, damit sie die Stirnen des Hohepriesters Josua und des weltlichen Führers Serubabal schmückten.

Ein eigenthümliches Geräth, das die Vorhalle zierte, war auch ein von der Königin Helena dem Tempel geschenktes brillantenes Chronoscop, wenn man es so nennen darf, denn es diente nur einmal im Tage zur Zeitbestimmung. Sobald am Morgen der erste Sonnenstrahl darauf fiel und das reflectirte Licht auf den Fussboden gesehen wurde, begann die feierliche Darbringung des täglichen Opfers.

XXII.

Das Hechal.

Das Thor, das von der Vorhalle in den eigentlich heiligen Raum, Hechal genannt, führte, hiess das grosse Thor, da es 20 Ellen in der Höhe und 10 Ellen in der Breite hatte. Das Thor hatte vier Thüren, die aus dem feinsten Holze gearbeitet, mit Gold belegt und mit den verschiedensten Schnitzereien geschmückt waren. Sie waren alle nur von innen zu öffnen und zu schliessen, von aussen durfte man nicht einmal ein Schloss wahrnehmen. Auch an der Süd- und Nordseite des Hechals befanden sich zwei kleine Thüren; die Thüre an der Südseite durfte man nie öffnen; durch sie wird einst, wie die Mythe erzählt, der Messias seinen Einzug halten. Wie war es nun möglich, wenn alle Thüren nur innen Schlösser hatten, von aussen zu öffnen? Da war nun folgende Einrichtung getroffen: in der Thüre befand sich oben ein Fensterchen, durch das der öffnende Priester

seinen Arm steckte und so von innen die Thüre aufschloss und absperrte. Hatte der Priester diese Thüre geöffnet, so stand er vor einer zweiten inneren Thüre, die mittelst eines Riegels zu öffnen war. Sobald eine von den Thüren sich öffnete, musste das Volk auf die Knie fallen mit dem Gesichte zur Erde, um nicht in die heiligen Gemächer hineinzublicken.

Von den Thüren erzählt man sich das Wunder, dass sie bei Beginn des Sabbats, des Feiertags und des Neumonds sich selbst aufgethan und dadurch den Anfang dieser Feste angezeigt hätten. Nachdem dieses Wunder geschehen, wurden, wie wir oben schon erzählten, die Bewohner der Stadt durch Trompetenstösse von dem Anfange des Festes unterrichtet.

Treten wir nun, lieber Leser, in das Gottesgemach ein. Ein Raum von riesigen Dimensionen umfängt uns; seine Wände sind Marmorsteine, mit Gold und Edelsteinen reichlich ausgestattet und durch die verschiedenartigsten Ornamente auch einen künstlerischen Anblick bietend. Der Fussboden dieses Raumes war ebenfalls marmorsteinern, darüber befanden sich aber Bretter aus Johannisbrotbaumholz, und darüber war wieder 3 Zoll dickes Goldblech gelegt, auf dem gar keine Verzierungen angebracht waren, sondern das blos rein polirt das Aussehen eines colossalen Spiegels hatte. Die Balken, welche das Hechal überdachten, waren zweifach. Zuoberst lagen zwei Ellen dicke Balken aus Cedernholz, auf denen, wie schon oben ausführlich erzählt wurde, sich eine Wasserrinne befand. Unter diesen Balken waren andere angebracht, nur eine Elle dick, mit Gold und Edelsteinen bedeckt und geschmackvoll decorirt.

Wände, Plafond, Fussboden, boten also alle den gleichen prachtvollen Anblick dar. Alles vereinigte sich in den Raum zu einer würdigen Stätte der Verehrung des einig einzigen Gottes zu machen.

XXIII.

Der Tempel.

Dem grossen monumentalen Bau, dessen erhabener Glanz und colossaler Reichthum, dessen tragisches Schicksal sprichwörtlich geworden ist, glauben wir eine längere Behandlung widmen und seine Beschreibung bis in die Einzelheiten ausführen zu müssen. Der salomonische Tempel bestand aus drei Schichten Stein, über die sich eine Schichte Cedernholz ausbreitete. Die Steine sollen verschiedenfarbig gewesen sein und durch das so hervorgerufene lebhafte Farben-

spiel die Augen im vollen Sinne des Wortes geblendet haben. Der herodianische Tempel bestand schon ganz aus Stein. Doch bevor wir den Bau als solchen, der übrigens nach der dem Volke innewohnenden Hoffnung an Schönheit nur noch von dem messiarischen Tempel übertroffen sein wird, betrachten, wollen wir die Einrichtungsstücke, die gottesdienstlichen Handlungen dienten, einzeln vornehmen und beschreiben.

In dem eigentlichen Tempelraume stand zunächst:

Der Tisch mit den Schaubroden.

Aus Cedernholz verfertigt, mass der Tisch zwei Ellen in der Länge, eine in der Breite und eine und eine halbe in der Höhe und war allenthalben mit Gold belegt; die vier Füsse desselben, die in ihrer oberen Hälfte kantig, in ihrer unteren rund waren, trugen an den kantigen Theilen vier goldene Ringe, durch die sich zwei goldene Stangen hindurchstecken liessen, um nöthigenfalls den Tisch transportiren zu können, was immer die Leviten besorgten. Die Schaubrode selbst waren aus feinstem Mehle gebacken, 6 Faustlängen lang, 5 breit und einen Finger dick. Die Ecken der Brode waren vermittelst einer Form aufgerichtet und weil sie sich so gleichsam ansahen, hiessen die Brode Schaubrode. An den beiden Breitseiten des Tisches erhoben sich zwei Wände, in welchen Oeffnungen ausgeschnitzt waren. In diesen Oeffnungen steckten halbcylinderförmig ausgebogene Stäbchen, welche von einer Wand zur anderen liefen, je drei in einer Horizontalreihe. Solche Reihen gab es fünfe, nur dass die fünfte und oberste bloss zwei Halbröhrchen besass. Die Anordnung der Schaubrode war nun die, dass auf dem Tische selbst zwei lagen und ebensoviel auf jeder Reihe, in Summa also 12 Schaubrode.

Alle Gegenstände sind, wie dieses und die folgenden Capitel beweisen, mit der grössten Genauigkeit beschrieben, und zwar mit Absicht, da die Nachbildungsmöglichkeit mit zum Zwecke des Buches gehört.

Die zwei Weihrauch-Becken.

Auf dem Tische, zwischen den beiden Broden, standen zwei goldene Becken, gefüllt mit Weihrauch, der an jedem Sabbat auf den Altar gelegt wurde, um die Zeit, wo man die Schaubrode der vergangenen Woche durch neue ersetzte.

Der Armleuchter.

Ebenfalls im Tempelraume (Hechal), und zwar an der Südseite, befand sich der Armleuchter, aus einem Stück reinen Goldes vom Gewichte eines Centners verfertigt, 3 Ellen hoch mit sieben Armen, von denen die beiden äussersten eine Entfernung von zwei Ellen hatten. Die Arme waren mit Becherchen, Knöpfchen und Blümchen verziert, und zwar in der Art, dass am Mittelarm vier Becherchen, fünf Knöpfchen und drei Blümchen, an den sechs Seitenarmen je drei Becherchen, ein Knöpfchen und ein Blümchen anbracht waren, was die Summe von 22 Bechern, 11 Knöpfen und 9 Blumen ergibt. Das Mittelrohr war gegen Westen gerichtet, weil sich in dieser Richtung das Allerheiligste befand und die sechs Seitenröhren neigten sich dem Mittelrohre zu. Das Piedestal stand auf drei Füssen. In den einzelnen Armen waren oben Hohlräume für das Oel, denn die Beleuchtung geschah durch Oel und nicht etwa durch Kerzen. Vor dem Armleuchter befand sich ein ein und einhalb Ellen hoher Marmorstein, auf den Stiegen hinaufführend, für den Priester aufgestellt, der das Anzünden des Dochtes und das Hereingiessen des Oeles zu besorgen hatte, wobei er einen goldenen Korb und eine eben solche Pfanne benützte, in welchen sich der nöthige Docht, das Oel und ein kleiner goldener Löffel für das Ausschöpfen des Oeles befand. Sobald nämlich eine Flamme erlosch, so musste das ganze in dem Röhrchen befindliche Oel ausgeschüttet und neues angefüllt werden. Nach dem Berichte Einiger soll das Oel in krystallene Gläschen gegossen, und diese in die Leuchterarme gesetzt worden sein; dann sei ein priesterliches Siegel darauf gedrückt worden. Sobald nun eine Flamme erlosch, so musste, wie schon oben erwähnt wurde, das Oel ausgegossen werden und das mit frischem Oel gefüllte Gläschen wurde dann von Neuem gesiegelt.

Die 10 Tische und 10 Leuchter Salomo's.

Der prachtliebende Salomo begnügte sich nicht mit dem einen Tisch und dem einen Armleuchter, wie sie die mosaischen Weisungen vorschrieben, er fügte noch überdies 10 Tische und 10 Leuchter hinzu, je fünf auf jeder Seite. Doch die Schaubrode lagen blos auf dem einen unbedingt nöthigen Tisch und nur die Flammen des einen im Gesetze vorgeschriebenen Leuchters wurden angezündet. Salomo that dies eben nur deshalb, um den Reichthum des Tempels in's rechte Licht zu stellen und die vielen goldenen Tische und Leuchter erfüllten sicherlich diesen Zweck.

Der Räucheraltar.

Der Altar, von Cedernholz gezimmert, viereckig, eine Elle lang, eine breit und zwei Ellen hoch, war mit einem drei Finger dicken Goldblech belegt, welches das Holz eben etwas überragte, so dass eine Goldleiste die Plattform des Altars umgab. Ueberdies befanden sich zwei Goldringe am Altar, durch die sich eine mit Gold belegte Stange durchstecken liess; sie diente zu demselben Zwecke, der schon oben gelegentlich der Beschreibung des Tisches angegeben ist. Der Altar stand gegenüber dem Vorhang, durch den man in das Allerheiligste kam und zwar 6 zwei Drittel Ellen von ihm entfernt. Die obenerwähnten zwei Goldringe befanden sich an zwei einander gegenüberliegenden Winkeln der quadratischen Plattform des Altars, was sich aus der Vergleichung zweier Stellen der heiligen Schrift ergiebt: bei dem Transporte des Tisches nämlich wird gebeten, die verschiedenen Gegenstände auf denselben liegen zu lassen, während beim Transporte des Altars die Gegenstände an die Stange gebunden werden sollen, woraus hervorgeht, dass der Altar während des Tragens geschaukelt habe; es müssen also die Ringe an den Ecken der Plattform angebracht gewesen sein.

Was das Räucherwerk selbst betrifft, so war dasselbe auf die Art bereitet, dass man drei gewisse Kräuter kochte, dann zwei andere, die fein pulverisirt waren, zusetzte. Geräuchert wurde täglich, Morgens und Abends, und man brauchte zu dieser Verrichtung mannigfache Geräthe. Da war vor allem eine goldene Schüssel, auf der eine Bürste mit goldenem Stiel lag; letztere diente dazu, die Asche, welche vom vorigen Tage auf dem Altar geblieben war, abzukehren; die Asche schüttete dann der Priester in die goldene Schüssel. Ein anderer Priester brachte dann Kohlen von dem grossen Altar in die Priesterhalle in einer silbernen Pfanne, die der beim Räucheraltar beschäftigte Priester in eine goldene übernahm und von dieser auf den selbst legte. Für das Räucherwerk war auch eine goldene Schüssel vorhanden mit einem goldenen Löffelchen. Schüssel und Löffel waren mit feinem Stoff überzogen, damit die Luft dem Räucherwerk nicht schade. Ein goldener Mörser mit goldenem Stössel diente zum Zerreiben des Räucherwerks. Vor dem Räuchern nämlich besah der Priester noch einmal das Räucherwerk, ob es gut gestossen sei, und wenn das nicht der Fall war, so zerrieb er es zu noch feinerem Pulver im goldenen Mörser.

Die zwei kleinen Säulen.

Im Tempelraume standen auch 2 Säulen, welche folgende Bestimmung hatten: Wenn der Hohepriester am Versöhnungstage mit dem Blute der geschlachteten Opferthiere aus dem Allerheiligsten herausschritt, war er, wie natürlich, müde und stellte die Becken auf die Säulen, um eine Weile zu rasten.

Somit sind die wichtigsten Einrichtungsstücke des Tempelsaales in der Beschreibung wiedergegeben und wir wenden uns jenem geheimnissvollen, räthselhaften Raume des Tempelgebäudes zu, der das ganze Volk mit ahnungsvoller Schauer erfüllte.

XXIV.

Das Allerheiligste.

Im ersten Tempel trennte eine Zwischenwand den Tempelsaal vom Allerheiligsten. Diese Wand, 20 Ellen hoch und 20 Ellen breit, auf beiden Seiten vergoldet, mit goldenen Riegeln versehen, war durch allerlei Verzierungen, Vögel, Arabesken u. dgl. geschmückt. Oberhalb des Eingangs waren kleine Oeffnungen, damit der Geruch des Räucherwerks in das Allerheiligste dringe. Die zwei Thüren der Wand waren jede sechs Ellen hoch und sieben Ellen breit, von Oelbaumholz, mit Gold belegt und liessen sich nach dem Allerheiligsten hin öffnen. Auch sie waren auf das Mannigfachste verziert. Im zweiten Tempel bestand diese Wand nicht mehr. An ihre Stelle waren zwei Vorhänge getreten, die an mit Gold belegten Balken befestigt, eine Elle von einander abstanden, so zwar, dass der eine dem Hechal (Tempelsaal), der andere dem Allerheiligsten zugewandt war. Beiderseits war der Vorhang aufgeschürzt und zwar das aus folgendem Grunde: Wenn der Hohepriester am Versöhnungstage mit den beiden Becken, die mit dem Blute der Opferthiere gefüllt waren, in's Allerheiligste hereinschritt, so hinderten ihn die Becken am Aufheben des Vorhangs; da nun ein Anderer das Allerheiligste nicht sehen durfte und also den Vorhang nicht aufheben konnte, so war dieser Vorhang aufgeschürzt; goldene Häckchen hielten ihn. Es dürfte hier am Platze sein, die Ceremonien kurz zu berühren, die der Hohepriester im Allerheiligsten verrichtete: Sobald er hineinkam, schloss er die Augen, damit ihn die Schönheit des Allerheiligsten nicht zu eitel irdischen Gedanken verleite, machte dann drei Schritte und war in der Mitte des Raumes, machte weitere fünf Schritte und stand zwischen den Stangen der Bundeslade. Hier nahm

er die vorgeschriebenen Sprengungen mit dem Blute der Opferthiere vor und verliess rückwärts schreitend das Allerheiligste.

Von den Vorhängen wird erzählt, dass sie von Jungfrauen gewoben worden seien. Und noch beim Bestande des ersten Tempels soll nach einer Midrasch-Legende auch die Königin-Mutter, eine hochbetagte Frau, an dem Vorhang gewoben haben. Das Gewebe war auf die kunstvollste Art und Weise ausgeführt, so dass es seinesgleichen auf Erden suchte; es war so schwer, dass 300 Priester es tragen mussten. Von diesem Vorhange wird auch erzählt, dass — ebenso wie an der Decke des oben beschriebenen Wartesaales — alle Gestalten, die in der Natur vorkommen, in das Gewebe eingewirkt waren; der Betrachtende soll vor Bewunderung dieses Kunstwerkes in Verwirrung gerathen sein.

Solche Vorhänge wurden jährlich neu verfertigt und die alten zu einem anderen Zwecke im Tempel benützt. Das Allerheiligste selbst war ein Raum mit quadratischer Grundfläche von der Länge und Breite von 20 Ellen und erhob sich zu einer Höhe von 40 Ellen, im Uebrigen auf die prachtvollste Weise verziert. Der Tempelsaal (als heiliges Gemach im Gegensatz zum Allerheiligsten) bildete eigentlich mit dem Allerheiligsten einen Raum, der nur durch die Wand, respective die Vorhänge, scheinbar in zwei getheilt war. Was den Eintritt in's Allerheiligste betrifft, so war das Gesetz in dieser Beziehung äusserst rigoros. Die untergeordneten Priester, sowie das Volk durften nie das Gemach betreten, nur dem Hohepriester war das erlaubt, aber blos am Versöhnungstage und auch da nur, wenn er den Gottesdienst darin verrichten musste, was viermal während dieses Tages geschah.

Auf der Westseite des Gemaches stand ein drei Finger hoher weisser Marmorstein, auf dem die Bundeslade im ersten Tempel stand. Ueber diesen Marmorstein sind vielerlei Sagen und Legenden verbreitet. Von dieser Stelle aus, soll Gott die ganze Welt geschaffen haben. — Jerusalem war ja nach der Vorstellung der alten Hebräer der Mittelpunkt der Welt. — Eine andere Legende erzählt, dass Gott, als er die Erde schaffen wollte, ein Steinchen in die Fluthen geworfen habe; dies sei an der Stelle liegen geblieben, auf der einst der Tempel stehen sollte, und von diesem Steine aus, sei die ganze Erde entstanden.

Auch wird erzählt, dass König David den Stein, auf dem der Name Gottes eingravirt war und der ihm entgegenschwimmend, gebot, den Grund zum Tempel zu legen, gefasst, und später seinem

Sohne, dem König Salomo übergeben habe, der den Stein im Allerheiligsten niederlegte. Auf dem Steine stand, wie schon kurz erwähnt, die Bundeslade, der wir, wegen ihrer Wichtigkeit, ein eigenes Capitel widmen wollen.

XXV.

Die Bundeslade.

Aus Cedernholz gearbeitet, war sie $2^1/_2$ Ellen lang, $1^1/_2$ breit und ebensoviel hoch, von innen und aussen mit Gold belegt und hatte keine andere Verzierung, als dass das Gold oben das Holz überragte und so eine Krone bildete. Hier waren vier Ringe angebracht, in welchen zwei Stangen, 10 Ellen lang, längst der Breitseite der Bundeslade stacken. Die Stangen waren natürlich für den Transport der Lade bestimmt.

Auf der Plattform der Bundeslade standen die beiden Cherubin, 10 Ellen hoch, mit ausgebreiteten Flügeln, von denen sich je einer des einen Cherubs mit dem des anderen berührten, während wieder zwei, von jedem Cherub einer, über die Bundeslade ausgebreitet waren. Jeden Cherub zierte überdies ein Flügel, der sich über die anstossende Wand ausspante, je ein Flügel bedeckte auch ihre Körper. So hatte also jeder der beiden Engel vier Flügel. Auch da wollte Salomo mehr leisten, als unbedingt nöthig war, und fügte noch drei Cherubim hinzu. In der Bundeslade lagen die zwei Tafeln des Bundes, die Moses am Berge Sinai von Gott erhalten hatte. Sie waren aus Saphier, viereckig, 1 Elle lang, 1 Elle breit und eine halbe Elle dick; die zehn Gebote waren es, die die Tafeln enthielten, wie die Sage erzählt, von Gott selbst ausgeschnitzt, je fünf auf einer Tafel. Jede Tafel war so beschrieben, dass auf einer Seite zwei und einhalb Gebote und ebensoviel auf der anderen Seite standen. Vor der Bundeslade stand eine Urne, gefüllt mit dem Manna der Wüste, das zum ewigen Andenken an die liebevolle Fürsorge Gottes für sein Volk dienen sollte. Ein weiterer Gegenstand pietätvoller Erinnerung war der Stab Aarons, der ebenfalls vor der Bundeslade stand. Auch das Horn mit dem Salbungsöl für Könige und Priester befand sich im Allerheiligsten. Ebenso hatten hier die „goldenen Mäuse“ als Andenken an gefahrvolle Zeiten ihren Platz; die Philister hatten nämlich einst die Bundeslade den Hebräern entrissen. Die Strafe Gottes ereilte sie dafür: Feldmäuse vernichteten ihre Ernten. Da gaben sie die Bundeslade den Israeliten zurück und schenkten ihnen „goldene Mäuse“ zur Entschädigung. In der Zeit des zweiten Tempels gab's keine Bundeslade und keine Cherubim.

XXVI.

Die Nebengemächer der heiligen Räume.

Der Tempel und das Allerheiligste waren von 38 Gemächern umgeben. An die Mauern der heiligen Räume lehnten sich in drei Stockwerken diese Zimmer an. Die eine Reihe der Zimmer lag unterirdisch, bildete also das Souterrain, die zweite war Parterre und die dritte befand sich im ersten Stockwerke (erstes Stockwerk im gewöhnlichen Sinne des Wortes). Stiegen verbanden die einzelnen Etagen untereinander. Die Baulichkeiten, die den Tempelsaal und das Allerheiligste umgaben, hätten nun, da sie in Stockwerke zerfielen, Balken in die Mauern der Tempelräume vorgestreckt. Weil aber das Durchbrechen und Durchlöchern dieser Mauern nach religiöser Vorschrift verboten war, so mussten von aussen an den Mauern Stützen angebracht werden, auf welchen die Balken der Nebengemächer lagen. Diese Stützen mussten, damit Festigkeit erzielt werde, natürlich nach unten zu breiter werden, so dass die Zimmer nach oben zu breiter wurden.

In jedem Stockwerke waren fünf Zimmer. Daher auf jeder Seite 15 Zimmer. Es hätten also im Ganzen, da die Ostmauer, die in die Vorhalle ging, nicht zu betrachten ist, 45 Zimmer die Tempelräume umgeben müssen. Doch trifft dies nicht ganz zu, da man an der Westmauer die angrenzenden Räume in weniger Zimmer getheilt hatte; es befanden sich da je drei Zimmer im Souterrain und zu ebener Erde und zwei Zimmer im ersten Stockwerke, also im Ganzen acht Zimmer. Durch diese Reducirung der Zahl der Gemächer an der Westseite ergibt sich die Anzahl von 38 Nebensälen. Jeder dieser Nebensäle hatte drei Thüren; nur ein Saal im Parterre hatte fünf Thüren. Wie diese angebracht waren, darüber zerbrachen sich die Erklärer die Köpfe, und doch ist die Sache ganz einfach: Jeder Saal hatte rechts und links einen Nachbarsaal, also rechts und links eine Thüre in die anstossenden Gemächer. Ausserdem führte eine Thüre in das Souterrain und eine in's erste Stockwerk. Die fünfte Thüre, gegenüber der Fensterwand, führte direct in den Tempelsaal (Hechal). Die besprochenen 38 Säle waren die Schatzkammer des Tempels.

In der Nordwand der Nebengemächer war eine Treppe angebracht, die auf das Dach der Nebengemächer führte. Durchschritt man dasselbe bis zur Südseite, so kam man wieder zu einer Stiege, die auf das Dach des „Hechal“ führte. Dort war eine Rinne ange-

bracht, in der das Regenwasser floss und bis in ein dazu bestimmtes Reservoir gelangte, von wo es zur Wasserleitung benützt wurde.

Die letzte Einrichtung verdankte Jerusalem dem Könige Herodes. In dieser Nordwand waren auch verschiedene Gänge und Zimmer. Eines derselben benützten die Priester dann, wenn sie etwas zu thun hatten, was allen Nicht-Priestern verborgen bleiben sollte. Dieses Zimmer soll es auch gewesen sein, in welchem während der Regierung des Königs Usiahu das einzige noch existirende Exemplar der Bibel, die damals gänzlich vergessen war, aufgefunden wurde.

XXVII.

Boden- und Dachraum der heiligen Räume.

In der Decke des Allerheiligsten waren Oeffnungen, welche einem eigenthümlichen Zwecke dienten: da Niemand anderer als der Hohepriester das Allerheiligste betreten durfte, und dieser nur am Versöhnungstage zur Abhaltung des Gottesdienstes, so war es mit etwaigen Reparaturen im Allerheiligsten eine schwere Sache. Man half sich nun auf die Weise, dass alle sieben Jahre einmal ein Priester in einem Kasten durch die erwähnten Plafondöffnungen in den Raum herabgelassen wurde. Der Kasten war von einer Seite offen, während ein freier Ausblick nach den anderen drei Seiten unmöglich war. Die offene Seite war immer einer Wand zugekehrt und so konnte der Priester nachsehen, ob eine Wand der Ausbesserung bedürftig sei. Der Bodenraum, von dem alle sieben Jahre der Priester in das Allerheiligste herabgelassen wurde, war mit derselben Pracht ausgestattet, wie das Allerheiligste selbst, und wurde überdies als Aufbewahrungsort für verschiedene heilige und zum Gottesdienste dienende Gegenstände benützt. Dort waren nach der Tradition die Bruchstücke der ersten Bundestafeln, welche Moses, als er des goldenen Kalbes ansichtig wurde, in heiligem Zorne zerschmetterte, aufbewahrt. Dort befand sish auch das Original der heiligen Schrift, so wie es von Moses selbst geschrieben worden war, ebenso noch andere heilige Bücher, die dem gewöhnlichen Menschen unverständlich waren.

Längst des ganzen Gebäudes, also der Vorhalle, des Tempels und des Allerheiligsten zog sich in der Höhe eine vergoldete Gallerie hin, auf der sich verschiedene Gestalten und Messer befanden, die die Vögel verscheuchen sollten. Von der Gallerie ging die Decke, bogenförmig mit Goldblech belegt, zu dem Plattdache empor, das

goldene Spitzen trug, die ebenfalls dazu dienten, die Vögel zu verscheuchen und so eine Verunreinigung des heiligen Gebäudes zu verhüten. Die Tradition erzählt auch von eine Art Blitzableiter; es befanden sich nämlich steinerne Gefässe auf dem Dache, die mit Kräutern gefüllt waren, welche den Blitz abzuleiten die Kraft hatten und die zu wählen nur der Hohepriester verstand.

Nach einem Berichte war der Tempel in der Fronte breit und rückwärts bedeutend schmäler, hatte demnach eine Trapezform. Darüber sind so gute symbolische Auslegungen vorhanden, dass sie erwähnt zu werden verdienen und dadurch gewiss eine angenehme Abwechslung in die Beschreibung bringen werden.

Wenn die Israeliten das Gesicht dem Tempel zukehren, so können ihnen alle Anfeindungen nichts anhaben und sie sind gesichert, wenn sie aber dem Tempel, der Religion den Rücken kehren, wird ihnen unter den anderen Nationen eng werden und sie werden ein Leben voll Bedrängniss führen.

Eine andere Auslegung vergleicht den Grundriss des Tempels mit der Gestalt eines Löwen, dessen Körper nach rückwärts an Umfang abnimmt und dessen grösste Kraft dennoch in der Spitze des Schweifes liegt. Ebenso gehe es den Israeliten nur dann gut, wenn sie bescheiden und demüthig sind, sobald sie sich aber vergessen und übermüthig werden, dann verlieren sie ihre innere Lebenskraft und gehen dem Verderben entgegen.

XXVIII.

Vertheilung des Dienstes im Tempel.

Die Zahl Derjenigen, die den Tempeldienst verrichteten, der Leviten und der Priester, war eine ausserordentliche. Leviten gab es 22.000, die sich in folgender Weise einander im Dienste ablösten. Sie theilten sich in 24 Theile, und jeder dieser Theile hatte eine Woche den Dienst, so dass jeder Theil jährlich zweimal an die Reihe kam. Jeder solche Theil oder „Wacht“ zerfiel wieder in 7 Abtheilungen, die nacheinander an den 7 Wochentagen den Dienst verrichteten. Auch die Priester theilten sich in solche Gruppen und lösten sich so einander ab. Nur sah man hiebei darauf, dass täglich ein anderer Priester das Räucheropfer darbringe und nicht einer, der schon einmal in seinem Leben dieses dargebracht hatte, nochmals zu dieser Verrichtung zugelassen werde.

Dies geschah aus dem Grunde, weil man diesem Opfer die

Wirkung zuschrieb, dass es den Opfernden bald darauf reich mache. Nur der Hohepriester machte eine Ausnahme von dieser Regel, da er nach dem Gebote der heiligen Schrift sich in allen Dingen vor seinen Brüdern auszeichnen sollte, also auch in Bezug auf die Grösse des Vermögens. Der Bewachung des Tempels in der Nachtzeit waren 240 Männern gewidmet, 30 Priestern und 210 Leviten. Die Priester theilten sich in 3 Wachen zu 10 Mann, welche an drei verschiedenen Orten Wache hielten. Die Leviten in 21 Wachen zu 10 Mann, die an 21 verschiedenen Orten den Wachtdienst verrichteten, so dass also der Tempel an 24 Punkten eine Wachmannschaft hatte.

XXIX.

Die Heilighaltung des Tempels.

Es wird auch hier am Platze sein, Einiges über die rigorose Heilighaltung des Tempels durch seine Besucher zu erwähnen: Jeder, der nur in den Hofraum trat, musste die Schuhe von den Füssen ablegen, worin ja im Orient die Ehrfurchtsbezeugung besteht; er durfte nichts am Rücken tragen, am wenigsten war es erlaubt, die Tempelräume als Durchgang zu benützen, um etwa dadurch einen Geschäftsgang abzukürzen; nur Derjenige, der seine Andacht verrichten wollte, durfte eintreten. Ein anderes Gebot war das, dass die Besucher nur durch das rechte Thor der Südmauer eintreten durften und die heiligen Räume nur durch das linke Thor der Nordmauer, und zwar ohne sich umzublicken, verlassen mussten. Leidtragende aber gingen durch das Ausgangsthor herein. Ein rasches Gehen oder gar Laufen innerhalb der Tempelmauer war verboten, der Schritt musste ein langsamer, bedächtiger sein.

Der ganze Raum innerhalb der Tempelmauern zerfiel in acht grosse Theile.

1. Der grosse Hof, in welchem das ganze Gebäude stand. Er hatte an der Südseite seine grösste Weite. Schon in Bezug auf ihn galten strenge Regeln für seine Heilighaltung und es war genau vorgeschrieben, in welchem Falle man nicht denselben betreten durfte und die Fähigkeit dazu wieder erwarten musste.

2. In einer Breite von 10 Ellen war das Tempelgebäude von einem erhöhten, durch Gitter abgegrenzten Raum umgeben, der noch heiliger war und die Massregeln zur Verhütung der Berührung mit unheiligen Personen und Dingen waren in diesem Falle noch verschärfter.

3. Die Frauenhalle. Hier war's noch strenger; es ging eben stufenweise: je näher dem Allerheiligsten, desto heiliger.

4. Die Männerhalle.

5. Die Priesterhalle. Der Eintritt in dieselbe war hier sogar dem rituell Reinen nur zu gewissen Zeiten und in gewissen Fällen gestattet.

6. Zwischen der Priesterhalle und Vorhalle in dem „Hechal" (Tempelsaal) war ein Raum, dessen Betretung nur dem Priester erlaubt war, der fähig war, den Gottesdienst zu verrichten. Fähig dazu war derjenige Priester, der weder an körperlichen, noch an physischen oder moralischen Uebeln krankte.

7. Die Vorhalle und der Tempelsaal. Derjenige Priester, dem auch der Zutritt zu diesen Räumen wegen seiner Makellosigkeit erlaubt war, musste eine ganz besondere Waschung vornehmen, wenn er von dieser Erlaubniss Gebrauch machen wollte.

8. Das Allerheiligste, dessen Namen schon den Grad der Heilighaltung ausdrückt. Dass da nur der Hohepriester, und dieser nur vier Mal während des Versöhnungstages hineindurfte, davon haben wir schon gesprochen, und ist übrigens eine allgemein bekannte Sache. Auch über den Gottesdienst am Versöhnungstage wurde Manches erwähnt, doch möge hier noch Einiges nachgetragen werden. Jedesmal von den vier Malen, da der Hohepriester in das Allerheiligste gehen musste, unterzog er sich einer rituellen Waschung. Das erste Mal ging er, um das Räucheropfer darzubriegen, das zweite und dritte Mal, um die vorgeschriebenen Sprengungen mit dem Blute der Opferthiere vorzunehmen und das vierte Mal, um die Geräthe, die er beim Gottesdienst gebraucht hatte, abzuholen. Dieser letzte Gang war der schwerste, denn da sah das gläubige Volk den Moment der Entscheidung über sein künftiges Schicksal herannahen, eintreffen und vorübergehen. Ein rother Faden, der im Allerheiligsten hing, zeigte durch Weisswerden dem Hohepriester an, dass Gott verziehen habe. Die Nachricht davon ward von dem bangenden Volke mit Jubel aufgenommen; hatten doch echte Reue, denn nur solche war unbedingt nöthig, und inbrünstige Gebete das allenfalls über den Köpfen der Israeliten schwebende Unheil verschwinden gemacht.

XXX.

Die Oberbeamten des Tempels.

Schon oben wurde gelegentlich der Besprechung der Eintheilung, die die Priester und Leviten sich in Betreff des Gottesdienstes ge-

macht hatten, den Tempeldienst im allgemeinen Sinne berührt; doch möge hier weiter ausgeführt werden wie diese Dienstleistungen in 15 Categorien zerfielen und wie in jeder ein Oberster, ein Aeltester, der Meister über die Untergeordneten gesetzt war:

1. Ein Oberbeamter hatte die Aufsicht über die rechtzeitige Abhaltung des Gottesdienstes, da eine Verspätung, ja nicht einmal eine Verfrühung desselben erlaubt war. Durch ihn selbst oder einen seinen Leuten, mussten also auch früh am Morgen die Priester aus dem Schlafe geweckt werden.

2. Einem anderen Beamten war der Oberbefehl über die levitische Thorwache übergeben. Bis er nicht demjenigen Priester, der als Trompeter diente, den Befehl gab, der Thorwache das Zeichen zu geben, durften die Thore weder geöffnet noch geschlossen werden.

3. Ein dritter Beamter hatte die Aufgabe, allnächtlich die Stationen der Nachtwache abzugehen und sich von der Sorgsamkeit der Posten zu überzeugen. Traf er Jemanden fahrlässig oder schlafend, so konnte er ihn strafen, und zwar sogleich, denn ein tüchtiger Stock war das Abzeichen seiner Würde.

4. Wie man weiss, sorgten für die Verschönerung des Gottesdienstes durch die Tonkunst die gesangs- und spielkundigen Leviten. Sie und die Priester, welche Trompeten bliesen, dirigirte ein vierter Oberbeamter.

5. Doch für die Besorgung und Verwendung der Musikinstrumente war ein eigener Beamter eingesetzt.

6. Damit unter den Priestern kein Streit über die Vertheilung der einzelnen Dienstleistungen entstehe, wurde durch Lose einem jeden sein Dienst angewiesen, so dass eine Bevortheilung unmöglich gemacht war. Auch da war Einer angestellt, der diese Lose zu werfen hatte.

7. Ein siebenter Tempeldiener verkaufte zu einem festgesetzten Preise, von dem man nicht abgehen durfte, Tauben, die zu gewissen Opfern nöthig waren.

8. Ein achter nahm das Geld in Empfang, welches das Volk für den Ankauf von Wein, Oel und Mehl zu einem Opfer spendete, und gab dafür Scheine heraus. Diese Scheine zeigten die Spender dem Priester vor, welcher dann das Gespendete seinem Zwecke entgegenführte.

9. Wieder ein Anderer besorgte die auf den Scheinen angegebenen Gaben.

10. Ein Brunnenmeister hatte sich darum zu kümmern, ob die Brunnen- und Wasserleitungsröhren keinerlei Schaden gelitten hätten, um etwaigen Uebelständen sogleich abzuhelfen.

11. Eine sehr weise und wohlthätige Einrichtung war die, dass ein Tempelarzt angestellt war, der erstlich schon den Gesundheitszustand der Priester und Leviten, welche einen gewiss nicht leichten Dienst hatten, zu untersuchen und dann natürlich die Heilung zu versuchen hatte. Eine reichlich ausgestattete Apotheke unterstützte ihn in diesem sinen Wirken. Diese Apotheke und alle die, welche in ihr beschäftigt waren, standen unter der Leitung des Arztes.

12. Ein Oberbäcker besorgte das Backen der Schaubrode.

13. Es war natürlich, dass der Tempel auch eines Mannes bedurfte, der Räucherwerk zu bereiten verstand, ein Handwerk, das nicht so leicht war, ja sogar schon künstlerische Befähigung erforderte. Zu dem Kennzeichen eines guten Räucherwerks, das sei hier nebenbei bemerkt, gehörte es, dass der Rauch vertikal nach aufwärts steige.

14. Ein anderer Tempelbeamte hatte die Besorgung der Materialien, die zur vollständigen Herstellung von Decken und Vorhängen nöthig waren, in Händen; er war auch der Leiter aller der Handwerker, die an diesen Gegenständen zu arbeiten hatten; der Spinner, Weber, Näher, Färber u. s. w.

15. Den letzten, dieser hier angeführten 15 höheren Tempeldiener könnte man den Oberschneider nennen. Seine Kunst im Kleiderverfertigen verschaffte ihm diesen Posten, in dessen Besitze er auch für die Stoffe, die zu den Priestergewändern benützt wurden, zu sorgen hatte.

XXXI.

Die Rangordnung der Priester.

Der Erste und Oberste aller Priester, dessen Befehle für alle Priester bindend waren, der ja, wie man weiss, ebenso hoch, wenn nicht höher als der König gehalten wurde, war der Hohepriester. Er hatte zwei Begleiter, die die Ausführung seiner Befehle zu besorgen hatten und von denen derjenige, der zu seiner Rechten ging, im Range höher stand, als der zur Linken. Das waren also, in die Militärsprache übertragen, so zu sagen, seine Adjutanten. Ihnen unterstanden zwei Priester, die Aeltesten, die den Oberbefehl über alle 7 „Wachen“ hatten, von denen wir oben gesprochen haben. Ihnen folgten im Range sieben Priester, über jede Wache einer, der

Aelteste nämlich. Und diese sieben Priester hatten drei Cassiere, welche die einlaufende Tempelsteuer in Empfang nahmen.

XXXII.

Die im Tempel waltenden Wunder.

Wir wollen wieder ein wenig von der eigentlichen Beschreibung des Tempels und der Schilderung der in ihm herrschenden Zustände abschweifen und einen kurzen Blick thun in das Reich des schönen, kindlichen Volksglaubens.

Man dachte sich im Tempel eine Reihe von Wundern wirkend, welche theils die Fehler der irdischen Unbehilflichkeit corregirten, theils Zufälle verhüteten, die dem Gottesdienste hätten Eintracht thun können. Es mögen nun hier einige Beispiele von diesen Wundern gegeben werden:

So blieb das Fleisch, das man einige Tage aufheben musste, da manchmal die Menge des dargebrachten Ganzopfers nicht bewältigt werden konnte, ganz frisch. Aus diesem Grunde wurde auch im Schachthause, wo das Fleisch lag, kein übler Geruch verspürt. Ein anderes Wunder, das sich schon einen poetischeren Stoff erwählt hat, war, dass das Feuer auf dem Ganzopferaltar, der unter freiem Himmel stand, durch Regen nicht verlöscht werden konnte.

Der Rauch, der vom Hauptaltar aufstieg, stieg immer gerade wie eine Säule in die Luft, und mochte ein noch so heftiger Sturm es versuchen, ihm eine seitliche Richtung zu geben. Ganz merkwürdig aber lautet folgende Wundergeschichte: So gross auch der Hof innerhalb der Tempelmauern war, so konnten zur Zeit der drei grossen Feste, wo nach Jerusalem gepilgert wurde, die Besucher nur ganz eng aneinander gepresst stehen.

Doch wenn es an das allgemeine Niederknieen kam, wie hätte das bei diesem Raummangel geschehen sollen? Man denke sich nur den orientalischen Kniefall, bei welchem der Knieende mit dem Kopfe die Erde berührt. Da geschah es nun, dass plötzlich ganz bequem Raum für das Niederknieen da war, so, dass keiner die Bekenntnisse, die der andere vor Gott ablegte, hören konnte. Es ereignete sich also da das Wunder, dass sich der Platz erweiterte. Dieses Wunder wird dann auf die ganze Stadt ausgedehnt. Zur Zeit der drei grossen Feste kamen, wie bemerkt, eine grosse Menge von Pilgern in Jerusalem an, eine Thatsache, die übrigens historisch sicher ist. Und trotz dieses Andranges fanden die Einkehrenden nicht nur Platz, sondern es ist auch nie vorgekommen, dass sich

einer über Raummangel beklagt hätte. Von den Schaubroden wiederum erzählte man sich, dass sie nach der Herabnahme vom Tische noch ebenso heiss waren, als vor acht Tagen, wo sie auf denselben hinaufgelegt worden waren.

XXXIII.

Die Priester.

Die Hohepriester.

Wie viele Männer von Aaron bis zur Zerstörung des zweiten Tempels die höchste geistliche Würde bekleideten und wie diese der Reihe nach hiessen, darüber ist man uneinig, besonders, da der Talmud Zahl und Namen nicht ganz deutlich angibt. Schon die heilige Schrift bietet in der „Chronik“ eine Liste der Hohepriester, aber natürlich nur derjenigen, die während der Vor-Tempelperiode und der ersten Tempelzeit fungirten. Es sind da 23 Namen angeführt:

1. Aaron
2. Eleasar
3. Pinchas
4. Abissua
5. Buki
6. Asai
7. Sarchi
8. Marioth
9. Imriah
10. Achitub
11. Zadok
12. Achimez
13. Asarjah
14. Jochanan
15. Asarjah
16. Imriah
17. Achitub
18. Zadok
19. Salom
20. Chilkiah
21. Asarjah
22. Sariah
23. Jozadok

Wie viel haben nun im ersten Tempel das Hohepriesteramt bekleidet? Das Buch „Juchasin“ im 2. Theile bezeichnet nur acht Priester aus der ersten Tempelzeit und setzt laut der Meinung des Talmuds noch weitere acht zu.

Diese sechzehn Priester, namentlich aufgeführt, sind:

1. Zadok
2. Achimez
3. Asarjah
4. Joram
5. Johada
6. Secharjah
7. Josua
8. Zidkiahu
9. Joël
10. Jotham
11. Hosea
12. Salom
13. Sariah
14. Chilkiah
15. Asarjah
16. Jozadok

„Seder aulam sutta“ ist wieder anderer Meinung, er nimmt zwanzig Hohepriester während des Bestandes des ersten Tempels an und nennt sie;

1. Zadok
2. Achimez
3. Asarjah
4. Joram
5. Joachas
6. Joarib
7. Josaphat
8. Jojada
9. Secharjah
10. Zidkiah
11. Joel
12. Jotham
13. Uriah
14. Nariah
15. Hosea
16. Salom
17. Chilkiah
18. Asarjah
19. Sariah
20. Jozadok

Das Buch „Juchasin“, laut der speciellen Meinung des Verfassers, führt im Ganzen von Aaron bis zur Zerstörung des ersten Tempels 29 Hohepriester an, deren Namen und Abstammung in der folgenden Tabelle ersichtlich gemacht sind:

1. Aaron
2. Eleasar
3. Pinchas
4. Abissua
5. Buki
6. Asai
7. Eli
8. Achitub
9. Achimelech
10. Abithar
11. Zadok
12. Achimez
13. Asarjah
14. Joram
15. Joachas
16. Joarib
17. Josaphat
18. Jojada
19. Sacharjah
20. Zidkiah
21. Joel
22. Jotham
23. Uria
24. Nariah
25. Hosea
26. Salom
27. Chilkia
28. Asarjah
29. Sariah

Aaron und Elieser, während der Wüstewanderung,
Pinchas — Abithar, vor Errichtung des Tempels, aber schon im Lande,
Zadok — Sariah, während der ersten Tempelperiode,
Pinchas — Asai, Nachkommen des Elieser,
Eli — Abithar, Nachkommen des Ithomar,
Zadok — Sariah, Nachkommen des Elieser.

Was die Hohepriester des zweiten Tempels anbelangt, so zählt der Talmud deren 81; die Namen lauten:

1. Josua, Sohn des Jozadok
2. Josakim, sein Sohn
3. Elisub, sein Sohn
4. Jojada, sein Sohn
5. Jonathan, sein Sohn
6. Jaddua, sein Sohn
7. Onias, sein Sohn
8. Simon der Gerechte, s. Sohn
9. Menasse, Sohn des Elieser
10. Onias, Sohn d. Simeon d. G.
11. Schemajah, sein Bruder
12. Eleasar, Sohn des Charssum
13. Jonathan, Vater d. Mattathaj
14. Eleasar
15. Mattatjahu
16. Juda, sein Sohn
17. Jonathan, Bruder des Juda
18. Simon, Bruder des Juda
19. Johannes Hyrkan, sein Sohn
20. Aristobul, sein Sohn

21. Alexander, sein Bruder
22. Hyrkan, sein Sohn
23. Eliahuani
24. Aristobul II.
25. Antigonus, sein Sohn
26. Chananel aus Babel
27. Aristobul, Enkel des Hyrkan
28. Chananel aus Egypten
29. Josef, S. d. Alom aus Zeppori
30. Ben Kotin
31. Pinchas, ha-stas
32. Jochanan, Sohn d. Naharboci
33. Baituth
34. Chanun
35. Kathruth
36. Isaschar aus Barkai
37. Josua
38. Simon, Sohn des Boes
39. Mattatjahu aus Jerusalem,
40. Joeser, Sohn des Boes,
41. Eleasar, sein Bruder
42. Josua, Sohn des Sia
43. Jochanan
44. Joeser
45. Chanan, Sohn des Seth
46. Ismael, Sohn des Pabi
47. Eleasar, Sohn des Chanan
48. Simeon, Sohn des Kemachis
49. Josef, Sohn d. Kippah
50. Jonathan, Sohn des Chanan
51. Tofel, sein Bruder
52. Simon Kantiros, S. d. Boes
53. Mattathja
54. Eliahu, Sohn des Kantiros
55. Kantiros
56. Josef, Sohn des Kemachis
57. Jochanan, Sohn des Niduba
58. Der 3. Sohn des Kemachis
59. Der 4. Sohn des Kemachis
60. Der 5. Sohn des Kemachis
61. Der 6. Sohn des Kemachis
62. Der 7. Sohn des Kemachis
63. Chananjahu
64. Ismael, Sohn des Pabi
65. Josef, Sohn des Simon
66. Chanan, Sohn des Chanan
67. Josua, Sohn des Chanan
68. Ben-Chanan, Sohn des Chanan
69. Ein zweiter Sohn des Chanan
70. Ein 3. Sohn des Chanan
71. Ein 4. Sohn des Chanan
72. Ein 5. Sohn des Chanan
73. Josua, Sohn des Gamaliel
74. Mattathja, Sohn des Tofel
75. Penuel, Sohn des Samuel
76. Anani
77. Amitaj
78. Sabthai
79. Elisa
80. Ismael
81. Josua, Sohn des Gamla.

Andere Quellen bringen noch andere Zählungen, die alle wiederzugeben, zu weitläufig wäre.

Die Gewänder der Priester.

Es gab zweierlei Priesterkleidung: 1. Die Kleidung der Priester überhaupt. 2. Die goldgewebte Kleidung des Hohepriesters und die weisse Linnenkleidung desselben.

1. Die Kleidung des gewöhnlichen Priesters bestand aus vier Theilen: Leibrock, Beinkleidern, Turban und Gürtel; die ersten drei waren aus Byssus, der letztere aus Byssus und Wolle verfertigt.

2. Die Kleidung des Hohepriesters bestand aus acht Bestandtheilen: vier derselben, wie bei den gewöhnlichen Priestern und die anderen vier waren der Mantel, das Ephod, das Brustschild und das Stirnblech, der Leibrock für den Hohepriester und die anderen Priester war aus Byssus, würfelförmig gewebt und reichte bis zu den Füssen hinab. Die Beinkleider waren ähnlich den noch heute im Oriente getragenen. Der Turban war beim Hohepriester und den gewöhnlichen Priestern verschieden. Nach der Tradition bestand der Turban aus einem 16 Ellen langen Tuche, das von den gemeinen Priestern spitz zulaufend um den Kopf gewunden wurde, während es der Hohepriester gerade um den Kopf gewickelt trug. Der Gürtel bestand, wie schon erwähnt, aus Byssus und Wolle von drei Farben. Am Versöhnungstage trug der Hohepriester einen ganz weissen leinenen Gurt.

Der Mantel, das erste Kleidungsstück von denen, die nur der Hohepriester trug, war ganz aus purpurblauer Wolle gewebt, oben mit einer Oeffnung, um den Kopf durchzustecken und ohne Aermel. Am Saume waren Kügelchen, die noch nicht aufgesprungenen Granatäpfeln glichen, angebracht; sie waren aus purpur-, karmesinfarbiger und blauer Wolle verfertigt, 72 an der Zahl. Zwischen ihnen hingen 72 Schellen. Das Klingeln der Schellen beim Hereingehen des Hohepriesters in das Heiligthum sollte gleichsam den Hohepriester bei Gott anmelden, während das Klingeln beim Herausschreiten dem Volke die frohe Botschaft verkündete, der Hohepriester verlasse unversehrt das Allerheiligste und die Sünden der Völker seien somit verziehen.

Das Ephod war ein Rock, ebenfalls ohne Aermel, der etwa bis an die Kniee herabhing und aus einem Vorder- und Hinterblatt bestehend, durch den Gürtel zusammengehalten wurde. Die beiden Schulterbänder, d. h. die Streifen, die über die Achseln gehend, den vorderen und hinteren Theil des Gewandes verbanden, waren wie dieses selbst, aus Gold, dreifärbiger Wolle und Byssus gearbeitet und auf ihnen lagen zwei Schohamsteine, die in Gold gefasst waren und deren unmittelbare Unterlage ebenfalls Gold war. Auf diesen Schulterbändern waren die Namen der zwölf Stämme, je sechs auf einem, eingravirt und zwar in der in der Figur ersichtlichen Art und Weise.

linke	Schulter	*rechte*
Simon		Reuben
Juda		Levi
Sebulun		Isaschar
Naphtali		Dan
Ascher		Gad
Benjamin		Jehosef

Das Stirnblech aus reinem Golde gearbeitet, zwei Finger breit, reichte von einem Ohre zum andern und war an beiden Enden mit Löchern versehen, durch die sich eine purpurblaue Schnur zog, welche das Blech unter dem Turban festhielt. Auf

dem Bleche standen die Worte: „Heilig dem Ewigen.“ Manche Wunderwirkungen werden diesem Hohepriesterschmucke zugeschrieben. Das Brustschild war ein künstliches Gewebe aus Goldfäden, blauer, purpur- und karmesinfärbiger Wolle und Byssus, und zwar derart gewoben, dass sechs Goldfäden mit einem Faden blauer Wolle, sechs Goldfäden mit einem Faden purpurrother Wolle u. s. w. fort zu einem Faden zusammengedreht wurden. Eine purpurblaue Schnur verband zwei goldene Ringe, die an den unteren beiden Enden des Brustschildes angebracht waren, mit zwei anderen, die sich unmittelbar über dem Gürtel befanden und eine goldene Kette ging durch zwei goldene Ringe an den oberen Ecken des Brustschildes zu den Schulterblättern des Ephod, so dass sich das Brustschild nicht vom Platze rühren konnte. Auf dem Brustschild glänzten zwölf Edelsteine in vier Vertikalreihen zu drei Steinen und auf jedem Steine war der Name eines Stammes eingegraben; ausserdem auf dem ersten die Namen: „Abraham, Isak und Jakob,“ auf dem letzten die Worte: „Stämme Gottes!“ Die Anordnung ist in folgender Figur ersichtlich:

Levi	Simeon	Abraham Isak u. Jakob Reuben
Sebulun	Isaschar	Jehuda
Gad	Naphtali	Dan
Benjamin Stämme G.	Josef	Ascher

Die biblischen und modernen Namen der Steine, ihre Beschaffenheit und ihre traditionellen Wunderwirkungen wollen wir in einem eigenen Capitel behandeln. — Die Kleider der Priester mussten immer rein und ganz sein. Fleckige Kleider durften nicht gewaschen, beschädigte nicht einer Reparatur unterzogen, sondern mussten immer durch neue ersetzt werden. Die abgelegten Kleider wurden nun zu Dochten verarbeitet; die Kleider, die der Hohepriester am Versöhnungstage beim Gottesdienst getragen hatte, wurden überhaupt nicht mehr gebraucht, sondern bei Seite gelegt.

Die Steine des Brustschildes.

Die Bibel nennt folgende Namen der Edelsteine: Odem, Pitda, Bareketh, Nophech, Saphir, Jahalom, Leschem, Schebo, Achlama, Tarsis, Schoham, Joschpe. Angeordnet waren sie in folgender Weise:

Bareketh	Pitda	Odem
Jahalom	Saphir	Nophech
Achlama	Schebo	Leschem
Joschpe	Schoham	Tarsis

1. Odem dürfte mit unserem Carneol identisch sein. „Odem“ heisst „roth“ und „Carneol“ von dem lateinischen Worte „caro = Fleisch“ bedeutet die Fleischfarbe, also ebenfalls „roth.“ Der Carneol ist besonders in der Nähe des Rheins zu finden. Andere Erklärer wollen „Odem“ wieder identisch halten mit dem „Rubin“, der doch auch eine rothe Farbe besitzt. Eine der merkwürdigen Eigenschaften, die diesem „Odem“ von den Wundergläubigen zugeschrieben wird, ist die, dass er die Blutung stillt; er gilt also im Allgemeinen als stärkend und mit dieser Eigenschaft wird auch der Umstand in Verbindung gebracht, dass dieser Stein dem Stamme Reuben zugetheilt ward. Reuben habe, so erzählt eine Sage, aus Reue über sein Vorgehen viel gefastet und sei dadurch geschwächt worden; der Stein diene ihm demnach zur Stärkung.

2. Pitda soll mit unserem „Topas“ ein und dasselbe sein. Das wird daraus geschlossen, dass man im Lateinischen diesen Stein nach einer gleichlautend benannten äthiopischen Stadt genannt hat und dass sich andererseits in der Schrift eine äthiopische Stadt Pidta findet. Es gibt zwei Species dieses Steines, eine Species grün mit Goldglanz und die andere goldfärbig mit grünem Schimmer; die erste Species ist die werthvollere und sie war auch die im Brustschild eingefasste. Es wird dem Steine Heilkraft gegenüber Augen- und Nierenkrankheiten zugeschrieben, auch siedende Flüssigkeiten soll er, in dieselben hineingebracht, augenblicklich abkühlen. Deswegen wird er auch dem Stamme Simeon gegeben; er soll das heisse Blut, das sich im Vergehen Simeons gezeigt, kühlen.

3. Bareketh. Was er gewesen, ist ziemlich zweifelhaft. Man will ihn mit unserem Crystall identificiren. Ja man hält ihn sogar für eine Art Meteorstein und verleiht ihm die Kraft, den Sieg in der Schlacht zu verschaffen; ebenso soll er, gemahlen und unter der Speise genossen, Klugheit und Weisheit verschaffen; und wegen dieser letzteren Eigenschaft erhielt ihn der Stamm Levi, der als Priesterstamm dem Volke die Gotteslehre, die echte Weisheit vermitteln soll.

4. Nophech, vielleicht mit dem „Granat“ identisch. Sein Werth hängt ab von dem stärkeren oder schwächeren Glanze (Feuer). Es wird die Kraft zugeschrieben, den Menschen lustig zu machen und daraus der Grund abgeleitet, warum er dem Stamme Jehuda gewidmet war. Jehuda hatte sehr viel Unglück in seinem Leben

ertragen müssen und darum erhielt er diesen Troststein. Uebrigens wird auch diesem Stein die Kraft, den Sieg zu erringen, gegeben und das wurde ebenfalls mit der in der Bibel angegebenen, im Segen Jakobs ausgesprochenen Mission des Stammes Jehuda übereinstimmen.

5. Saphir, identisch mit unserem Saphir; er hat eine himmelblaue Farbe mit einem wolkigen Anflug, welche Eigenschaft dazu benützt wurde, um ihn für den Stamm Isaschar passend zu erklären. Isaschar hat sich viel mit der Thora beschäftigt, und diese wurde ja bei bewölktem Himmel gegeben. Der Edelstein soll auch für Blinde ein sicheres Mittel zur Wiedererlangung des Augenlichtes sein.

6. Johalom wird als unser Diamant, der Adamas der Griechen erklärt. Er ist genugsam bekannt und es ist daher unnöthig, dass man ihn einer eingehenden Beschreibung unterziehe. Zugeschrieben werden dem Steine Einschläferungskraft, die Fähigkeit als Gegengift zu wirken, die Kraft, dem Träger langes Leben zu verleihen und noch überdies Schreck zu verjagen. Diese Eigenschaften werden wieder mit dem Stamme Sebulun in Verbindung gebracht, der am Meere wohnend, durch seine Unerschrockenheit berühmt war und bei dem die Langlebigkeit, vermuthlich in Folge der Seeluft, vorherrschte.

7. Leschem. Darunter wird unser „Türkis" vermuthet, ein grüner Stein, der in zweifacher Species vorkommt. Der aus Spanien stammende ist dunkelgrün, der in Indien gefundene, hellgrün mit milchweissen Streifen; letzterer ist auch der werthvollere. Der „Leschem" soll, wenn sein Besitzer stirbt, den Glanz verlieren und denselben erst wieder gewinnen, wenn er an einen neuen Besitzer kommt. Man sagt, dass er seinen Träger vor jeder Gefahr rette und ihn überhaupt glücklich mache. Dan, so wird erzählt, habe diesen Stein erhalten, weil er an einer Stelle der Bibel mit einem Löwen verglichen wird und die Farbe des Türkises mit der Farbe der Löwenaugen eine Aehnlichkeit hat.

8. Schebo wird mit „Hyacinth" identificirt. Man unterscheidet vier Gattungen derselben. Er soll kühlend wirken, einschläfern, fröhlich machen, vor Pestilenz beschützen, anmuthig, weise und reich machen. Die drei letzten Eigenschaften soll auch der Stamm Naphtali in hohem Masse besessen haben.

9. Achlama, vielleicht mit Krystall identisch. Gute Eigenschaften besitzt er nicht, bloss schlechte; er soll schlechte Gedanken, böse Träume und Zank bringen. Darum bekam ihn Gad, der kriegerische Stamm, als der er schon von Jakob aufgeführt wird.

10. Tarsis wird für uns erklärt mit dem Chrysolith, der sich in Deutschland und in Indien besonders häufig findet. Gegen kurzen Athem soll er besonders dienlich sein. Vor allem aber macht er, wie man sagt, den Menschen klug und liebenswürdig, Eigenschaften, die der Stamm Ascher in hohem Grade besessen haben soll.

11. Schoham wird als „Smaragd" erklärt, dessen seltene Schönheit und der daraus folgende hohe Werth die Sage veranlasst hat, dass die Vögel, welche man Greife nennt, diesen Stein behüten. Man schreibt ihm die Eigenschaft zu, dass er ganz dünn zerstossen, Schlangengift aus der Wunde nimmt und so den Schlangenbiss unschädlich macht. Auf dem Halse getragen, rettet er von schweren Krankheiten. Als ganz merkwürdige Eigenschaft aber wird hervorgehoben, dass er die Freuden der Liebe, die in seiner Gegenwart genossen werden, nicht leiden kann und sich dabei spaltet. Ein englischer König soll diese letztere sonderbare Eigenschaft aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben. Warum ihn Josef bekommen, ist nun ganz leicht einzusehen; seine sprichwörtliche Keuschheit ist der Grund davon.

12. Joschpe, dessen Namen auf die Identificirung mit „Jaspis" geführt hat. Es werden zehn Gattungen dieses Steines angegeben. Man will ihm eine lungenstärkende blutstillende Wirkung zuschreiben. Dass er dem Stamme Benjamin zugetheilt wurde, dass will man sich ethymogilisch erklären. „Joschpe" kann übersetzt werden „Er hielt den Mund" oder „Er schwieg". Weil Benjamin den Verkauf sein Bruders Josef verschwieg, erhielt er diesen Stein.

Das Räucherwerk.

Dem Räucherwerk schreibt die Sage mannigfache Wunderwirkungen zu: so rettet es in Zeiten der Gefahr, bringt Glück über Jerusalem, sein Geruch heilt jede Krankheit, den Räuchernden selbst macht es reich, was wir schon oben auszuführen Gelegenheit hatten.

Das Räucherwerk war aus mehreren Bestandtheilen zusammengesetzt, die heilige Schrift gibt deren vier an und nennt sie: Nataf, Sechéles, Chélbena und Lebjona. Doch der Talmud begnügt sich mit diesen nicht und fügt noch sieben hinzu, so dass die Mischung eilf Specereien enthält, die er mit folgenden Namen belegt: Zari, Ziporen, Chélbona, Lebona, Mor, Kezia, Sibolet Nerd, Karkum, Koschet, Kinamon. Zu diesen eilf Specereien kamen noch vier andere Be-

standtheile hinzu, und zwar: Boris Karschina neun Mass, Cypernwein zwei Mass, Salz vom todten Meer und Schilf vom Jordan.

Von den ersten vier Specereien mussten je sieben Gewichtstheile genommen werden, von den zweiten vier je 16 Gewichtstheile, vom neunten 12 Gewichtstheile, vom zehnten drei und vom eilften 9 Gewichtstheile.

Es mögen nun die einzelnen Bestandtheile selbst einer eingehenderen Beschreibung unterzogen werden.

1. Zari identisch mit dem biblischen Nataf, unser Balsam, ein harzartiger Saft, der aus der Terebinthe fliesst und besonders durch Schlagen mit einem eisernen Werkzeug hervorgelockt wird. Der Baum ist namentlich in Palästina zu Hause, findet sich aber jetzt auch schon in anderen Ländern, doch soll er dort nicht das gute Balsam liefern, wie in Palästina.

2. Ziporen, die talmudische Bezeichnung für Secheles, der Onye der Römer, die Muschel einer im rothen und indischen Meere lebenden Schnecke. Es wurde vor der Mischung gut mit Cypernwein und Boris Karschina abgespült, damit nicht etwaige Reste des Thieres den Geruch verderben.

3. Chelbona, der Saft einer in Syrien wachsenden Stände, die man heute „Galbar" nennt und der einen sehr üblen Geruch verbreitet, vor dem alle giftigen Reptilien entrinnen. Wenn man sich damit bestreicht, so kann man furchtlos unter solche Thiere kommen.

4. Lebona, das griechische Libanos, unser Weihrauch, in Arabien und Indien, aus dem Stamme eines Baumes fliessend. Die beste Gattung liefert das südliche Arabien, wo es auch oft gefälscht wird.

5. Mor, in der Bibel bei der Bereitung des Salbilo angegeben, ein Harz, das aus dem Stamme der Myrrhe fliesst und einen überaus angenehmen Geruch besitzt. Nachdem es eingesammelt ist, wird es einige Wochen in Speicher, die den Sonnenstrahlen nicht zugänglich sind, gelegt, und dann ist es erst für den Handel geeignet.

6. Kezia wird mit der „Kida" der Thora, ebenfalls einem Bestandtheile des Salbilos, identificirt. Es ist das die Rinde eines Baumes, der in Indien bei der Stadt Taprobane wuchs. Ihr Geruch wird als überaus angenehm beschrieben; im Geschmacke ist sie ein wenig bitterlich. Man legt gewöhnlich das Holz dieses indischen Baumes, der mit dem Zimmtbaum nicht unähnlich ist, in die Erde und lässt es da ein Jahr liegen. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt

man es wieder heraus und es hat sich unterdessen die Rinde vom Holze losgelöst. Das Holz selbst ist ob seiner Unverwüstlichkeit hoch geschätzt und die daraus gearbeiteten Geräthschaften sind ungemein theuer. Auch in Wasser gelegt, verbreitet das Holz einen sehr angenehmen Geruch. Der Stamm zeichnet sich noch durch Ringe aus, die in gewissen Entfernungen von einander abstehen. Vielleicht dürfte auch das Holz mit unserem Enisholz identisch sein.

XXXIV.

Die Priestervorschriften.

Sowie alles im Tempel mit minutiöser Genauigkeit und strenger Gewissenhaftigkeit vor sich ging, so waren auch die verschiedensten Gesetze in Anwendung, welche verhüten sollten, dass sich nicht etwa unwürdige Leute mit dem Gottesdienste befassten. 20 Anforderungen waren es namentlich, denen der Priester, der im Tempel Dienste verrichten wollte, genügen musste.

1. Musste er selbstverständlich dem aaronischen Priestergeschlechte angehören.

2. Seine Eltern mussten rechtmässig getraut gewesen sein und sich eines geachteten Namens erfreuen.

3. Musste der auf die Ausübung der priesterlichen Functionen Aspirirende grossjährig sein.

4. Die Circumcision musste an ihm vollzogen worden sein.

5. Er hatte sich der mosaischen Reinheitsgesetze streng zu befleissen.

6. Besonders entscheidend war aber auch in der Frage nach der Tauglichheit oder Untauglichkeit eines Priesterkandidaten dessen körperliche Beschaffenheit. Mit körperlichen Gebrechen Behaftete, wie z. B. Höckerige, Lahme, Blinde, waren ein für alle Mal von der Verwaltung des Priesteramtes ausgeschlossen.

7. Diese Berücksichtigung der äusseren Erscheinung ging so weit, dass selbst Kahlköpfe zu den Unfähigen gezählt wurden.

8. Er musste für die rechtzeitige Sühne seiner eigenen Sünden sorgen.

9. Dor ausübende Priester durfte kein Götzendiener sein; eine Vorschrift, die bei dem bekannten Hang der Juden des Alterthums zum Abfall vom Monotheismus nicht so überflüssig ist, wie sie auf den ersten Blick erscheint.

10. Er durfte nicht mit einer Frau leben, die ihm nach dem Gesetze versagt war, z. B. mit einer von einem anderen Manne Geschiedenen.

11. Er durfte Leichname, sowie jede unreine Sache nicht berühren.

12. Dass Trunkenheit während des Gottesdienstes ihn für die Weiterausübung der gerade vorgenommenen Handlung ungeeignet machten, ist eigentlich selbstverständlich.

13. Als Leidtragender musste er sich vom Gottesdienste fernhalten.

14. Er musste die rituelle Waschung vor dem Gottesdienste einhalten.

15. Auch war es seine Pflicht, die vorgeschriebenen (in diesem Werke schon näher beschriebenen) Gewänder für den Gottesdienst bei demselben zu tragen; er durfte ihre Zahl und Form nicht willkürlich ändern.

16. Natürlich musste er auch auf ihre Sauberkeit und Reinlichkeit achten.

17. Um auch Lächerlichkeit zu verhüten, war ihm verboten, ein Kleid zu tragen, dass zu seiner Gestalt nicht passte.

18. Untersagt war das Gebrauchen der linken Hand bei den gottesdienstlichen Vorrichtungen. (Insoferne es von Natur aus gelinkte Menschen gibt, gehört diese Vorschrift unter Punkt 6.)

19. Streng verboten war dem Priester das Sitzen bei der Ausübung seines heiligen Amtes.

20. Auch mussten die feierlichen Handlungen nach der ja bekannten orientalischen Sitte barfüssig vorgenommen werden.

Alle diese Vorschriften zogen im Falle ihrer Nichterfüllung, wenn sie die Tauglichkeit eines Priesters für den Tempeldienst überhaupt zum Gegenstande hatten, die Untauglichkeit desselben, wenn sie sich aber nicht auf dauernde Zustände, sondern auf zufällige und momentane Verhältnisse bezogen, die Ungiltigkeit der gerade vorgenommenen Handlungen nach sich.

XXXV.

Was wurde geopfert?

Gegenstand des Opfers waren Thiere, Pflanzen und Mineralien. Von den Thieren nahm man Rinder, Schafe, Ziegen aus der Classe der Vierfüssler und alte Turteltauben und junge gewöhnliche Tauben vom Geflügel.

Aus dem Pflanzenreiche wurden zu den Opfern verwendet: Weizen, Gerste, Wein, Oel und Weihrauch. Aus der leblosen Natur waren Wasser (bei dem berühmten Nissuch-ha-Majim — Wasserlibation — am Sukkotfeste) und Salz in Verwendung.

XXXVI.

Opfervorschriften.

In Bezug auf das Schlachten der Opferthiere und das Darbringen der Opfer gab es auch eine Reihe Vorschriften, die in Nachfolgendem werden sollen:

1. Musste der Schächter während des Schlachtens im Sinne haben, welche Art von Opfer er vor sich habe.

2. Musste er den Namen desjenigen im Sinne haben für den das Opfer dargebracht wurde; bei Sühnopfern die Sünde, zu deren Sühne eben geopfert ward.

3. Musste er sich während des Schlachtens aller Handlungen vollständig bewusst sein, welche mit dem Opferthiere später vorgenommen werden.

Hatte er die erwähnten Umstände nicht im Sinne, so richtete sich die rituelle Giltigkeit resp. Ungiltigkeit des Opfers darnach, ob er ganz gedankenlos, also mechanisch geschlachtet, oder ob er an einen unrichtigen Umstand gedacht hatte.

4. Er musste das Opferthier auch zerlegen.

5. Als Hauptsache natürlich galt, dass er das Opfer in wahrer Gottesverehrung schlachtete und nicht etwa von egoistischen Gedanken an die ihm zufallenden Opfertheile geleitet wurde.

XXXVII.

Opferungszeit.

Gewöhnlich wurde bei Tag geopfert, d. i. in der Zeit vom Aufgang des Morgensternes bis zum Aufgang der Sterne, bezüglich der Blutsprengungen, bis Untergang der Sonne. Sobald das Blut bei Tage gesprengt worden war, konnte und musste man die Fleischstücke in der darauf folgenden Nacht auf den Altar legen; es war dann gleichgiltig, wann sie geopfert wurden, nur durften sie nicht wieder herabgenommen werden.

XXXVIII.

Die Oertlichkeit und die Reihenfolge der Opferhandlungen.

Alle Opferthiere wurden in der grossen Halle geschlachtet, nur galt bezüglich der besonders heiligen Opfer die Vorschrift, dass sie nördlich vom Altare geschlachtet wurden.

Bevor das Thier geschlachtet wurde, musste sich der Opfernde auf dasselbe stützen, und zwar musste er, wie das Thier selbst, sein Gesicht nach Westen wenden. Beide Hände zwischen den Hörnern desselben haltend, bekannte er seine Sünden und verrichtete Gebete. Aeusserst genau vorgeschrieben waren die Regeln bei der Ceremonie des Schlachtens. Da waren Vorschriften, wie das Thier gebunden sein musste, wie der Schächter schlachten musste, auf welche Weise das Blut aufzufangen war und wie und wo dieses gesprengt werden musste; sie alle zu erörtern, wäre zu umständlich und zu wenig von Interesse, so dass ein näheres Eingehen auf die Details unnöthig erscheint.

Auf dem Altare verbrannt wurden beim Ganzopfer, wie dies schon der Name anzeigt, alles Fleisch, bei den übrigen Opfern nur einzelne Stücke.

Eigene Vorschriften bestanden über die Art der Zerlegung des Ganzopfers. War diese auch geschehen, dann erst wurde das zur Opferung bestimmte Fleisch sammt Wein und Mehl in einer Art Procession zum Altare getragen. Selbst dort angelangt, gab es noch mannigfaltige Anordnungen zu befolgen; das Fleisch musste gesalzen werden; Vergesslichkeit nach dieser Richtung hin wurde strenge geahndet. Ein anderes Gesetz befahl, die Stücke des Ganzopfers auf den Altar zu werfen, während man die Theile der anderen Opfer auch gemach niederlegen konnte.

In Betreff des Geflügels waren natürlich die Opferregeln mannigfach modificirt, doch ebenso haarklein genau wie bei den Vierfüsslern.

Wieder andere Vorschriften galten für das Darbringen der Speiseopfer, die aufzuzählen überflüssig wären.

XXXIX.

Das Räuchern.

Zu dieser heiligen Handlung waren drei Geräthe vorzüglich in Gebrauch: eine goldene Schüssel, 12½ Loth schwer, mit einem

Golddeckel, ein goldener Löffel und eine grosse silberne Feuerpfanne. Das Räucherwerk wurde von einem Priester in die Schüssel gelegt, diese zugedeckt und in den Löffel gestellt. Indessen hatte ein anderer Priester die silberne Pfanne unter Beobachtung vieler kleiner Ceremonien mit Kohlen gefüllt und letztere dann auf eine goldene Pfanne überschüttet. Beide Priester begaben sich nun in die grosse Tempelhalle (Hechal), dort wurden die Kohlen auf den grossen Goldaltar gestreut und dann auf dieselben das Räucherwerk gelegt, natürlich wieder unter strenger Befolgung von in's Detail gehenden Vorschriften. Der eine bei der Räucherung zuletzt übrig gebliebene Priester wartete, bis sich die ganze Halle mit dem Wohlgeruche des Weihrauches füllte, dann verliess auch er, nachdem er sich gebückt, den heiligen Raum.

XXXX.

Die Ordnung der Gesänge.

Wie bekannt ist und schon mehrmals in diesem Werke erwähnt wurde, begleiteten die Leviten den Gottesdienst, und zwar speciell die beständigen Opfer mit Gesängen. Es erübrigt nur noch zu erzählen, was gesungen wurde, und an welchem Tage der oder jener bestimmte Gesang an die Reihe kam:

An Wochentagen wurde des Morgens und des Abends gesungen: am Sonntage Ps. 24 „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet . .“ bis zu Ende [1]); am Montage Ps. 48 „Gross ist der Herr und hochgerühmt . . .“ bis an den Schluss; am Dienstage Ps. 82 „Gott steht da in göttlicher Gemeine . . .“ bis an's Ende; am Mittwoch Ps. 94 „Gott der Rache, Ewiger . . .“; am Donnerstage Ps. 81 „Jauchzet Gotte, unserer Stärke . . . u. s. w.“; am Freitage Ps. 93 „Der Herr ist König, herrlich geschmückt . . .“ bis zu Ende.

Am Sabbat sang man in der Früh Ps. 92 „Psalmlied für den Sabbat . . .“, Mittags (Mussaf) einen Sechstheil des berühmten „Hasinu“ von Moses, so dass mit jedem sechsten Sabbat dieses herrliche Lied beendet war; Abends (Mincha) das Jubellied „Damals sang Moses . . .“, welches gleich dem „Hasinu“, aber blos in drei Theile getheilt war.

An den Neumondstagen wurde auch zu Mittag ein eigener Gesang angestimmt, der aber leider vergessen worden ist.

Am Neujahrstage stimmte man an des Morgens das gerade entfallende Wochentagslied, des Mittags Ps. 81 „Jauchzet Gotte,

[1]) Die Textanfänge der Capitel sind nach Mendelsohn'scher Uebersetzung gegeben.

unserer Stärke . . .", des Abends Ps. 29 (Psalm David's) „Bringet dem Herrn, Söhne der Grossen . . ." Eine andere Quelle besagt, dass an diesem Tage der Ps. 47 (dem Sangmeister, ein Psalm von den Söhnen Korach's) „Alle Völker frohlockten mit Händen . . ." gesungen wurde.

Am Versöhnungstage des Mittags Ps. 104 „Meine Seele, benedeie dem Herrn . . ." und Abends Ps. 130 Stufengesang. „Aus der Tiefe ruf ich, Gott, zu dir . . ."

Am Sukkothfeste zu Mittag des ersten Tages Ps. 76 (dem Sangmeister auf Neginoth, ein Psalm Assaf's zum Singen) „Gott ist durch Jehuda berühmt . . .", am 1. Halbfeiertage Ps. 29 (Psalm David) „Bringet dem Herrn, Söhne der Grossen . . .", am 2. Halbfeiertage Ps. 50 (ein Psalm Assaf's) „Der Götter Gott, der Ewige redet . . .", am 3. Halbfeiertage Ps. 94 von Vers 16 „Wer tritt für mich auf wider Frevler . . ." bis zu Ende, am 4. Halbfeiertage Ps. 94 „Gott der Rache, Ewiger . . ." bis Vers 16, am 5. Halbfeiertage Ps. 81 „Jauchzet Gotte unserer Stärke . . .", am 6. Halbfeiertage Ps. 82 (ein Psalm Assaf's) „Gott steht da in göttlicher Gemeine . . .", am Schlussfeste des Mittags Ps. 6 „Dem Sangmeister auf Niginoth mit 8 Saiten, ein Psalm David's . . ."

Am Chanukafeste [2]) sang man Ps. 30 (ein Psalm David's bei der Einweihung abzusingen) „Ich will dich Ewiger erheben . . ."

Am Purimfeste [2]) Ps. 7 (ein Schigajon David's, dass er dem Ewigen sang, bei Gelegenheit des Chusch, eines Jeminitten) „Ewiger, mein Gott, auf dich vertraue ich".

Am Pessachfeste und zwar am ersten Tage desselben Ps. 113 „Hallelujah. Lobet, Diener des Herrn . . .", an den Halbfeiertagen täglich Ps. 104 von Vers 31 „Ewig währt des Ewigen Ruhm . . ." und den vorletzten Vers des Capitels 72 „Und gelobt sei der Name seiner Majestät auf ewig . . ."

Am Wochenfeste Ps. 29 „Jauchzet Gotte, Söhne der Grossen".

Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass alle Gesänge, die ehemals zur Begleitung des Opfers im Tempel zu Jerusalem gesungen wurden, heutzutage noch in den Synagogen an den betreffenden Tagen recitirt werden.

---

[2]) Natürlich nur in der Zeit des zweiten Tempels.

BILDLICHE DARSTELLUNG

des

ALTEN TEMPELS, SEINER EINRICHTUNG UND HAUPTSÄCHLICHEN GERÄTHE

sowie auch den

PLAN DES ALTEN JERUSALEM.

Das Studium verschiedener Schriften, hauptsächlich aber von Manuscripten, die sich im Vatican befinden und derentwegen ich Rom viermal besuchte, ermöglichten es mir, den Plan des alten Jerusalem zu fixiren, den ich hier im Bilde biete. Ausserdem liess ich neun Jahre lang durch Künstlerhände den Gegenstand plastisch ausführen und ich selbst bemühte mich, durch eine grössere Schrift in hebräischer und deutscher Sprache den Bildwerken eine umfassende Erläuterung zu geben. Mein Unternehmen, das, wie ich erwarten darf, zur Aufklärung vieler archäologischer Zweifel dienen wird, wurde von Capacitäten unserer Zeit anerkennend beurtheilt und stehen mir hierfür schriftliche Belege zu Gebote. Umsomehr kann ich hoffen, etwas Interessantes zu bieten.

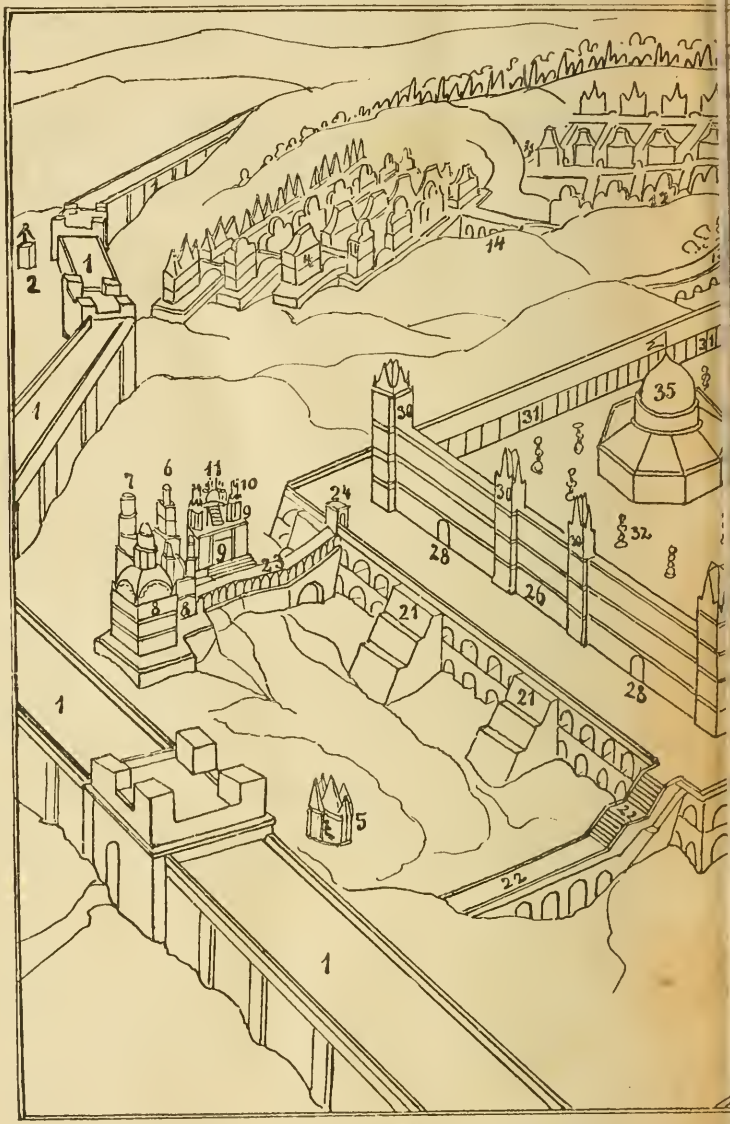
Hochachtend

S. KOLBE

Archäolog.

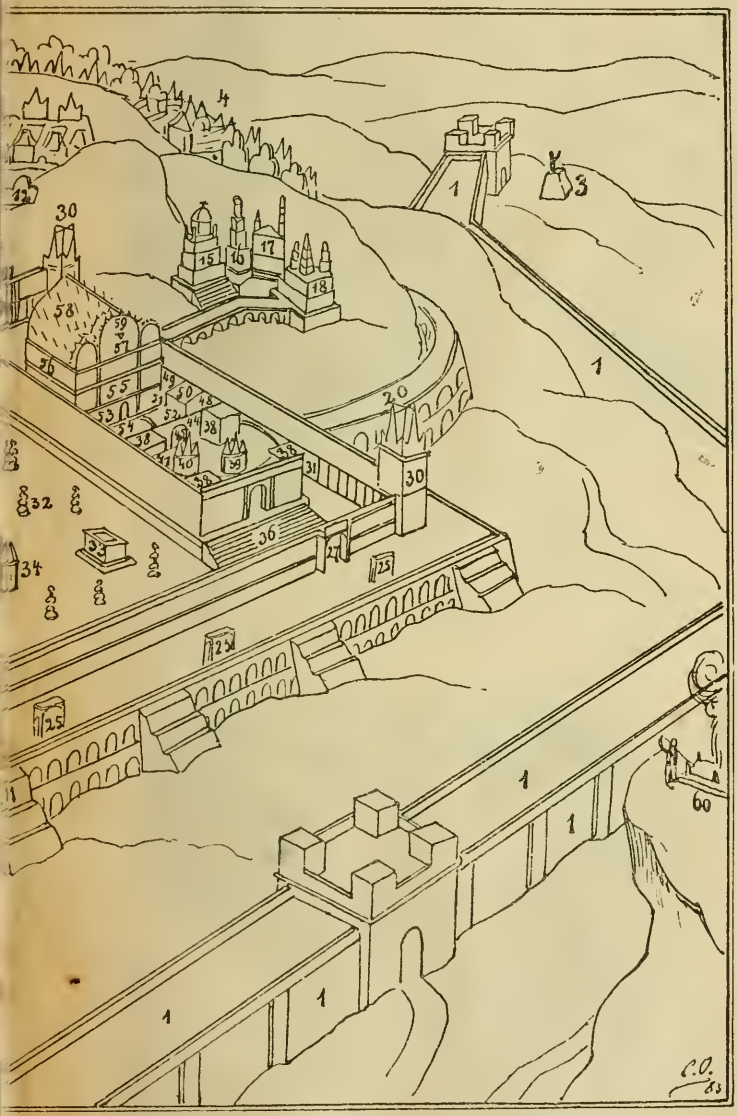
PLAN DES ALT

1. Jerusalems Mauern mit ihren 12 Thoren, je vieren auf einer Seite. 2. Statue Davids, die aus Mund u Fingerspitzen eine feurige Masse gegen anrückende Feinde ausspritzte (auf der Südseite). 3. Statue Abrahar mit derselben Function (auf der Nordseite). 4. Die Stadt. 5. Erstes von Salomo errichtetes Gebäude auf de Platze Zion, wo der bekannte Rechtsspruch zwischen den beiden Frauen stattfand. 6. Der Davidsthurm. 7. D Zionsthurm. 8. D. Königspalast Salomo's mit dem imposanten Gerichtssaal, d. prachtvollen Wartesaal u. d. zauberisch schönen Garten (Pardes-Paradies) 9. Das Harem u. d. an dasselbe stossende Citadelle. 10. Der Palast der ersten Gemalin des Salomo, der Bathja, Tochter des Königs v. Egypten. 11. Ihr Garten auf der Plattform des Palastdaches. 12. Die Gebärhäuser f. d. Priesterfrauen. 13. Brücke, über die man Wasser in den Tempel führte. 14. Brücke zur „Geschäftsgasse" führend. 15. Palast d. König Herodes. 16. Thurm des Antiochus. 17. Palast d. römischen Gesandten. 18. Thurm des Antoninus Marcus. 19. Brücke, die zu diesem Thurm führt. 20. Kunstvolle Brücke, die zum Olivenberg führend, dazu benützt wurde, um die Asche der „rothen Kuh" herüberzuführen. 21. Der Hügel Moriah mit der 40 Ellen hohen Umfassungsmauer. 22. Brücke, über die man den Bock zum Asasel führte (heilige Handlung am Versöhnungstage). 23. Korallenbrücke mit goldenem Dache vom Königspalast des Salomo z. Tempel. 24. Halle zur Aufnahme des Königs Salomo, wenn dieser über die „goldene Brücke" kam. 25. Drei Wasserleitungsschanzen, die sowohl gegen die Feinde als zur Versorgung des Tempels mit dem nöthigen Wasser dienten. 26. Mauer auf dem Hügel Moriah mi 5 Thoren, goldene Gallerie, brillantene Fensterchen mit goldenen Rahmen, weisse Marmorsäulen mit goldener Kapitälen, prachtvolle Hallen. 27. Susa-Thor, auf dem sich eine Abbildung der Stadt Susa befand. 28. Die beiden silbernen Chulda-Thore. 29. Das grüne Krystallthor. 30. Priester- und Levitengemächer über der Mauer.



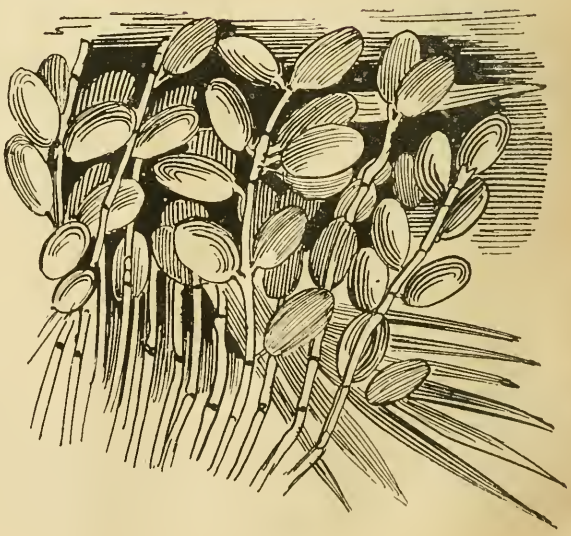
N JERUSALEM.

:1. Die innerste Mauer auf dem Tempelberge mit den Stufen, die zu ihr heranführten. 32. Die Lampen, die am 2. Abend des Laubhüttenfestes benützt wurden und ganz Jerusalem beleuchteten. 33. Die offene Halle, in der die unrein gewordenen Opfer verbrannt wurden. 34. Halle der ersten Klasse der Richter (Sanhedrin). 35. Bethaus, wo das Volk des Morgens seine Gebete verrichtete. 36. Die Frauenhalle (erster Haupttheil des Tempels).

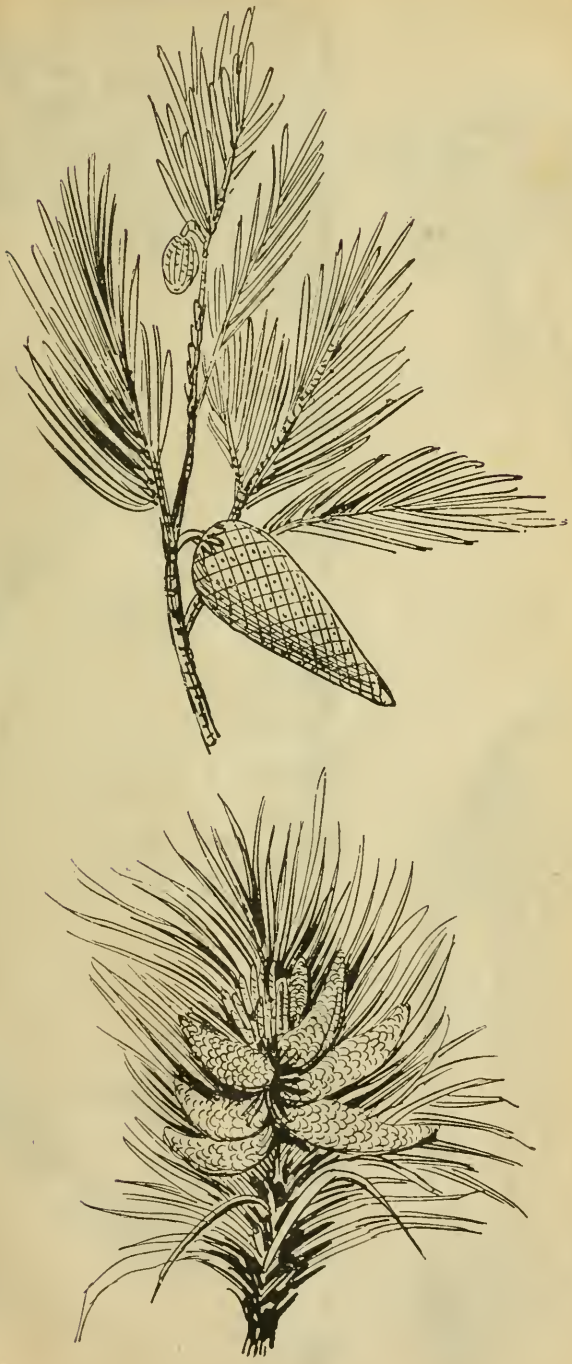


37. Goldene Gallerie über derselben, die am 2. Abend d. Laubhüttenfestes f. d. Frauen offen stand. 38. Viereckige, ungedeckte Hallen i. d. Frauenhalle. 39. Halle d. 2. Klasse d. Richter. 40. Halle, in d. der König jedes 7. Jahr d. Volke eine Stelle a. d. heil. Schrift vorlas. 41. Halbrunde Treppe m. 15 Stufen, wo Psalmen gesungen u. gespielt wurde. 42. 3 Hallen in der äussersten Mauer, über denen sich d. Bad befand, welch. der Hohepriester am Versöhnungstage benützte. 43. Grosse Feuerhalle m. 4 klein. Hallen i. Innern. 44. Mauer um d. Tempel m. 7 Thoren, 13 Thüren, 13 Vorhängen. 45. Nikanor-Thor a. polirtem Erz. 46. Drei andere Thore. 47. Der Vorplatz vor der Mauer, durch ein Gitter eingegrenzt. 48. Die Männerhalle (2. Haupttheil d. Tempelgebäudes). 49. Die Priesterhalle (3. Haupttheil des Tempelgebäudes). 50. Schlachthaus m. 8 Säulen a. denen d. geschlachteten Thiere an Haken aufgehängt wurden. 51. 8 Marmortische f. d. Zurichtung d. Fleisches. 52. Der stein. Opferaltar. 53. Eherne v. Salomo errichtete Fontaine (Meer), a. 12 Rindern ruhend, die Wasser ausspieen. 54. Treppe z. Vorhalle in die heil. Räume. 55. Eingang a. d. Vorhalle i. d. heiligen Tempelraum (Hechal). 56. Der heil. Tempelraum und das Allerheiligste. 57. Brillantener Sonnenzeiger, Geschenk der Königin Helena. 58. Golddach des Allerheiligsten mit Spitzen, um die Vögel abzuhalten. 59. Goldene Gallerie über der Vorhalle mit goldenen, spitzen Gestalten, die ebenfalls die Vögel abschrecken sollten. 60. Der Platz auf dem Olivenberg, auf dem die „rothe Kuh" geopfert wurde und von wo man zum Allerheiligsten sehen konnte.

Pflanzen aus dem Garten Salomos (Seite 9).

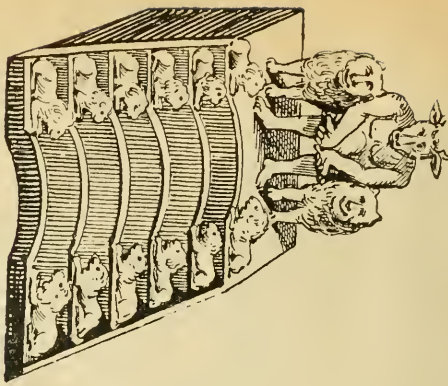


Pflanzen aus dem Garten Salomos (Seite 9).

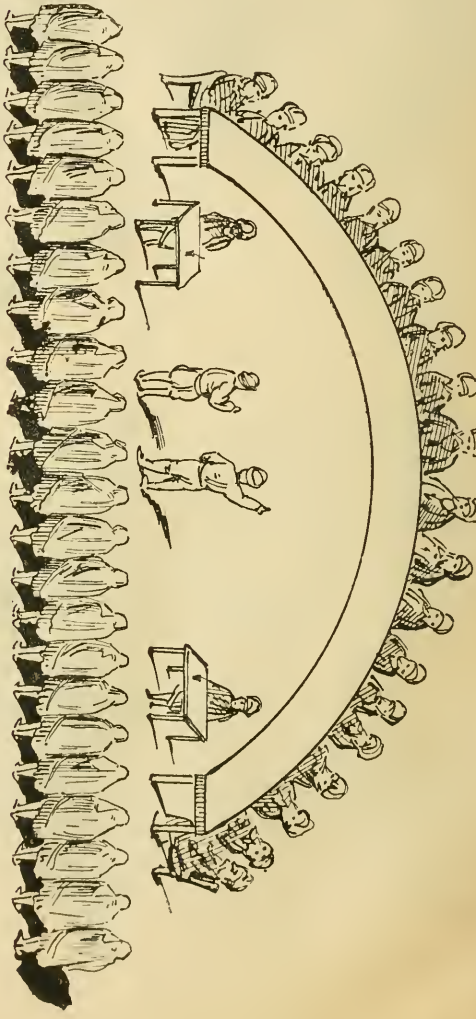


Pflanze aus dem Garten Salomos
(Seite 9).

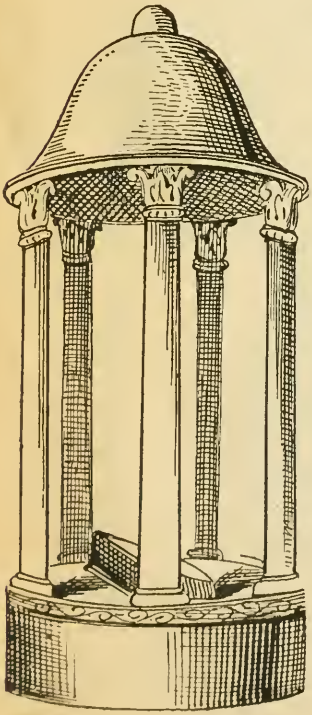
Gerichtsstuhl des Königs Salomo
(Seite 10).



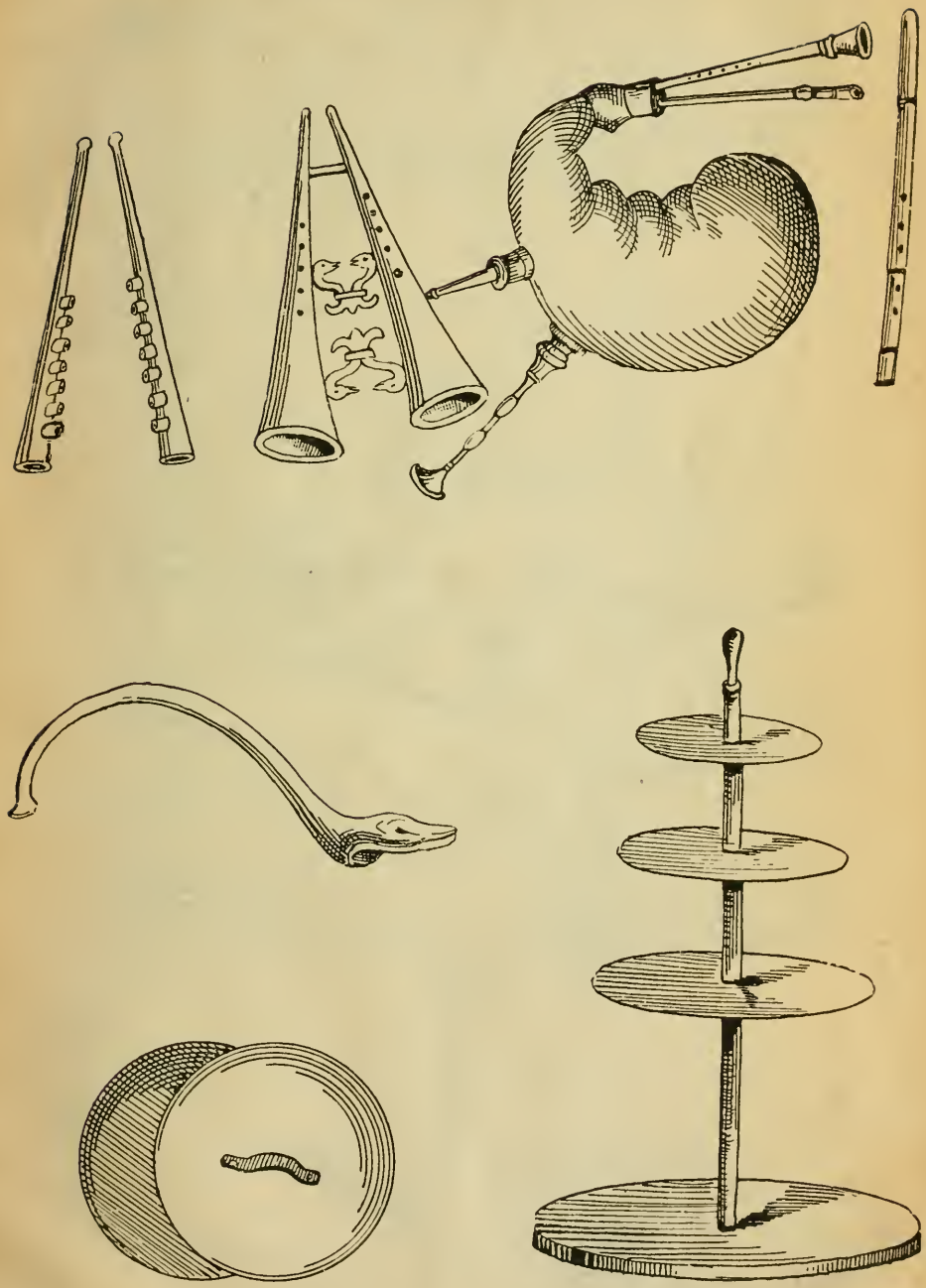
Ordnung der Richter während der Sitzung (Seite 29).

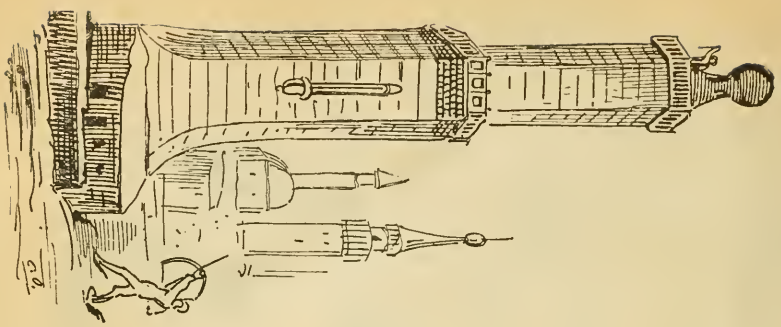


Die königliche Kanzel
(Seite 33).



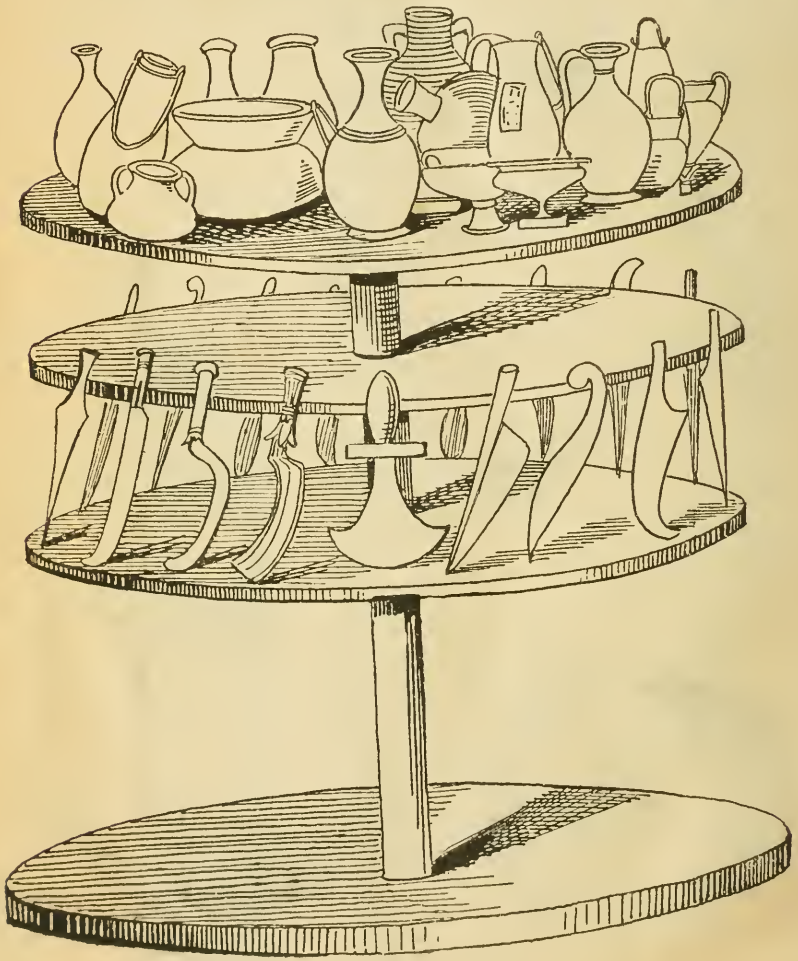
Musikalische Instrumente (Seite 40).



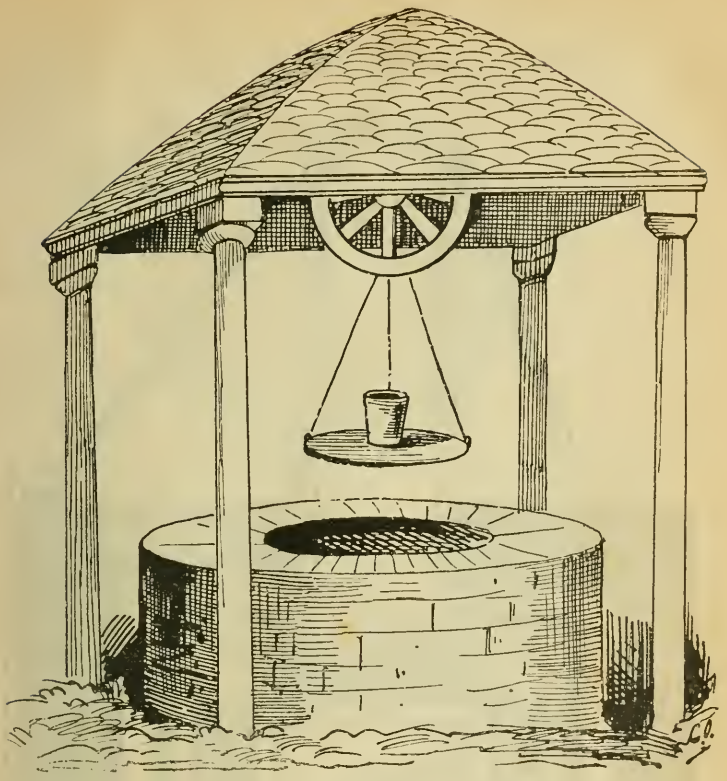


Der Prüfungsthurm (Seite 6).

Der silberne Tisch mit den 93 Geräthen (Seite 45).

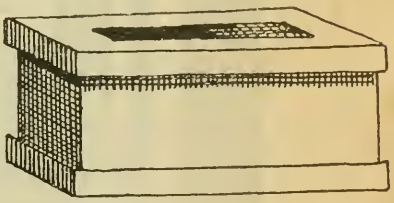


Der Brunnen des Tempels (Seite 45).

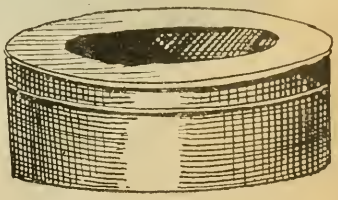


Brillantene Trauben und gold. Blätter vom König Herodes (Seite 50).

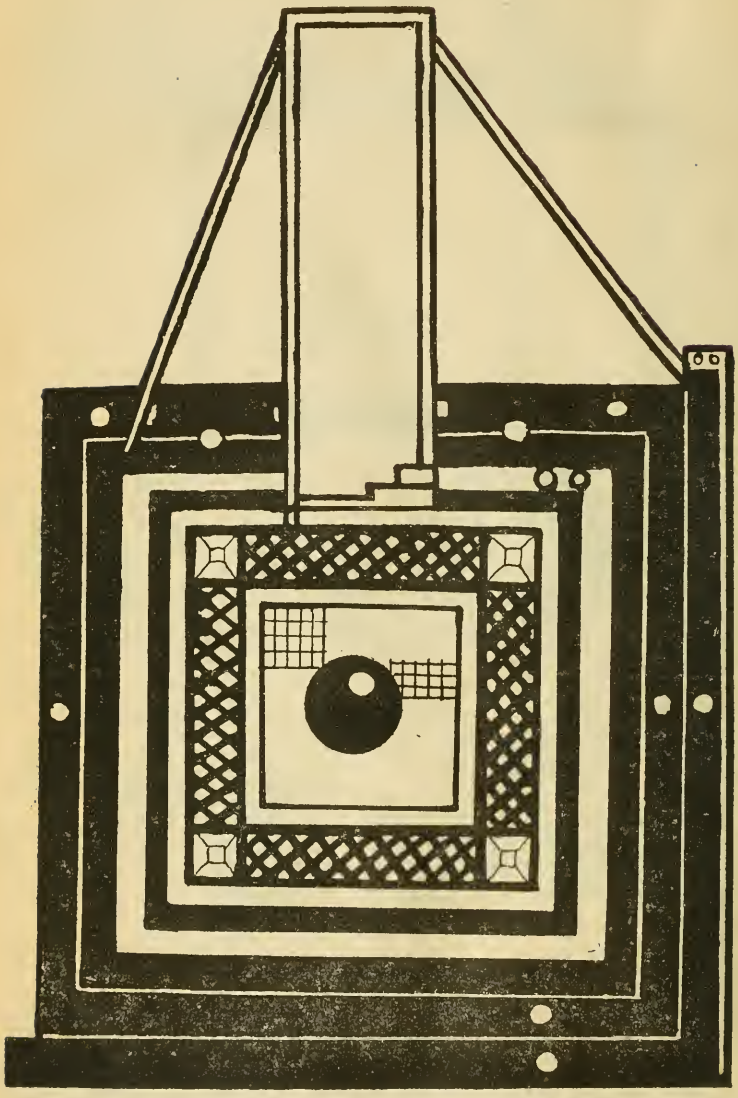
Sekal-Kasten (Seite 41).



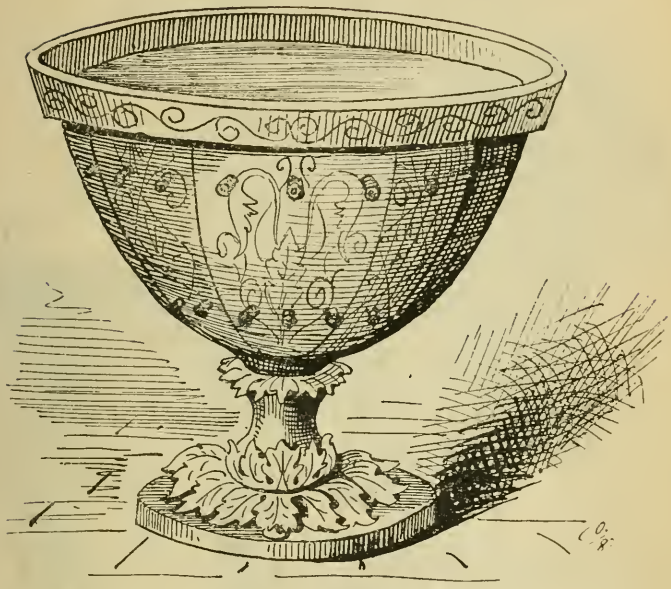
Urne aus Buchsbaumholz (Seite 42).



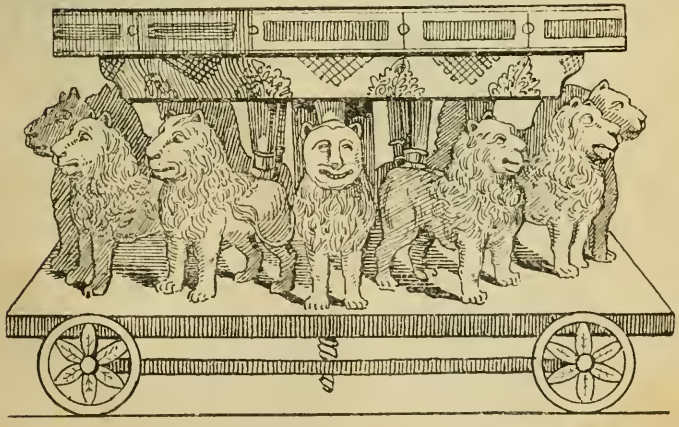
Der Ganz-Opferaltar (Seite 42).



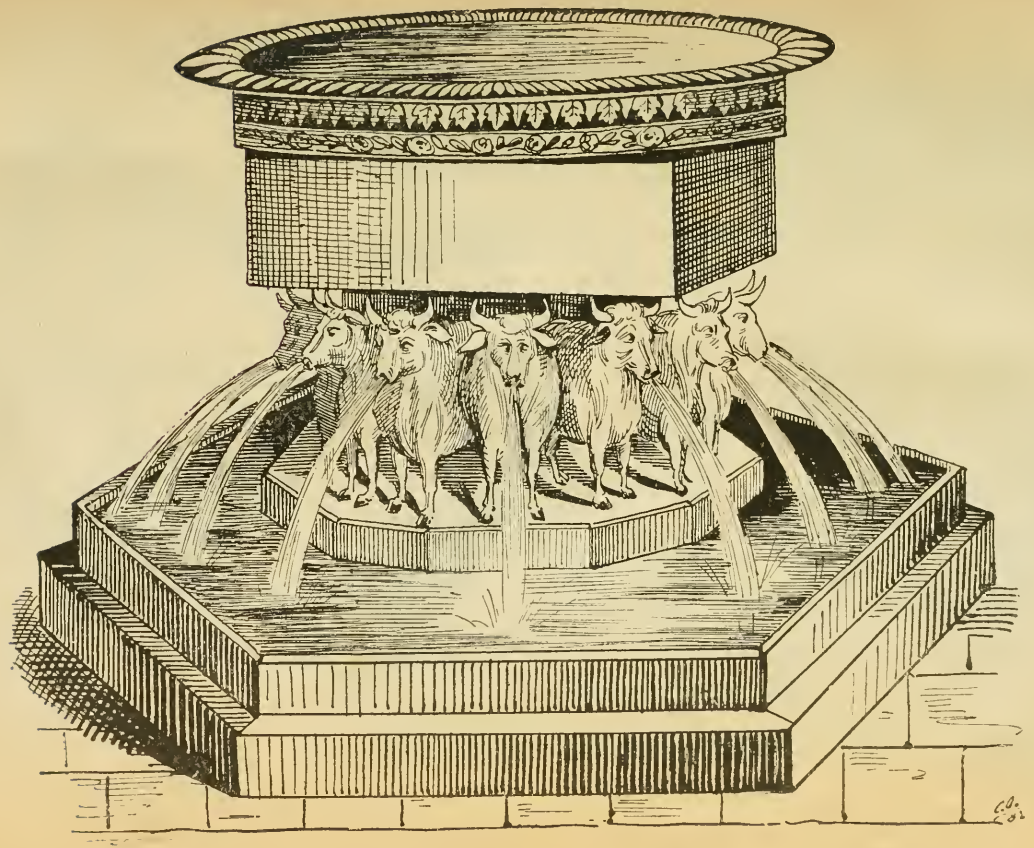
Kupfernes Fass mit 12 Röhren (Seite 45).



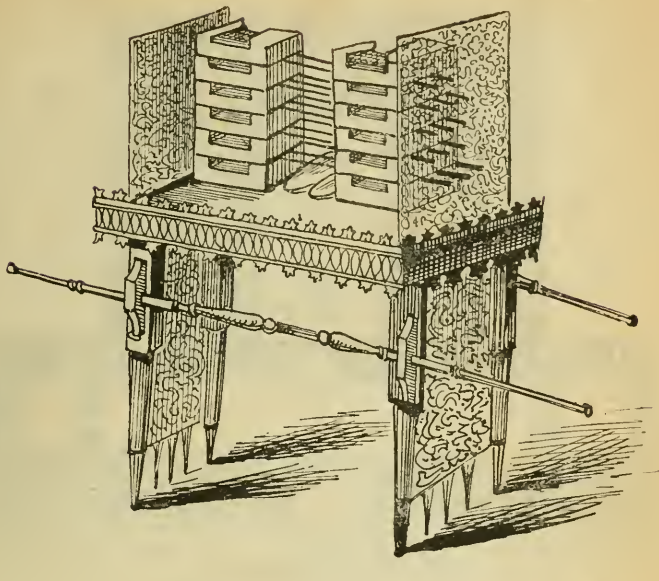
Kessel zum Waschen der Eingeweide der Opferthiere (Seite 45).



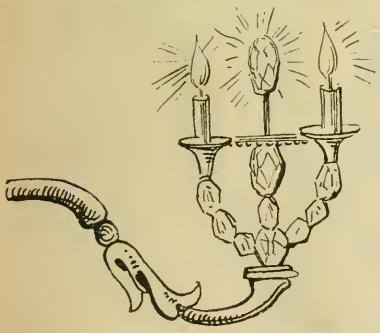
Das kupferne Meer (Seite 45).



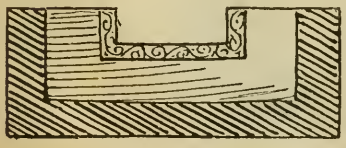
Der Tisch mit den Schaubroden (Seite 52).



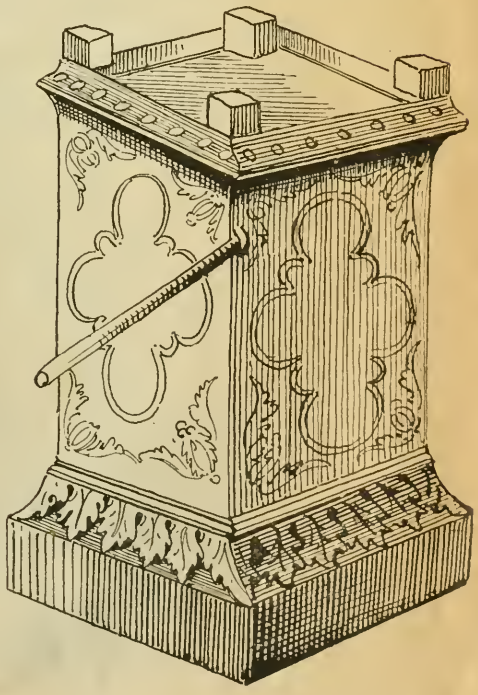
Chronoscop der Königin Helena (Seite 50).



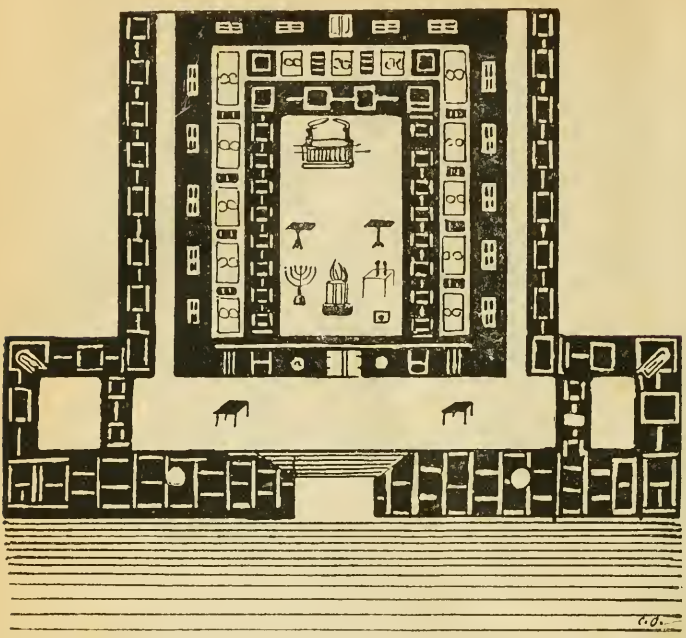
Form zum Backen der Schaubrode (Seite 37).



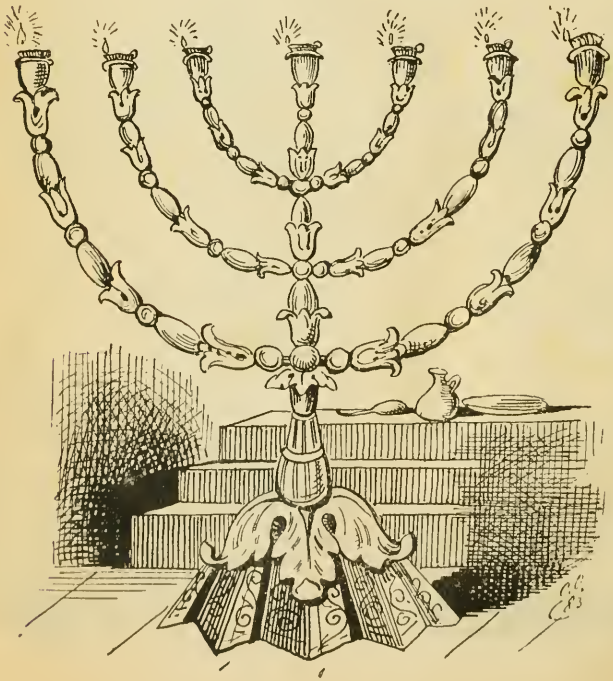
Der Räucheraltar (Seite 54).



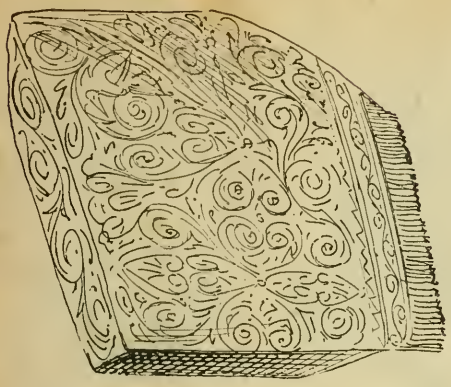
Die 38 Gemächer der heiligen Räume (Seite 58).



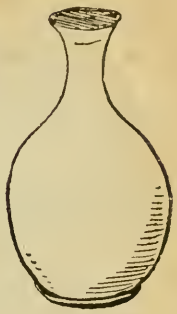
Der Armleuchter (Seite 53).



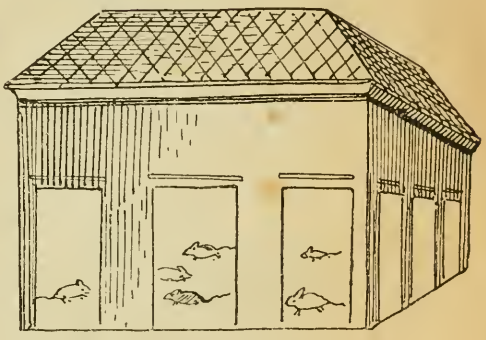
Vorhang zum Allerheiligsten (Seite 55).



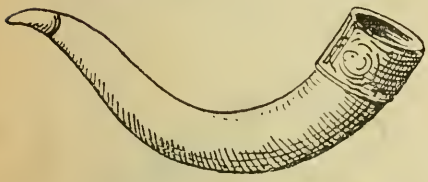
Urne mit Manna (Seite 57).



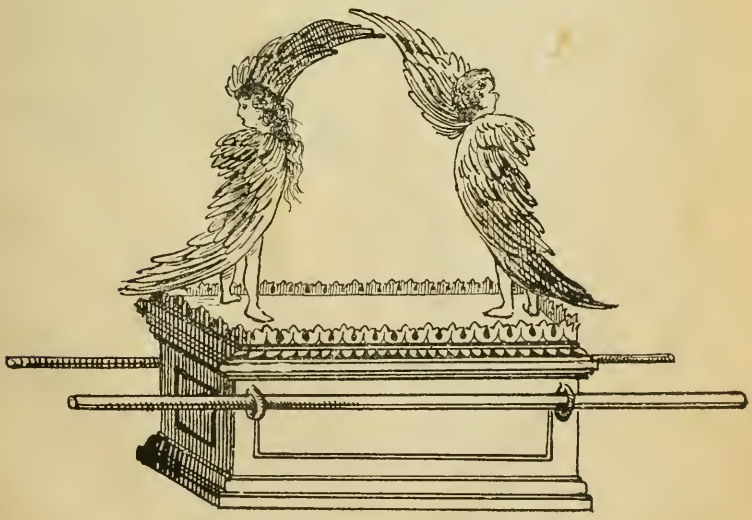
Der Kasten mit den „goldenen Mäusen“ (Seite 57).



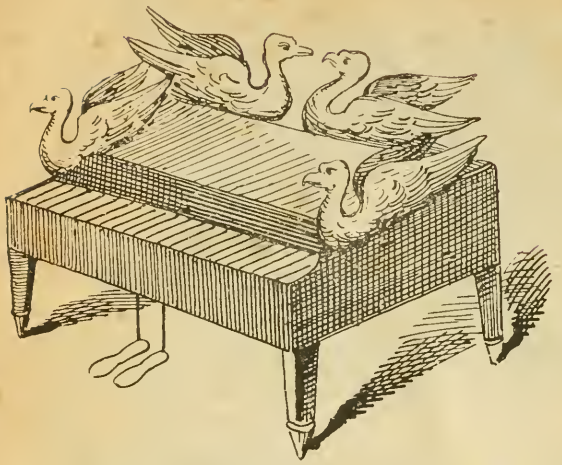
Das Horn mit dem Salbungsöl (Seite 57).



Die Bundeslade (Seite 57).

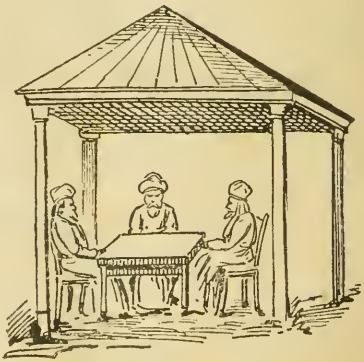


Die grosse Orgel (Seite 46).



Die kleine Orgel
(Seite 46).

Eine Hütte zur Jeruelwüste
(Seite 18).



Der Grundstein der Welt
(Seite 56).

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 039 210 0